

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

332 (2.12.1934)

Ausgabe A

Drei Hauptausgaben: Stetmässige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 50 Hg. Trägersatz, Postbezug ausgeschlossen. Erscheinung 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. - Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich Postanfertigung oder Trägersatz. Erscheinung 7mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. - Drei Bezahlungsbedingungen: "Aus Karlsruhe": für den Stadtbezirk der Landeshaupstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. - "Wertur-Rundschau": für die Amtsbezirke Hahnen-Weiden-Baden und Pöhl. - "Aus der Ortenau": für die Amtsbezirke Eßlenburg, Rehl, Bad, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Verbreitung oder Wiederverkauf unter der Aufschrift "Eigene Berichte" oder "Sonderberichte" getrennter Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 2. Dezember 1934

Einselpreis 15 Pfg.

Einzelgenpreis 11. Zahl Nr. 7: Die 15teil. Millimetergröße (Reinhalte 22 mm) im Angelegenteil 11 Hg. Keine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4teil. 85 Millimeter breite Seite 65 Hg. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenabnahme Staffeln C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. - Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagshaus Kammerl. 1 b, Fernr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. - Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2985. - Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. - Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. - Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe 1. B., Kammerl. 1 b, Fernr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsschluss: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: tagl. v. 11-12 Uhr. - Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernr. A 7, Döndorf 6670/71.

## Deutschlands studentische Jugend protestiert

Laval fordert Deutschland erneut zur Beteiligung am Ostpakt auf - Kommunistische Hochverräter verurteilt

### Streiflichter

**Jüdische Raubjagd** Die verlorene Kapitalanlage und Machtstellung in Deutschland läßt das Weltjudentum nicht zur Ruhe kommen. Mit einer Raubjagd sondergleichen wird im geheimen und offen mit jüdischem Haß und erbsüchtiger Zügellosigkeit ein Feldzug gegen das neue Deutschland geführt, bei dem alles auf eine Karte gesetzt wird. Die Tatsache, daß Adolf Hitler es mit Erfolg unternimmt, durch die Stärkung der gesamten deutschen Volkswirtschaft gegen jeden Vagabund unempfindlich zu werden, bringt die jüdische Nation geradezu zur Raserei. In London rief Herr Samuel Untermyer in der Central Hall zu einer Vagabundung gegen Deutschland auf, die in der Hauptstadt von den Vertretern des ausserwählten Volkes besucht war. Auf dieser Versammlung wurde aber nur allgemein zu einem Vagabund gegen Deutschland aufgerufen, während die Redner durch ihren panischen Haß gegen das wiedererwachende Deutschland zu einer regelrechten Kriegsbegeisterung hingerissen wurden. In dieser Versammlung konnte man so richtig erkennen, daß nicht die Wölfe der Träger der in Westeuropa schleichenden Kriegspolstocher sind, sondern daß die wahren Urheber dieser fast krankhaften Kriegs- und Grenzbegeisterung gegen Deutschland nur in diesem vorhistorischen Parasitenvolk zu suchen sind. Weiterhin können wir mit Vergnügen feststellen, daß sie ihr Spiel schon so weitgehend verloren haben, daß sie in unglücklicher Weise ihre Geschäftsausbrüche und wahren Absichten hinsichtlich und sich damit allen anständigen Menschen gegenüber selbst demastrieren. „Das ist der Hauch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären“. Das Judentum will offenbar mit seiner eigenen Raubjagd und seinem krankhaften Haß sich selbst zugrunde richten.

**Griechenland und die Juden** Die Griechen sind über den Einfluß, den die Juden auf ihre Politik ausüben, sehr unzufrieden. Sie sind im allgemeinen nicht jüdenfeindlich, aber sie betrachten das „ausgewählte Volk“ als launisch und wollen ihm nicht gern ihre Gefühle anvertrauen. Diesen Standpunkt kennzeichnet der bekannte griechische Politiker Venizelos durch die Erklärung: „Die Griechen wollen nicht, daß die Juden auf die Politik Griechenlands Einfluß ausüben. Darauf sind die Zwischenfälle in Saloniki zurückzuführen. Die Juden wollen mit ihren Stimmen auf die allgemeinen Wahlen Einfluss haben. Die Juden in Saloniki führen ihre eigene jüdische Politik. Sie sind keine Griechen und fühlen sich auch nicht als solche. Ihnen kann das Recht zugehen, sich mit ihren eigenen Angelegenheiten zu befassen, aber nicht griechische Politik machen zu wollen. Ich werde die Juden nicht zu den allgemeinen Wahlen zulassen. Ich unterlege keinem und werde auch keinem Juden unterliegen.“ Das ist deutlich genug. Man beginnt überall, die jüdische Gefahr zu erkennen.

**Gibt es internationale Verträge?** Wie aus Windhof gemeldet wird, ist im südafrikanischen Parlament ein Beschluß zustande gekommen, der die Aufnahme Südafrikas als 5. Provinz in die südafrikanische Union fordert. Wie bekannt, sind von interessierter südafrikanischer Seite Behauptungen in dieser Richtung bereits vor einiger Zeit angekündigt worden. Die Neuwanen in Südafrika sollten das Zustandekommen einer Zweidrittel-Mehrheit ermöglichen. Dieses Ziel hat man inzwischen insofern erreichen können, als der Antrag mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Es wäre jedoch trügerisch anzunehmen, daß dieses Stimmverhältnis ein Bild von der wahren Meinung der südafrikanischen Bevölkerung geben könne. Die Bevölkerung selbst setzt sich auch heute noch zu etwa 50 Prozent Deutschen zusammen. Das deutsche Element ist jedoch praktisch rechtlos gemacht, da die Wahlberechtigung von dem Besitz der britischen oder südafrikanischen Staatsangehörigkeit abhängig ist und den Deutschen erschwerte Bedingungen für den Erwerb der britischen oder südafrikanischen Staatsangehörigkeit gestellt sind. Der Beschluß des Parlamentes stellt also eine Präzisierung der deutschen Bevölkerung dar, die selbstverständlich im Hinblick auf die Union mit Entschiedenheit ablehnt und den Mandatscharakter des Gebietes erhalten wissen will. An dieser Tatsache kann der Beschluß eines Parlamentes nicht das Geringste ändern, und er ist daher rechtlich unzulässig. Man wird deshalb auch nicht annehmen können, daß die Regierung der südafrikanischen Union ihre Hand zu einem Experiment hergeben wird, das jeder rechtlichen Grundlage entbehrt.

### Feierliche Verwahrung gegen die Prager Schmach

Gemeinschaftsfundgebung der gesamten deutschen Studentenschaft

\* Berlin, 1. Dez. In allen deutschen Hochschulen wurden am Samstagmittag Protestkundgebungen gegen die Ausschreitungen in Prag veranstaltet. Die Berliner Kundgebung in der neuen Aula der Berliner Universität stand im Mittelpunkt. Sie wurde von allen deutschen Seldern übertragen, und die gesamte deutsche Studentenschaft erlebte sie in ihren Hörsälen und Versammlungsräumen am Lautsprecher mit. An den Kundgebungen nahmen die Redatoren aller deutschen Hochschulen, sowie zahlreiche Professoren und Studenten aus dem Reich und dem Auslande teil. Der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität und der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft sprachen über die furchtbare Schmach, die dem Deutschland in Prag angetan worden ist, und riefen die studentische Jugend der ganzen Welt zum Protest auf. Die neue Aula, geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches, bot den würdigen Rahmen für diese feierliche Protestkundgebung, und das gemaltige Wandgemälde „Richtiges Handeln an die deutsche Nation“ wurde in dieser Stunde zum Symbol für den Kampf um die Freiheit der deutschen Volkstums und deutscher Wissenschaft. Die auftrittelnden Verse eines Sprechers leiteten die Feier ein. Stehend und mit erhobener Rechten sangen die Tausende in der Aula, in den angrenzenden Gängen und auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz das alte deutsche Studentenlied „Hurles heraus“, „Wever doch als Slav“, so hallten dann würdig die Worte des Sprechers durch den Raum. Darauf nahm

Rektor Professor Dr. Fischer das Wort. Ein einziger Schmerz hat uns hierher geführt, so führte er u. a. aus, der Schmerz um unsere abemittigte Schwester Prag, eine Empörung über das ungeheuerliche Vorgehen gegen eine altbewährte Stätte geistiger Arbeit, ein Gefühl der Verbundenheit mit denen, die in der Abwehr ein Stück Deutschland verteidigen, eine deutsche Hochschule, an der man sich vergriff. Es geht nicht um materiellen Wert, es geht um deutsche Ehre, die beleidigt und getreten ist, es geht um ein Stück deutscher Kultur, um einen Stützpunkt des deutschen Lebens, und ein Symbol ist es, daß Schritt um Schritt deutsche Leistung und deutsches Leben auf Außenposten im Osten getroffen werden soll, und gerade heute, wo unser Führer der ganzen Welt die Friedenshand reicht. Es geht nicht um Kleinigkeiten, wie es auch eine halbtägige jährliche Goldfeier, ein Rektorat und Fakultätsrezept

schließlich sind, es geht um eine deutsche Universität, (lebhafter Beifall.) Was dankt europäische Kultur, so rief der Rektor aus, was dankt unser Volk den deutschen Universitäten in der Reihe der gesamten Universitäten der Welt. Und nun soll eine aus ihrer stolzen Reihe entehrt werden, beraubt, beschimpft? Wenn wir Deutsche auch nur annähernd Rehnliches täten, wie würde das Wort „Barbaren“ wohl wieder aufflammen über uns! Wir legen feierlich Verwahrung ein gegen das schreiende Unrecht, das Prag geschieht, wir empfinden es als eigenes, alle sind wir getroffen! Aber sind nicht die anderen auch getroffen? Gibt es keine wirkliche universitäre Landesgrenzen und Nationalitäten hinweg? Merken Bologna, Salerno, Siena, Florenz oder Oxford nicht, daß ihre eigene Ehre, die Ehre aller internationalen Wissenschaft angegriffen ist? Wir legen Verwahrung ein vor der ganzen geistigen Welt! Als Zeichen des Abscheus und der Trauer ruht heute an allen deutschen Hochschulen Arbeit und Unterricht. Der Rektor schloß unter dem stürmischen Beifall des Auditoriums mit dem Ruf an die abemittigte Schwester Prag: Hartet aus und bleib stark! Denn Recht muß Recht bleiben, so wahr uns Gott helfe!

Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Andreas Feldert, schilderte noch einmal die unwürdigen Vorfälle des 24. November in Prag. Ein Sturm der Entrüstung wurde laut, als der Redner bekannt gab, daß die tschechischen Parteiführer die Weiterleitung von deutschen Sympathieogrammen an die deutsche Universität verweigert haben. Wir haben mit den tschechischen Studenten in vielerlei Fragen kameradschaftlich zusammen gearbeitet. Wir sehen jetzt in den provozierenden Angriffen tschechischer Studenten auf die deutsche Universität in Prag die Grundlage dieser Zusammenarbeit gefährdet und wollen nicht annehmen, daß dieser Willkür die Meinung der gesamten tschechischen Studentenschaft ist. Nicht Willkür und gewalttätige Durchführung veralteter Beschlüsse können die Grundlage der Zusammenarbeit der jungen tschechischen Schichten der Völker bilden, sondern nur kameradschaftlichkeit unter Anerkennung der Eigenwilligkeit. Der 24. November wird als ein schwarzer Tag in der Geschichte der deutschen Studentenschaft in ihrem Bewußtsein fortleben! Das Deutschland und das Hoch-Weisheit-Viel beschloffen die würdige Protestkundgebung der deutschen Studentenschaft.

### Unser Kampf für die Saarheimat

Von Dr. Hans-Siegfried Weber

Uns Deutschen an der Saar ist unsere saarländische Heimat gerade in den schweren Jahren der amangemeinen vorübergehenden Kostrennung vom Reich das Liebfte und heiligste deutsche können, daß wir allein auf uns selbst gestellt den uns aufgezogenen Kampf für die Deutscherhaltung des künftlich geschaffenen Saargebietes siegreich führten. Wir sind frei von daß gegen unser Nachbarvolk, die Franzosen, trotz allem geblieben. In heißer Liebe haben wir für das Recht unserer Heimat gekämpft. Wir haben den Klassen- und Rassengeißel bezwungen, uns die Hand gereicht und eine einmütige, geschlossene Volksgemeinschaft bereits in einer Zeit gebildet, als diese im Reich in ihren ersten Anfängen begriffen war. Schlechtin als Deutsche führten wir uns, so daß uns der Franzose Mour vor Jahren als „deutlich durch und durch, ja bis zur Herausforderung deutsch“ bezeichnete. Aber nicht wir Deutsche an der Saar haben die Welt herausgefordert, sondern das System, das über uns in der Gestalt der Mandats Herrschaft des Völkerbundes durch eine aus Ausländern bestehende Regierungskommission verhängt wurde. Wir wurden minderwertig, wilden Völkernschaften in Kolonien gleichgestellt und nicht zu dem deutschen Kulturvolk gehörig betrachtet. Das ist eine Beleidigung aller sittlichen Grundzüge. Es ist ein Rückfall in die längst überwundenen Regierungsformen eines Absolutismus und Despotismus, der das Volk knebelt und knechtet. Kein Geringerer als der Saarpfäsident Stephens, ein Kanadier, der vier Jahre lang als Saarminister und Vertrauensmann des Völkerbundes im Saargebiet die Verhältnisse wirklich kennen lernte, hat den Herren in Genf erklärt: „Die Saarländer sind durch und durch patriotische deutsche Menschen. Sie wurden aller politischen Rechte beraubt. Sie können nicht davon entzückt sein, von vier Ausländern regiert zu werden.“

Wir Deutschen an der Saar sind aber nun gerade in den hinter uns liegenden Kämpfen in unserm Deutschland erkrankt und werden auch gerade durch Anbelangen nur neue völkische Kräfte gewinnen. Wir sind fest verwurzelt in dem heimatländischen Grund und Boden. Die rein deutsche saarländische Bevölkerung besitzt den saarländischen Grund und Boden, auf dem sie lebt und stirbt, als lebendiges Stück der Geschichte. Seit länger denn tausend Jahre gehört das Saarland zum deutschen Reich. Durch das Heimatleben gewinnt der Saarländer ein lebendiges Verhältnis zur Vergangenheit, die dann für ihn nicht etwas Totes, Mechanisches bleibt, sondern mit dem inneren Menschen verbunden wird. So nimmt man die Kräfte in sich auf, die dem Vaterlande zum Werden und Wachsen verholfen haben. Wie sich ein Baum nicht zufällig an einer Stelle befindet, sondern aus einer Wurzel im Erdreich emporsproßt, so wurzelt der Mensch in der Heimat, deren Erlebnis ihm ungeahnte völkische Kräfte gibt. Wer aber keinen Erdboden unter den Füßen hat, wie der internationale Nomade, der hat auch keinen Gott: Heimatlosigkeit ist zugleich Religionslosigkeit. Diese unbewusste, selbstverständliche, aus dem Blute geborene Liebe zu dem Stück Erde, wo uns zuerst Gottes Sterne leuchteten, wo wir zuerst die göttliche Allmacht verspürten, ist härter und tiefer geworden, als wir um den Besitz der Heimat kämpfen mußten. Worum schwer gerungen werden muß, das wird auch heiliger gehalten, als das, was leicht in den Schöpfung fällt. Und so brachte auch uns Deutschen an der Saar die schwere Lebenszeit, in der wir bluten mußten, einen unerlebbaren Zusammenhalt: Blut und Blüte haben nicht zufällig dieselbe Sprachwurzel.

Auch gerade die Saar- Arbeiterenschaft ist, wie der französische Geograph Vidal de la Blache bereits 1918 feststellte: „außi stabile, außei solidement implantée“, ebenso fest, beständig, wie dauerhaft eingepflanzt in die saarländische Erde. Die deutschen Bergleute und Hüttenarbeiter an der Saar sind stolz auf ihren Beruf, den sie von ihren Vätern und Großvätern ererbt haben. Sie sind seit Generationen im Glück und Unglück mit dem Schicksal des Bodens verbunden. Die meisten Verbetreten besitzen ein eigenes Haus. Es ist ihnen der heimatländiche Herd, an dem die Geschlechter vorüberziehen. Die saarländischen Bergknappen und Hüttenarbeiter haben nichts gemein mit den nomadenhaft wandernden internationalen Arbeiterkammern, welche hart an der saarländischen Grenze lothringische Grubenbarone in Kolonien eingepfercht haben. Voller Stolz nennen sich die saarländischen Arbeiter die „Alldahesigen“ und haben stets nur voller Verachtung von den „Hergelaufenen“ gesprochen.

Stille Winkel und weltvergesene Plätze geben auch heute dem Saarlände das Gepräge. Wer diese Stätten durchwandert, hat vergessen, daß einige Kilometer entfernt die Dillinger Hoehsen oder die Böcklinger Düte

## Politischer Mord in Moskau

Ein Vertrauter Stalins von einem Terroristen erschossen

Moskau, 1. Dez. Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Kirov, wurde am Samstagmorgen in dem Gebäude des Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen. Kirov war Mitglied des Politischen Büros des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und Mitglied des Volkskongresses der Sowjetunion. Der Mörder, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde von der OGPU festgenommen. Der ermordete Sergei Mironowitsch Kirov war schon vor dem Kriege Mitglied der kommunistischen Partei gewesen. Er gehörte zu den Vertrauten Stalins. Nachdem Sinowjew (Apfelbaum) wegen seiner oppositionellen Haltung von dem Posten als Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad entfernt worden war, wurde Kirov zu seinem Nachfolger ernannt. Auf dem letzten Kongress der Partei wurde Kirov zum dritten Gehilfen Stalins als Parteisekretär gewählt. Außerdem wurde er in das Präsidium des Volkskongresses der Sowjetunion gewählt und spielte eine bedeutende Rolle in der Industriellenpolitik Nordwestrusslands. Kirov galt als einer der treuesten Anhänger Stalins und hat dessen Vertrauen in vollem Maße genossen. Der Mord wurde vor dem ehemaligen Smolni-Palais begangen, in dem jetzt die Leitung der Parteiorganisation untergebracht ist. Der Täter wurde nach kurzem Kampf festgenommen. Man fand bei ihm eine Waffe und mehrere Patronen.

Die Beamten des Bundeskommisariats des Innern (OGPU, früher Tscheka) haben den Attentäter in Haft genommen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Auf Veranlassung des Präsidenten des Volkskongresses fand Samstagabend eine Trauerkundgebung statt, in der Kirov als einer der größten Vorkämpfer der Partei geehrt wurde.

### Die französischen Geheimfonds

\* Paris, 1. Dez. Die französische Kammer setzte am Samstag nachmittag die Beratungen des Haushalts des Innenministeriums fort. Eine sehr langatmige Aussprache fand über die Geheimfonds statt, die man sowohl von rechts, als auch von links abgeschafft sehen wollte. Die Presse müsse unabhängig sein und dürfe nicht durch Geheimfonds gekauft werden.

Ministerpräsident Lalandin wandte sich ernstlich gegen die Streichung der Geheimfonds. Er werde darüber nachdenken, noch lange über diese Frage zu beraten, denn die Regierung stelle ganz einfach die Vertrauensfrage. In der Abstimmung erhielt die Regierung wider Erwarten eine große Mehrheit.

der Gebr. Köhling oder bei Künstlichen die Werke von Stumm Tag und Nacht ihren glühenden Glutsteinen den Himmel senden und das Hohlblech der Arbeit singen. Und doch ist beides notwendig: die ruhigen Idylle und der harte Eisenklang, das friedliche Glück der grünen Wiesen und die schwarzen Rauchwolken. Die Feldarbeit stimmt zur Seelenruhe, und die Männerarbeit macht die Menschen stählern. Glückselig darf sich das Saarland preisen, daß es das Arbeitslied der Industrie und den stimmungsreichen Sang der Landwirtschaft zu verschmelzenden Harmonien vereint. Die Saarbergleute wohnen nicht auf einige wenige Ortschaften zentralisiert, sondern zum größten Teile entfernt und von den eigentlichen Grubenbetrieben auf insgesamt etwa 800 Ortschaften des Saarlandes verteilt. Zwischen Wald und Feld, Berg und Tal, Flur und Hain des schönen Landes an der Saar befinden sich die Bergmannsgemeinden. Die saarländischen Bergmannsorte unter-

scheiden sich in nichts von Bauernhöfen. Durch Fleiß und Tüchtigkeit haben sich die Knappen Haus und Hof erschaffen oder das Ererbe bewahrt. Sie sind selbständige, stolze Herren auf eigenem Grund und Boden und wollen nicht Proletarier sein.

Wenn aber unser Land an der Saar als letztes Stück deutscher Rheinischer Erde nach dem einmütigen Willen seiner Bewohner zurück zum Reich will, so erhoffen wir auch von ganz Deutschland Verständnis für unsere Heimat, für ihre Eigenart, die ihr besonderes Gepräge durch die Kohlenzechen und Hochtöfenbauten erhalten hat. Der Anteil des Saargebietes, das nur 0,4 v. H. der Fläche Deutschlands und mit 800.000 Einwohnern nur 1,3 v. H. der reichsdeutschen Bevölkerung umfaßt, an der deutschen Volkswirtschaft ist überaus bedeutungsvoll: Mehr als ein Viertel der deutschen Hohenzechenzeugung, 20 v. H. der Stahlgewinnung, 14 v. H. der Tafelglaszerzeugung und 10 v. H. der Steintohlen-

förderung entfällt auf die saarländische Industrie. Doch das Saargebiet ist nicht nur ein Land der Kohle und des Eisens, sondern auch ein durch Naturschönheiten reich ausgestattetes Stück deutscher Erde, das, von Bergen und Wäldern, von Feldern und Auen, durchzogen, sich neben den schönsten Teilen Thüringens und des Harzes, wie auch des Rheinlandes sehen lassen kann. Die Reizen der deutschen Vergangenheit des Saarlandes sprechen zu uns durch Kirchen, Klöster und Kapellen, durch Schlösser und Burgen. In dem uns aufgewungenen Kampfe haben wir seltene Widerstandskräfte entwickelt. Wir stehen auf der Wacht an der Saar und kämpfen weiter für die Freiheit der deutschen Ideale. Unsere Saarheimat ist das Vor- und Grenzland des Deutschiums, von dessen Haltung der volkspolitische Kampf im Westen abhängt. Dieser Mission bewußt, werden wir uns niemals volkswirtschaftlichen Boden und seine Werte rauben lassen.

formellen Einladung an Deutschland, ihr beizutreten und drittens eine Ablehnung zweifeltiger direkter Verhandlungsmethoden, bei der der französische Außenminister allerdings die Türe für direkte deutsch-französische Verhandlungen noch nicht zuschlagen will.

Es stehen sich also zwei Praktiken gegenüber. Auf der einen Seite der ehrliche und schon bisher erfolgreiche Vorschlag des deutschen Reichskanzlers, sich direkt von Nation zu Nation zu verständigen durch Einzelverhandlungen und eine Gesamtvereinbarung der zwischen den einzelnen Nationen schwebenden Fragen und andererseits der Auffassung einer schematischen Internationalität, deren Methoden doch in dem bereits hinlänglich kompromittiert sind. Sie sind kompromittiert durch die Tatsache, daß der Völkerbundsvortrag als Teil I des Verfallter Diktates in seinem Artikel 8 die Aufgabe der Abrüstung nicht erfüllt hat und es auch nicht verhindern konnte, daß große Nationen ihn verlassen und andere sich befreiten, auch die Völker erfahren, daß eine wirkliche Befriedung Europas, daß ein wirklicher Fortschritt zur Verständigung nur erreicht werden kann, wenn die Regierungen stark und mutig genug sind, sich gegenseitig auszusprechen und mit dem besten Willen, die schwebenden Streitfragen zwischen den einzelnen großen Nationen durch Verhandlungen von Mann zu Mann beizutragen zu helfen. Wir glauben, daß, was Frankreich und Deutschland betrifft, die Stunde gekommen ist, wo sich auch das französische Volk dieser Auffassung nicht mehr länger verschließen sollte.

# Völkerbundsfiasco oder direkte Verständigung

Große außenpolitische Rede Lavals — Erneute Einladung an Deutschland zur Beteiligung am Ostpakt

Paris, 1. Dez. Im Zeichen des verstorbenen Außenministers Louis Barthou begann vor mehr oder weniger Irenen Freitagabend um 21 Uhr die dritte Sitzung der Kammer, die dem Haushalt des Außenministeriums gewidmet ist. Nach ehrenden Worten des Vorsitzenden des Ausschusses der Kammer, Barthelemy, und des Außenministers Laval für Louis Barthou nahm die Kammer einstimmig das Gesetz an, durch das bestätigt wird, daß Barthou sich um das Vaterland verdient gemacht hat. Anschließend betrug

## Außenminister Laval

die Redezeit und verlas seine außenpolitische Erklärung, in der es u. a. heißt:

Man fragt mich oft, wohin die Politik führt, die Frankreich seit einiger Zeit mit Sowjetrußland geführt hat. Man fragt sich andererseits, ob die französische Regierung nicht daran denke, mit Deutschland eine besondere Politik einzuleiten. Man verliert, Zweifel an der Kontinuität und Einseitigkeit der französischen Außenpolitik aufkommen zu lassen. Die französische Regierung hat aber nur eine Haltung. Sie ist mit der Schaffung einer internationalen Zusammenarbeit beschäftigt und wüßte dieser Zusammenarbeit keine zweiseitige Vertragsbeziehung hinzuzufügen. Rußland ist vollkommen einig mit Frankreich über dieses kollektive Vorgehen, dessen Initiative es nicht ergriffen hat. Die französisch-rußische Solidarität wird offen zutage treten zugunsten aller und zugunsten der Befestigung des Friedens in Europa.

## Die Einladung Deutschlands

Deutschland ist eingeladen worden und wird erneut unter den gleichen Bedingungen wie alle anderen Länder eingeladen, diesem gegenseitigen Beistandspakt beizutreten, in dem es die gleichen Garantien findet, wie die, die es den anderen Ländern zuteil werden läßt. Der Reichskanzler Hitler hat seinen Willen zum Frieden kundgetan. Wir fordern ihn auf, seine Worte in Handlungen umzusetzen, indem er sich der Politik anschließt, die wir in Osteuropa verfolgen.

Wir haben stets behauptet, daß die Sicherheit zunächst garantiert sein muß, um an die Einschränkung der Rüstungen zu gehen. Mangel jeder Garantie eines gegenseitigen Beistandes in einem verirrten Europa mittern die einen Völker den anderen, da sie nur auf ihre eigenen Kräfte rechnen können. Deshalb müssen sie in der Weiterentwicklung ihrer Rüstungen das einzige Instrument für ihre Sicherheit suchen. Durch die Herstellung eines weit genug ausgeprägten Netzes von Kollektivpakt, die feierlich unterzeichnet werden, kann man hoffen, unter den Nationen das Vertrauen wieder herzustellen, das allein als die Vorbedingung für das schönste menschliche Werk angesehen werden muß: Nämlich die internationale Verständigung für die Einschränkung und Begrenzung der Rüstungen. Vorgehen hat Baldwin vor dem englischen Unterhaus die Beunruhigung dargelegt, die sein Land für den europäischen Frieden infolge der starken deutschen Aufrüstung in Mäßigung der militärischen Klauseln des Versailleser Vertrages fühlt. Der ehrenvolle Staatsmann hat nichtsdestoweniger die sofortigen Maßnahmen genauer darlegen müssen, die England ergreifen wird, um sich gegen die

Gefahr zu schützen. Gelegentlich der Beratung des französischen Haushalts für das Kriegsjahr 1935 hat eine ähnliche Aussprache stattgefunden. Sie interessiert alle Garantien der europäischen Ordnung.

Reichskanzler Hitler hat erklärt, daß die angrenzenden Grenzen Deutschlands ihm genügen. Um seine Militärpolitik zu rechtfertigen, hat er auf die Würde seines Landes hingewiesen. Wie wird er morgen aber eine Rechtfertigung finden, wenn Deutschland, das niemand bedroht, sich weigert, seinen Anteil an der kollektiven Organisierung des Friedens, so wie er ihm angeboten worden ist, zu nehmen, d. h. in der ganzen moralischen Rolle, die einem großen Lande vorbehalten ist, dessen Solidarität für das Gelingen und die Zukunft der europäischen Allgemeinheit entscheidend sein kann. Wir denken nicht daran, vor der durch die deutsche Aufrüstung gegebenen Tatsache uns zu beugen oder uns den Verpflichtungen zu entziehen, die sie uns auferlegt. Aber wir wollen glauben, daß Deutschland in dem Augenblick, wo es seine Sorge um den Frieden verliert, verstehen wird, daß es seine moralische Verantwortlichkeit vor den anderen Völkern nur noch verstärkt, wenn es sich weigert, an dieser Politik der Zusammenarbeit mitzuarbeiten, zu der es von allen aufgefordert wird. Ich wiederhole, daß es sich um eine ehrliche Einladung handelt, die wir ihm gemacht haben.

## Die Saarfrage

Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keine territorialen Streitfragen. Die Saarfrage muß normal und für beide

Länder zufriedenstellend geregelt werden. Sie ist durch den Friedensvertrag in einen internationalen Rahmen gebracht worden, den sie beibehalten muß. Es hängt von Deutschland (?) ab, ob sich die Volksabstimmung unter normalen Bedingungen vollzieht. Wir haben nur den einen Wunsch, die Abstimmungsfrist und das Abstimmungsgeheimnis gewahrt zu sehen. Wir verhegen uns von vornherein vor dem Ergebnis dieser Abstimmung.

Frankreich bleibt auch weiterhin bereit, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen, wie es seine Pflicht ist. Wir bitten außerdem andere Länder, mit uns zusammen die Aufgabe der Polizei zur möglichen Wiederherstellung der Ordnung zu übernehmen. Wir erklären vor Deutschland und vor der Weltöffentlichkeit ohne irgend einen Hintergedanken unseren Wunsch, nichts zu übernehmen, was nicht strikt in den internationalen Rahmen fällt. Wir haben berechtigte Interessen zu vertreten. Unsere Unterhändler im Dreierauschuß haben Anweisungen erhalten, um diese Interessen zu verteidigen.

Diese außenpolitische Rede Lavals bewegt sich leider immer noch in einer Formelsprache wie: „Im Rahmen des Völkerbundsabkommens“, „Verständigung in den Grenzen des Völkerbundsabkommens“, „Im Rahmen einer kollektiven internationalen Friedensorganisation“ usw. die so und so ausgelegt werden kann und zur Klärung der Situation kaum etwas beiträgt. Bedeutend an der Rede ist besonders die starke freundschaftliche Anknüpfung an Rußland und im Zusammenhang damit das offizielle Wiederaufgreifen der Ostpaktidee mit einer erneuten

# Hochverräter verurteilt

Das Urteil im Prozeß gegen die „Neue KPD“

Berlin, 1. Dez. Nach fünfjähriger Verhandlung verurteilte der zweite Senat des Volksgerichtshofes heute das Urteil gegen die 24 Leiter und Mitarbeiter der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ (SAP) und ihrer Jugendorganisation, des „Sozialistischen Jugendbundes“ (SJW), die unter der Bezeichnung „Die neue KPD“ nach der nationalen Erhebung zu einem illegalen Sammelboden für die hochverräterischen Verirrungen linksradikaler, unter Führung stehender Elementen gebildet waren.

Bis auf fünf Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren, die freigesprochen wurden, hielt das Gericht sämtliche Angeklagten der gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Hochverrat überführt. Die drei Mitglieder des „Führerkollegiums“, der 37jährige Max Röhler, der 34jährige Klaus Zeilling und die 25jährige Edith Baumann erhielten je drei Jahre Gefängnis. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, die sich bis zu einem Jahr drei Monaten abmessen. Diejenigen Angeklagten, die nach der Aushebung der ersten Reichsleitung als Hauptverantwortliche die illegale Tätigkeit weiter fort-

geführt hatten, wurden zu Zuchthausstrafen von je zwei Jahren verurteilt.

Den Verurteilten wurde die Unterjuchungshaft durchweg in voller Höhe angedroht, so daß die Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr drei Monate als verbüßt gelten.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß Grundlage der Entscheidung nur dasjenige gewesen sei, was die Angeklagten entweder in der Hauptverhandlung selbst zugestanden hätten oder was ihnen durch Zeugen nachgewiesen worden sei. Wenn von ausländischer Seite versucht worden sei, während der Verhandlung Einfluss auf das Gericht zu nehmen, so sei dazu zu bemerken, daß sich der Gerichtshof ebenso wenig wie jedes andere deutsche Gericht durch bezerrliche Machenschaften irgendeiner Beeinflussung lasse. Wenn Menschen durch ihre Handlungen zeigten, daß sie nicht zur Volksgemeinschaft gehören wollen, indem sie gegen den Staat angingen und in letzter Konsequenz sogar Gewalt ins Auge faßten, so wehre sich der deutsche Staat gegen derartige Elemente, wie das auch jeder andere Kulturstaat tun würde.

# Fahrt an die Saar

(Von unserem ins Saargebiet entsandten Sonderberichterstatter)

## Die Saarkumpeln wollen zu Deutschland

Es sind seltsame Gestalten mit scharf geschnittenen Gesichtszügen, intelligent, aufgeschlossen und gewandt, die jungen Männer in den schlichten blauen Werkanzügen. Sie sagen übereinstimmend, es gebe für sie überhaupt keine Ueberlegung, ob sie zu Deutschland zurückwollen. Was Frankreich dem Arbeiter bietet, wissen sie ganz genau. Mit dem Status quo können sie eines Tages doch zu Frankreich, einer von ihnen hat, als er arbeitslos war, in Vorkriegs gearbeitet. Man hat dort eine ganz andere Einstellung der Arbeit und dem Arbeiter gegenüber. Der Franzose hat eine ausgesprochene Abneigung gegen jede körperliche Arbeit. Deshalb holt man sich in Lothringen die Arbeiter aus anderen Ländern. Mehr als die Hälfte der Industriearbeiter sind Ausländer, Italiener und Spanier, die den Einheimischen im Lohn unterbieten. Die Löhne sind durchweg sehr schlecht. Die im Saargebiet unter französischer Regie arbeitenden Bergleute hatten kürzlich eine Lohnerböschung verlangt. Der französische Generaldirektor lehnte diese gerechte Forderung ab, indem er sagte, daß der Durchschnittslohn der Bergleute in Frankreich ohnehin schon 8 1/2 Franken niedriger sei als der der Saarbergleute. Wir wissen, sagte der eine der Arbeiter, ganz genau, daß es uns schlecht gehen würde, wenn wir nicht zu Deutschland kämen. Wir wissen, was das Reich für uns getan hat. Wir lägen alle, wie wir hier sind, auf der Straße, wenn das Reich uns nicht unsere Ausfuhr abnahm. Wir wissen, daß es in Frankreich eine Arbeitslosenversicherung wie in Deutschland nicht gibt. Wir wissen auch, was das Reich die Jahre in der der sozialen Fürsorge für uns getan hat. Ich habe vor dem Krieg aktiv im deutschen Heer gedient und habe vier Jahre an der Front gekandert. Ich kann mir gar nicht vorstellen, was wir mit den Franzosen zu tun haben sollen und daß wir etwas anderes sein könnten als Deutsche.

## In der Riesenwerkstatt

Dann treten wir unter der Führung eines jungen Werksangehörigen, der uns die notwendigen technischen Erläuterungen gibt, einen Rundgang durch das Werk an. Man glaubt sich in die Welt der Riesen versetzt. Wie ungeheure Türme ragen die sechs Hochöfen, von denen fünf zur Zeit in Betrieb sind, über das Gefüge der Eisensträger und Hallen. Der Mensch kommt sich klein und winzig vor angesichts der Giganten der Technik, und doch sind sie sein Werk, die geleisteten Energien werden von ihm spielend geleitet nach einem bis in die kleinste Einzelheit durchdachten Arbeitsplan. Man kann sich kaum eine großartigere Vorstellung von der Beherrschung der Urkräfte durch den menschlichen Geist vorstellen als in einem solchen Hochföfenwerk. Man spürt in dem Dröhnen, Boden, Nummern und Zeichen förmlich das Ringen der Elemente im Schmelzprozeß des Erzes.

Einen imponanten Rundblick gewinnt man, wenn man die in Turmhöhe die Hochöfen umlaufende eiserne Galerie entlanggeht. Wir sind vollkommen im Bann des ungewaltigen Arbeitsprozesses in diesen Anlagen, die deutscher Erfindergeist und deutsche Schaffenskraft hier aufgeföhrt hat.

Die Arbeit im Hochföfenwerk formt einen besonderen Arbeitertyp. Wie aus Erz gegossen erscheinen die männlichen Gestalten der Werkmänner im lebendigen Widerschein der glühenden Eisenflüsse. Der gigantische Kampf der Energien, der mit der elementaren Macht eines riesigen Wasserfalls die Luft durchdringt, trägt die Züge des Heroischen, die Menschen, die in schwerer Berufsarbeit hier stehen, werden zu Kämpfern ebenso wie die Soldaten des Krieges in den Stahlgewittern des Weltkrieges. Als Kämpfer für ihre deutsche Heimat stehen die Saarkarbeiter an der Front des Abstimmungskampfes. Am Hochföfen, in den Werkstätten, überall werden wir mit „Heil

Hitler“ begrüßt. Die Bände der Hallen, die Voren tragen von ungeübter Hand mit Kreide geschriebene Inschriften, „Deutsch ist die Saar“ oder „Nur noch 58 Tage!“ mit dem Hakenkreuz. Wenn uns jemand überzeugt hat, daß die Saar deutsch bleibt, waren es die Felder der Arbeit.

## Auf den Spiegher Höhen

Auf einer unserer Fahrten kreuz und quer durch das Saarländische Gebiet, die Spiegher Höhen, die als Schauplatz einer der blutigsten Schlachten des 70er Krieges gleich zu dessen Beginn in der Geschichte des jahrhundertelangen Ringens zwischen Deutschland und Frankreich verzeichnet sind. Unter Bogen erlettert den steilen, kahlen Hang, von dem jeder Fußbreit mit Blut bedingt ist. Bei dem Gähnen auf dem Gipfel treffen wir mit mehreren französischen Ausflüglern, Monsieur, Madame und Kind aufammen. Hier kam uns erst mit voller Deutlichkeit zum Bewußtsein, wie deutsch das Saargebiet ist angesichts dieser in Sprache, Bewegung und Kleidung uns fremden Menschen. Am weichen fallen die Kinder mit den ins Gesicht gekämmten Haaren à la Napoleon auf. Sie sehen alle fröhlich und älter aus als unsere deutschen Jungen und Mädchen.

Von der Höhe, von der die tapferen Verteidiger am Tage der Schlacht ein mörderisches, hagelähnliches Feuer auf die stürmenden Deutschen herabsandten, hat man einen weiten Blick. Nach der einen Seite sieht man hinter der langen Höhenlinie des Winterberges die Vororte Saarbrückens, links anschließend große Wälder, die sich weit in französisches Gebiet hinein erstrecken und hinter denen Dampfzylinder und Rauchschmuck zahlreiche Lebensanlagen bei Forbach bezeichnen.

Ein ergrauter Veteran der alten deutschen Armee, ein geborener Saarbrücker, der deutsche Befüher über die Wälder auf der mehrere Denkmäler errichtet wurden, führt, schildert den Verlauf der Schlacht in allen Einzelheiten. Der alte Handegen weiß über die Bewegungen jedes Truppenteils auf deutscher wie französischer Seite

wie über alle Phasen des blutigen Kampfes zu berichten. Er zeigt uns die fast verfallenen Schützengräben der Franzosen, die ihnen gegen die Brandenburger, die sich an dem glühend heißen Augulitag den Stellung mit schwerem Gepäck hinarbeiteten mußten, ausgezeichnete Deckung und Schutz boten. Es fällt der Name Verdun. Der Vergleich ist überaus treffend: Ein ähnliches Hügelgelände einige Tagemärche weilt und das erbitterte Ringen der zwei großen Völker um ein kleines Stück Erde, nur alles ins ungeheuerliche gesteigert.

Oben am Steilhang, wo die Brandenburger die Höhe gemannen, hat die Stadt Berlin den gefallenen Söhnen der Mark ein Denkmal errichtet, an dem wir einen halbverwelkten Kranz mit der französischen Tricolore erblicken. Dieser wurde, wie uns der Alte erzählt, von dem Sohn des französischen kommandierenden Generals in der Spiegher Schlacht, Frossard, der selbst höherer französischer Offizier ist, nach der Einweihung eines französischen Weltkriegsdenkmals auf der anderen Seite der Höhen zur Ehrung der gefallenen heldenmütigen Gegner seines Vaters niedergelegt. Ein glanzendes Beispiel soldatischer Ritterlichkeit und menschlicher Achtung vor dem großen Feind!

Wir sind überzeugt, daß wir mit einem solchen ehrlichen, anständigen Gegner viel eher auf eine gemeinsame Grundlage gelangen könnten, als je mit den abgefeimten internationalen Schiebern und Geschäftemachern. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Wälder der beiden großen Völker ihre Kräfte in Kriegen von unerhörter Erbitterung gemessen. Sollte es nicht möglich sein, daß das Trennende einmal in den Hintergrund treten würde? Die Saar sollte kein unüberbrückbares Hindernis bilden. Für alle einseitigen und rechtlich denkenden Franzosen gibt es keine Frage, daß das Land an der Saar deutsch ist. Sollte nach der Abstimmung am 13. Januar, die diese Tatsache vor aller Welt eindeutig erweisen wird, nicht auch auf der anderen Seite um der Millionen Blutopfer willen nicht die Ueberzeugung sich durchsetzen können, daß die beiden Völker doch besser als je zuvor nebeneinander leben?

## Berufsgruppenamt der DAF

Anordnung Dr. Leys

Berlin, 1. Dez. Die Deutsche Arbeitsfront veröffentlicht folgende Anordnung Dr. Leys:

1. In Ausführung der Verordnung des Führers vom 24. Oktober 1934, in der der Führer und Kanzler Adolf Hitler die Berufsführung der Deutschen Arbeitsfront überträgt, wird mit sofortiger Wirkung das Berufsgruppenamt der DAF gebildet.

2. Aufgabe des Berufsgruppenamtes ist es,

a) den Aufbau der Reichsberufshauptgruppen nach meinen Anordnungen durchzuführen,

b) Berufserziehungsarbeit innerhalb der Reichsberufshauptgruppen zu treiben und alle damit im Zusammenhang stehenden, der DAF vom Führer in der Verordnung vom 24. Oktober 1934 übertragenen Berufserziehungsaufgaben zu lösen.

3. Die Leitung sämtlicher Reichsberufshauptgruppen übertrage ich hiermit dem Leiter der NSDAP, Pp. Albert Forster, Danzig.

4. Zum Stellvertreter des Leiters der Reichsberufshauptgruppen und Leiter des Berufsgruppenamtes der DAF ernenne ich den Pp. Haid, im Range eines Amtleiters in der Reichsleitung der NSDAP.

Berlin, 1. Dez. Im Reichsgesetzblatt vom 1. Dez. erscheinen als erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft die Bestimmungen über den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft. Die gewerbliche Wirtschaft wird danach sachlich und bestmöglich zusammengefaßt und gegliedert.

## Hauptredakteur: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Pp. Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für den Heimatschutz: Richard Börsner. Für das bairische Nachrichten: Hugo Wächter. Für Sport: Pp. Pp. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Winter. Für Bewegung und Parteinaudrichten: Wolf Steinbrunn.

Für Nachrichten: Walter Gauer. Sitzmitle in Karlsruhe. Zur Zeit in Prestitze Nr. 7 b. 1. 10. 34 gitta.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H., Karlsruhe, a. Rh.

DA X. 1934:

Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 280 Gr.

davon: Karlsruhe . . . . . 9 826 Gr.

Mertur-Kumbichau . . . . . 2 013 Gr.

Oriental . . . . . 2 440 Gr.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) . . . . . 41 567 Gr.

davon: Karlsruhe . . . . . 24 890 Gr.

Mertur-Kumbichau . . . . . 7 158 Gr.

Oriental . . . . . 9 519 Gr.

Gesamtdruckauflage . . . . . 55 806 Gr.

# In der Hölle am Spitzberg

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

Was nun folgt, hat an Wildheit und Grausamkeit keine Grenzen. Mit Messern und Sturmkeulen, mit den bloßen Fäusten, ja mit den Zähnen ranzen die Dalmatiner um den Besitz des Berges. Viertelstunden lang tobt das Handgemenge, sind die Kämpfenden zu Knäueln verfrachtet, gellen Todesrufe, krachen Spatenblätter und Steinbrocken auf die Sturmhelme der Italiener nieder. Unter erbaumungslosigen Wunden, dem Blutrausch erfaßt, dringen die Zweihundzwanziger noch einmal bis auf den Gipfel des Sabotino vor, säubern die Flanken des Berges von dem verhassten Feind.

Ihre Zahl wird kleiner und kleiner. Jeder Schritt kostet Blut, tilgt Leben aus. Sie erreichen die obere Ringstellung, sehen, eine verschwindende Minderzahl, die Gegner weichen...

Da krachen Schiffe in ihrem Rücken. Die Italiener haben unsere Stellung auch bei Slavija durchbrochen und klingen von Süden her den Gang hinan, sind schon weit hinter den Zweihundzwanzigern. Die Dalmatiner stehen, bis auf den Tod erschöpft, zwischen zwei Feuern, sehen von allen Seiten her eine Uebermacht anrücken, gegen die aller Widerstand vergeblich ist. Der Rest des Regiments, kaum ein Viertel seines Standes, wird von den Italienern gefangen.

### Straßenkampf im benennenden Görz

Mit der Vernichtung dieser ältesten und heldenmütigsten Verteidiger von Görz sind die Kräfte reserven des Brückentopfes so gut wie erschöpft. Auf der Podgora rafft Oberst Roe noch einmal ein paar hundert Mann seines Regiments, der Schützen Nr. 23, zusammen und versucht, in verzweifelter Vorhölle sich des Feindes zu erwehren. Umsonst. Auf Hilfe ist nicht mehr zu hoffen. Auch die wenigen Bataillone, die man aus den Nachbarabteilungen rief, werden in der furchtbaren Menschenmühle zerrieben.

Und dieses Feuer ist grauenvoll. Von drei Seiten her haufen die Batterien der Serrada, der Stara Sotona, die hinter dem Fjst Hrb aufgestellt sind und die aus den Hügel von Bertolosa und Bogerska in die Massen der Angreifer. Wohin immer die Granaten heulen, treffen sie. Alle Wunden und Dolken sind ja mit Menschen überfüllt und verwandelt sich in Leichenfelder. Den Beobachtern bieten sich Ziele, die wie Visionen eines Wahnsehnsüchtigen vorüberziehen. Männer, deren Herzen in tausend Feuern gebrätet wurden, schauern angetrieben dieser birstgebaltigen, von immer neuen vorwärtsgerückten, in den Qualm freiziehender Granaten, in den Staub zerpringender Geschosse gebüllter Massen.

Die Artillerie arbeitet. Ihre Beobachter brauchen das Feuer kaum zu lenken. Zur Eisen, mehr Eisen! Ketten von Schrapnellwaffen springen aus dem Himmelblau, turmhoch wellen die Rauchgebilde der einschlagenden Dreißigerbomben. Um dampfende Trichter wälzen sich zuckende Leiber, liegen die verformten Körper der tödlich Betroffenen. Die andern haften weiter, weiter, ihre Haufen werden immer spärlicher...

### Die Stellungen werden lebendig

Da kommt die fürchterliche Enttäuschung: Man hat ihnen geglaubt, es werde kein Leben mehr in den feindlichen Stellungen sein. Sie zu erreichen, sei alles. In den Kavernen der Döckerreicher liege das Ziel und die Rettung. Wer vom Glück begünstigt in die Kämpfenden

Stellungen des Feindes komme, habe nichts mehr zu befürchten.

Aber diese Stellungen werden lebendig. Aus Trichtern und hinter Felsstrümmern hervor hämmern Maschinengewehre, laufen Handgranaten, knattern Gewehre, Flammenwerfer übergießen die Angreifer mit brennendem Benzol, Tränenstoffgranaten beizen ihre Augen, daß sie blind umherirren, bis die tödliche Kugel sie zu den andern niederstreckt.

Wer noch laufen kann, flüchtet. Die Hölle des Sperrfeuers muß ein zweites Mal durchlaufen werden, und wieder hält der Tod furchtbare Ernte.

Die Trümmer der Bataillone werden bei Nacht abgezogen, verladen, ins Hinterland gebracht. Es ist nicht gut, sie in der Kampagne zu lassen. Der Schrecken ihrer Ergebnisse fällt schwer auf die Gemüter der andern, die noch nicht wissen, was San Grado di Merina, Spacchiasella, Nova Vas und Janiano ist. Die noch an das Märchen vom unauflöslichen Bormarisch glauben, der nur da und dort von „Reindefestern“ aufgebahnt wird.

Am 18. September fällt Cadorna den Infanteriekampf ein. Die Menschenmühle hat zu viel Stoff verbraucht. 45 000 Tote und Verletzte bedecken die Wälder, und der genommene Raum beträgt an der tiefsten Stelle bloß sechsundzwanzig Schritte.

Umgruppierung! Neue Regimenter!

### Die Bataillone zweifeln

Zwölf Tage lang müht sich die italienische Artillerie, den Ausbau unserer Stellungen durch langsame Feuer zu verhindern, dann brüllt am 2. Oktober ihr Orkan von neuem los, wütet sieben Tage und Nächte, um die Gräben für uns zu schließen.

Am 9. Oktober kann nach Ansicht der Fachleute keine Macht der Welt mehr den Durchbruch verhindern, und die Kaufen der Angreifer verlassen ihre Deckungen. Sie sind diesmal noch tiefer geholt, die körperliche Nähe des andern soll dem einzelnen das Sterben leichter machen. Hin und wieder gibt es ein Bataillon, das das Märchen vom unaufhaltsamen Bormarisch nicht mehr glauben will. Es wird aus der Linie gezogen, einige Häuflein führen flüchtig. Die übrigen zeigen sich gefügig, auf dem Umweg durch die Hölle nach Trieste zu kommen.

Diesmal ist die Angriffsfront breiter gewählt. Zwischen Görz und dem Meer streifen 300 000 Mann drei Tage lang gegen unsere Stellungen vor. Dieser mächtigeren Anlage entsprechend, muß der Fächer unseres Abwehrfeuers weit auseinandergezogen werden, ist daher dünner und überläßt der gequälten Infanterie den Hauptanteil an der blutigen Arbeit.

(Fortsetzung folgt)

## Allgermanische Schiffsbaukunst

Von Werner Hans Stephani

Im Sinne der bisherigen Wertung allgermanischer Vorgesichte vermochten die Taten und Meerfahrten der Wikinger jede andere seemannische Betätigung unserer Vorfahren in den Schatten zu stellen. So galt zum Beispiel die Seemannschaft unserer Vorfahren als geringere und höfereichere Künste schon bedeutend geringer, und vollends zählten sich größere Meeresfahrten meistlich mehr im Rechte des Lüfens, auf reinem Wagnis beruhenden Abenteuer, während das Seemanns-Handwerkliche dieser Taten ganz und gar übersehen wurde. Während es schon im Zuge unserer heutigen Vorseitforschung liegt, die Gestalt des alten Germanen aus dem Nebel der bärenfellbedeckten Zagenhaftigkeit herauszuholen und in das klare, auch auf Tatsächlichkeiten des Alltäglichen und Technischen gerichtete Licht der Geschichte zu rücken, haben nun die Nacharbeiten an dem „Nydamschiff“ zu sehr interessanten Einblenden in die Schiffsbaukunst der alten Germanen geführt, Einblicke, die sehr wohl geeignet sind, die Seemannschaft unserer Vorfahren zu einem richtigeren und wertvolleren Begriff zu machen, als es die reine Heldendarstellung bislang vermochte.

Das Nydamschiff im holsteinischen Nydammoor ist seit zweitausend Jahren bis in Einzelheiten so gut erhalten geblieben, daß es mit wenig neuem Material transportfähig gemacht werden konnte. Die eingehende Beschäftigung des uralten Modells führte an die Grenze des Erkennens über die Arbeit unserer Vorfahren. Sie vermochten scheinbar mühelos mit Eisenplanen zu arbeiten, die mit 28 Metern über die gesamte Schiffslänge reichten, 45 Zentimeter breit und nur etwa 20 Millimeter dick waren! In der Tat bereitete es Schwierigkeiten, solches Holz heute wieder zu beschaffen und entsprechend zu verarbeiten. Als ausgesprochen vorbildlich und bisher nicht wieder erreicht, stellte sich dann aber weiterhin die Technik heraus, mit der die alten Germanen die Spanten ihrer Schiffe mit den Planen verbanden. Obwohl sie, wie aus anderen Konstruktionsteilen — zum Beispiel bei der in Gien gefertigten Verbindung der Planken untereinander — hervorging, das Nieten vollkommen beherrschten, waren die Planken als Außenhaut nicht an die Spanten genietet. Man ließ vielmehr bei der Bearbeitung der Planken gewisse Erhöhungen, sogenannte Knaggen, stehen; und in diese griffen die Spanten durch elastische Bindungen ein. Dadurch ergab sich zunächst eine vollkommene Sicherheit gegen das Reißen der Planken infolge der Austrocknung des Holzes, woraus wieder eine hundertprozentige Dichtigkeit des Bootes folgte. Der Hauptvorteil dieser Bauart war aber dann der, daß es im Seezuge der Gegenarbeit des Wellers einen festeren, nach innen langsam härter werdenden Widerstand bot. Ein solches Schiff mußte sich in jedem Sturm besser halten als bedeutend größere Boote der Jetztzeit. Man kann das auch so ausdrücken, daß man an unsere heutigen Kalkboote erinnert, die ja ebenfalls mit dem Prinzip der Holztafel in ihrer Seetüchtigkeit weiter kommen als viel größere Holzboote.

Wenn unsere Vorfahren dann noch eine sehr sechsbändige Kalkfaterung aus einer Mischung von Viehha-

länge reichten, 45 Zentimeter breit und nur etwa 20 Millimeter dick waren! In der Tat bereitete es Schwierigkeiten, solches Holz heute wieder zu beschaffen und entsprechend zu verarbeiten. Als ausgesprochen vorbildlich und bisher nicht wieder erreicht, stellte sich dann aber weiterhin die Technik heraus, mit der die alten Germanen die Spanten ihrer Schiffe mit den Planen verbanden. Obwohl sie, wie aus anderen Konstruktionsteilen — zum Beispiel bei der in Gien gefertigten Verbindung der Planken untereinander — hervorging, das Nieten vollkommen beherrschten, waren die Planken als Außenhaut nicht an die Spanten genietet. Man ließ vielmehr bei der Bearbeitung der Planken gewisse Erhöhungen, sogenannte Knaggen, stehen; und in diese griffen die Spanten durch elastische Bindungen ein. Dadurch ergab sich zunächst eine vollkommene Sicherheit gegen das Reißen der Planken infolge der Austrocknung des Holzes, woraus wieder eine hundertprozentige Dichtigkeit des Bootes folgte. Der Hauptvorteil dieser Bauart war aber dann der, daß es im Seezuge der Gegenarbeit des Wellers einen festeren, nach innen langsam härter werdenden Widerstand bot. Ein solches Schiff mußte sich in jedem Sturm besser halten als bedeutend größere Boote der Jetztzeit. Man kann das auch so ausdrücken, daß man an unsere heutigen Kalkboote erinnert, die ja ebenfalls mit dem Prinzip der Holztafel in ihrer Seetüchtigkeit weiter kommen als viel größere Holzboote.

Wenn unsere Vorfahren dann noch eine sehr sechsbändige Kalkfaterung aus einer Mischung von Viehha-

### Uraufführung in München:

## Ernst Racmeisters „Siegfried“

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Nach der von einem dankbaren Publikum bewiesenen Uraufführung von Racmeisters „Siegfried“ im Münchner Prinzregententheater haben der Dichter, der soeben seinen 60. Geburtstag gefeiert hat, und der Referent dieser Zeilen noch zusammen und es entwickelt sich etwa folgendes Gespräch:

Der Dichter: Ja, es sind nun zwei Jahre her, da haben wir in Augsburg nach der Uraufführung von „Mahaelt“ wie heute besprochen, und Sie sagten mir damals die trefflichen Worte, daß Sie von dieser Stunde die Wiedergeburt des deutschen Dramas datieren würden.

Der Referent: Ich hätte vielleicht sagen sollen: der deutschen Tragödie, denn immer mehr werden Sie mir zum Vertreter der wahrhaft tragischen Dichtung, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten, ja vielleicht seit Hebbel nicht mehr hatten. Aus diesem Blickwinkel darf ich Ihre tragischen Spiele wohl so ansprechen: Sie stellen dar das Wagnis, die göttliche Kraft des Geistes, den Geist schlechthin, kämpferisch zu setzen; kämpferisch angelegt gegen die widerstrebenden Mächte des Dürfels und aller noch in unserem Bewußtsein haufenden Dämonien, die die Kernkraft des Geistes hindern, den Weg zur Ausweitung der Liebe und Weisheit zu vollenden.

Der Dichter: Sie haben mich richtig verstanden. Der Entschungsgrund aller meiner Werke ist der gleiche: den Siegesfortschritt des Geistes in mir selber (wie ich ihn in einem Leben von nun 60 Jahren und in einer dramatischen Arbeit von nur vierzig Jahren erfuhr) durch dramatische Sinnbilder eindrucksvoll mitzuteilen. Die Tragik meiner Helden ist ihre Einsamkeit, in der sie als Angreifer aus Nichtsgegenwart gegen die dunkle Umwelt stehen, die im Schatten des tragischen Unglücks liegt. Und ich glaube, daß es mein Neuz ist, daß ich nun den Geist selber als lebensspendende Geistesseele heroisch und leidenschaftlich in das Bühnenpiel einführe.

Der Referent: Dies scheint Sie mir auch von Hebbel zu unterscheiden, mit dessen denkerischer Gewalt und tragischer Tiefe Sie vielfach eine solche Verwandtschaft zeigen.

Der Dichter: Ich lehne einen Vergleich mit Hebbel leidenschaftlich ab! Denn Hebbel und die philosophischen Weltweisen aller Jahrhunderte bezeichnen ja das Ich als einen Abfall vom Unendlichen, während ich und

meinesgleichen es bezeichnen als eine Selbsterfüllung des Ichs, das im Menschen zur sich selbst wissenden Welt wird. Das Wunder ist vollbracht: Das Unendliche ist ohne Verlust endlich geworden!

Der Referent: Sie haben das ja früher in einem Ihrer grundlegenden Essays niedergelegt, und wir können vielleicht von hier aus Ihren „Siegfried“ zu reben kommen, um denselben wir ja hier zusammengekommen sind. Ich finde es aber recht gut, daß wir diese Eingangsgedanken besprochen haben, denn man darf ja bei Ihrem Siegfried nicht ausschließlich an den Helden der Sage denken, wie er noch Hebbel und auch Paul Ernst vornehmte. Sie leben in ihm viel mehr den benutzt gewordenen Geist, den deutschen Seelenkenner, wenn man so sagen kann, der — nachdem er die Denkfähigkeit des Zwerges Mimir durchlaufen hat (wir würden heute sagen: nachdem er den reinen und unfruchtbarsten Intellektualismus niedergelassen hat), zur wesentlichen und beglückenden, zur göttlichen Freiheit des wahrhaft denkerisch-weisen Menschen gekommen ist, der den „Ich-Will“-Gedanken in voller Bewußtheit lebt.

Der Dichter: Ganz recht! An der Erfüllung aber hindert ihn die Verflechtung mit den niederen Mächten, schlimmer freilich sein Verzug an der Göttertochter Brünhilde, durch den er auf eine böse Weise mit den Dämonen verstrickt ist.

Der Referent: Diese Verstrickung sucht er — als freier Geistmensch — zu lösen in dem großen Gespräch des dritten Aktes; aber die Walküre als das ewiggebundene Wesen der Zwischenwelt will den Weg zur Innen-Bekehrung nicht geben, sie flammert sich an die Tiefen, an die dämonischen Mächte, denen sie verwandt, während Kriemhilde, der sich Siegfried in freier Wahl gefellte, als reine Weibesele diesen Weg der Geistesfreiheit nicht gehen kann. Dem Ich-Will Siegfrieds stehen also das Ich-will-nicht und das Ich-kann-nicht der beiden Frauen gegenüber und die in ihrem tiefsten Selbst verwundete Walküre muß mit Hilfe Hagens den Tod des hellen Helden wollen, der sie befreite aber doch verschmäht.

Der Dichter: Auch hier wieder ein „besiegter Sieger“, wie in allen meinen Werken; denn aller Nach-nicht-Geist widerstrebt ja Leibeshörner oder Leidenschaftsverdunkel der ihm vom Göttlichen her aufgetragenen Durch-

fernung und Durchsichtigung. Für einen solchen Kampf habe ich mir etwa zwanzig Jahre den Stoff gesucht, und ich fand in der Gestalt des Siegfried das Symbol, das mir den Kampf meiner Vösiggedanken mit den niederen Mächten am erlösendsten und klarsten aufzufangen schien. Höchste Geistigkeit und höchste Lebensgewalt schienen und scheinen mir hier vereint; Siegfried durchdringt wie Valdur die Tragödie der höchsten Geistesseele. Mimir als den Denzwerkzeug darzustellen, ergänzte meine Auffassung, alles kam zur Gestalt, und ich will nur hoffen, daß es auch Gestalt für alle geworden ist.

Der Referent: Ich muß sagen, daß die etwa tausendbüchige Menge der Dramatik „Kraft und Freude“, die Ihnen gewiß nicht leichtes Spiel in München folgte, eine musterhafte Anteilnahme zeigte. Nur an der Stelle, an der Siegfried keine als Schlüssel des Vernehmens so wichtige Rede über Mimirs Bedeutung (also das Hinwegkommen über die zweigleisige Klugheit!) hielt, schien mir eine Lücke, hier ist dem Ihre zwei zu gemutet, hier sollte sich der Dichter überlegen, ob er nicht mit Hilfe eines sichbaren oder deutbaren Symbols das Versehen der Worte erleichtern könnte; hier muß eine Ausforderung des Dialoges erfolgen. Hier war der einzige Gefahrenpunkt der an sich wirklich vollenbete n Aufführung.

Der Dichter: Ich will es bedenken. Ich habe mich gefreut, von den Schauspielern zu hören, daß sich mein Text leicht lerne. Ich führe das darauf zurück, daß ich meine Gedanken in höchster logischer Konsequenz aneinanderreife. Das sovielle Jahre zu seiner Reife brachte, muß ja notgedrungen wirklich reif, fertig, absolut sein.

Der Referent: Es war das Verdienst des Schauspielersdirektors Fortner-Burggraf, der ja selbst ein schaffender Künstler ist, daß er den tiefen Geistbahnen dieser Tragödie nachging und daß er aus der Sprache die Gesten und die Bewegungen entwickelte. Nur so konnte er seinen Künstlern die Möglichkeit geben, sich mit allen Facetten des Leibes und der Seele an die Gestalten hinzugeben.

Der Dichter: Dies werde die freie männliche Art dieses Siegfried (Kripper) nicht verpassen, er war durchaus ein im Schwebestand der Denkmutter Lebender, der so frei sich wähnt, daß er sogar die Aussprache mit seiner Freundin Brünhilde wagen konnte.

Der Referent: Dieses Frä. Merten (Brünhilde) war unversichtlich in ihrer Art aufzutreten, zu gehen und einen Raum um sich zu schaffen, sie ist eine große Schauspielerin und Sprecherin! Nur fürchte ich, daß sie in ihrer doch ein wenig zu betonten äußeren Dämonie da

ren, Walle und Pech anwandten, sich schließlich auf eine Reihe salzwasserfeste Teere und Teerfarben verstanden, so ergibt sich für die Langstreckenfahrten der Wikinger plötzlich ein ganz neues Bild. Man weiß nun, daß die alten Germanen selbst große Fahrten mit ihren an sich nicht sehr großen Schiffen unternahmen konnten, weil diese eben unglaublich fest waren, sich dem Wasser als schnittig gebaute, langgestreckte und genügend ausgemöblierte Körper von hervorragender Geschwindigkeit und unerschütterlicher Ausdauer einschmiegen und ihrer Belastung auch im Sturm das Gefühl der Sicherheit gaben.

Die Bewunderung für die schiffsbauende Leistung erreichte für die Nachbauer des Nydamschiffes ihren Höhepunkt, als das neue Nydamschiff seinem Element übergeben war. Es hatte mit ganz geringem Steinballast eine musterartige Trimmelage, ruderte sich mit den fünfzehn Riemenspaaren sehr leicht und zügig und offenbarte eine bestechende Linienführung. Sicherlich wäre es zu empfehlen, den Weg des Nachschaffens, wie er im Falle des Nydamschiffes gewählt worden ist, auch auf anderen Gebieten der allgermanischen Technik einzuschlagen. Sicherlich würde er der kürzeste sein, über das bloße Anschauen hinaus tief in das vorgeschichtliche Germanenleben einzudringen und uns die Welt unserer Vorfahren auf eine ebenso anschauliche wie interessante Weise nahe zu bringen.

## Aus aller Welt

### Die Reiter greifen an

Die Reiter gehören zu den Tieren, die im deutschen Vaterlande selten werden. Das ist schon deshalb bedauerlich, weil sich jedermann an dem Anblick des schönen Vogels erfreut. Die Frage nach der Möglichkeit darf man getrost den Spielern überlassen. Immerhin sind die Reiter Tempel von Ueno besichtigt. Dort haben sich die Reiter nämlich im Laufe der Zeit dermaßen vermehrt, daß sie eine Gefahr zu werden beginnen. Zunächst ist die Armee der Krähen, die dort bislang das Regiment führte, von Grund aus vertrieben worden. Und dann haben sich die Sieger dermaßen schlecht aufgeführt, daß die großen Bäume des Tempelparks einem vorzeitigen Tode entgegenwinkten. Nun sind die ehrwürdigen Priester dazu übergegangen, sich mit Schießpfeilen zu bewaffnen und schließlich die lästigen Fremdlinge zu vertreiben. Aber bislang hat sich dieses Unterfangen als vergeblich erwiesen. Die Reiter kommen immer wieder. Sie wissen, wenn sie aus dem Park vertrieben werden, in dem dichten Walde, der auf allen Seiten weithin den Tempel umgibt. Nicht weniger als dreitausend Reiter sind es, die den frommen Männern das Leben schwer machen. Und der Angriff der Vögel hat die Priester dermaßen in Gewissensnöte gestürzt, daß nun der Bestand des Heiligtums in Frage gestellt ist.

### Das Haus ohne Fenster

Von den Schildbürgern wird erzählt, sie hätten beim Bau ihres Rathauses vergessen, die Öffnungen für sämtliche Fenster des Neubaus zu berücksichtigen, und in einfältiger Weise das Tageslicht in Säcken hineinzutragen versucht. Man wird an diesen Geisteskreis erinnern, wenn man hört, daß kürzlich in Rom ein Landhaus von einem Architekten erbaut worden ist, das ebenfalls keine Fenster aufweist. Es fällt kein Tageslicht in dieses seltsame Gebäude. Dafür sind im Innern zahlreiche Lampen angebracht, die ein künstliches Licht ausstrahlen, das in seiner Zusammenfassung ungeführ dem Sonnenlicht entspricht. Entlüftungsanlagen mit Staubfiltern sorgen für einwandfreie Ventilation. Der Hauptwert dieses eigenartigen Neubaus soll in der völligen Fernhaltung des Straßenlärms und der Staubfreiheit liegen. Dennoch kann schon jetzt gesagt werden, daß diese Bauweise kaum geeignet erscheint, sich allgemein durchzusetzen.

und dort den Eindruck erweckt hat, daß es sich hier um den Kampf des Mannes zwischen den Frauen im Strindberg'schen Sinne handele: und das wäre freilich schlimm! Um so eindeutiger war Frä. Helme als Kriemhilde. Auch Gunther (Mombert) bleich und fränklich — Hagens (Zäpfel) wild und dämonisch — waren einprägsame Gestalten.

Der Dichter: Vergessen Sie mir nicht die beiden frisch angepackten Studien der jungen Schauspieler Geneschen und Bits-Mühlen, die den Gernot und Giselher so sehr ins Leben verwandelten. Es war sehr schön!

Der Referent: Mich hat diese Aufführung gelehrt, daß im Volke ein so hoher Wille vorhanden ist, mit den wahren Dichtern zu fühlen und zu atmen. Ich spürte eine wirklich gebannte innere Spannung und ich glaube, daß sich das Volk im weitesten und echten Sinne der Magie einer wirklichen Dichtung nicht entziehen kann und auch nicht entziehen will!

Der Dichter: Ich war glücklich! Ein so hochgestimmtes Publikum, eine Schar von herrlich geführten und zu einer wahren geistigen Sozietät gewordenen Schauspieler, Freunde, die von weither zu dieser Stunde gekommen waren: was will der Dichter wohl mehr? Und wenn ich auch vierzig Jahre auf das Echo aus meinem Volke gewartet habe in meiner Einsamkeit am Bodenlee: ich habe gerne gewartet, denn ich mußte, daß jede Stunde der Einsamkeit mich härter der Idee gegenüber, freier für den Geist, näher dem Gotte bringen würde, und daß ich alles, was ich dachte und schuf, eben schuf für dieses Volk, dem ich auch in meinem „Siegfried“ einen Weg zu seiner Verwirklichung gemessen zu haben glaube.

### Kalender 1935

Ludwig Richter-Kalender

Verlag von Georg W. Biederstein, Leipzig.

Dieser Kalender ist ganz dem Schaffen eines unserer gemütvollsten Mäler, Ludwig Richter gewidmet, dessen 50. Todestag wir in diesem Jahre feierten und seiner in allen deutschen Ländern als eines der tiefsten Kenner deutscher Seele gedachten. Wir bekommen im Laufe des Jahres einen Überblick über das Schaffen dieses Meisters des Holzschchnittes und der Zeichnung. Wer erinnerte sich nicht bei den Bildern an die reichen Illustrationen vergangener Kinderbücher? Hier und da blickt uns, die wir heute in einer ärmlichen, weniger romantischen Zeit leben, nur noch ein Blick Gesichte an, das uns zeigt, wie anders geartet wir heute sind. So stehen wir von den rein religiösen Motiven der Richterischen Welt heute sicher im Innern unberührt, während uns die Familien-Bilder und Handwerksbilder anziehen. So wird der zusammengetragene Stoff mit seinen Sprüchen ein Anziehungspunkt, der uns Anregungen zur beschaulichen Betrachtung nach dem Zagenort des Alltags vor den kann.

Germanische Führerköpfe

Teja / Von

Seinar Schilling

Totila ist tot, und mit ihm sind Glück und Reich der Goten zugrunde gegangen. Rasch ist das ganze Land Italien den siegreichen Byzantinern in die Hand gefallen, und nur noch verstreute kleine Scharen von gotischen Kämpfern...

Da kommt die Kunde, daß noch einmal eines Königs Heerzucht alle streifbaren Goten zusammenruft. Das Unglaubliche ist geschehen: Es hat sich ein Mann gefunden, der bereit ist, sein Volk in diesem hoffnungslosen Todeskampf zu führen. Teja ist's, eine wahre Königsnatur...

Man kann sich keine rechten Vorstellungen davon machen, welches Kampfziel dem Gotenkönig vorgeschwebt hat. Gab es doch letzten Endes in diesem Kriege überhaupt nichts zu gewinnen. Aber mit noch so vielen "wenn" und "höre" macht man die Tatsache nicht verständlich...

Witten durch die byzantinische Heere schlägt sich Teja Bahn. An Rom vorbei führt sein Weg. Umsonst verlegen auf Narfes Befehl dessen beste Unterfeldherren ihm den Weg nach Campanien. Teja weicht in weitem Bogen nach Osten aus, marschiert an der adriatischen Küste entlang und erscheint in Ekkmarischen das Gebirge durchquerend...

flotte für Zufuhr sorgen kann, ist das festungsgleiche Lager nicht leicht zu füllen. Die einzige Brücke, die über das tiefeingeschnittene Bett des Sarno führt, ist in den Händen der Goten, und diese verstärken nach und nach ihre Stellung...

So schien wirklich das fast ungläubliche Ereignis zu werden und der gotische Stern noch einmal siegreich aufzugehen. Vergeblich strengte sich Narfes an, der gotischen Flotte habhaft zu werden. Diese schenken sich entzogen sich jedesmal rasch dem Zugriff der schwerer beweglichen Truppen...

So blicken eines Tages die Goten vergeblich nach ihren Schiffen aus, vergeblich warten sie tage- und wochenlang auf die bittertätige Zufuhr. Schon macht sich Mangel im gotischen Lager bemerkbar, schon beweisen die nun ungeschützt das offene Meer durchkreuzenden römischen Kriegsschiffe...

Rasch beginnen jetzt die Goten zu darben, rascher noch zu verzweifeln. Denn nach dem eben erst errungenen kleinen Erfolge ist der Rückschlag, diese letzte Hoffnungslösung um so fürchterlicher. Bis jetzt hat Teja starkes Feldentum, seine auch in äußerster Not nicht zu erschütternde Unbeugsamkeit...

Zu letztem Dinge tritt das Gotenvolk zusammen. Man beschließt, zuerst alle Nahrung, das wenige Vieh zu verzehren und dann zu letztem Kampf, zu sicherem Untergang vom Berg herabzuweichen. Und es ist ereig-

fend, daß die Vornehmen und die Reiter es nicht über sich bringen, ihre geliebte Hoffe dieser letzten furchtbaren Notdurft zu opfern. Lieber wollen sie Hunger leiden, als die edlen Tiere töten. So stiebt plötzlich in einer hohen Wolke Staubes eine Schar lediger Pferde den Berggipfel hinab...

Kein Heldenlied kündigt uns vom Kampf und Untergang der letzten Goten. Aber die schlichte, wahrheitsgetreue Erzählung eines Feindes, des griechischen Geschichtsschreibers Prokop rührt doch mit ihren erschütternden Tönen an unser Herz, denn hier redet Geschichte, deren überwältigende Größe keine Dichtung übertrifft. Der bedeutendste Gestalt dieses grauenhaften Bildes, Felix Dahn, kennzeichnet den eigentümlichen Reiz der Schilderung des Griechen sehr treffend: Es rauscht durch seine Worte etwas Ähnlich Erregendes wie durch die Gefänge vom Streit vor Ilion und von der Abbelangen Not...

„Einen höchst denkwürdigen Kampf beschreibe ich jetzt, würdig, den Großtaten der Helden an die Seite gestellt zu werden: deren Heldenmut Teja an Mut nicht nachstand. Die Goten entflammte Verzweiflung zu äußerster Anstrengung. Die Römer trieb die Scham, einer Wunderschlacht zu erliegen. Früh am Morgen begann der Kampf, — ungestört, mit gemaltiger Leidenschaft, hüteten die Heere gegeneinander. Die Einen tritten nur für ehrenvollen Tod, die Andern um ruhmvollen Sieg. Vor dem Gotenheer stand, allen sichtbar, mit dem Schilde bedeckt und den Speer stückend, König Teja, an der Spitze seiner wenigen Gefolgen. Als ihn die Byzantiner erblickten, führten die Tapfersten in großer Zahl gemeinsam gegen ihn allein vor, in der Erwartung, mit seinem Fall werde die Schlacht zu Ende sein. Alle zugleich warfen ihre Lanzen nach ihm, er aber hing diese mit seinem Schilde aus, sprang dann plötzlich vor und erschlug sehr viele der Feinde. So oft sein Schild voll von niedergelegenen Lanzen war, reichte er ihn seinem Waffenträger und ließ sich einen neuen geben. Auf diese Weise kämpfte er acht Stunden lang. Da fielen plötzlich in seinem Schilde wieder zwölf Lanzen, so daß er diesen nicht recht handhaben und die Angreifer damit abwehren konnte. Laut rief er jetzt seinen Schildträger herbei, aber nicht um eines Fingers Breite wies er zurück, ließ auch die Feinde nicht weiter vordringen, ja, wandte sich nicht einmal zur Seite, um den Schild aufzuheben zu können. Wie selbsterregt im Boden fand er mit seinem Lanzengepölkten Schilde da, mit der freien Rechten immer neue Angreifer niederstürzend. Immer noch rief er nach dem Waffenträger, bis dieser endlich einen neuen Schild brachte. In dem Augenblick nun, wo er diesen ergriff und gegen den Lanzengepölkten wechselte, blieb seine Brust eine winzige Zeitspanne ungedeckt. Ein Wurfspieß traf ihn in die Brust. Er war auf der Stelle tot. Die Byzantiner zogen nun sein abgehauenes Haupt auf einer hohen Stange den beiden Heeren, um die Hingegen zu ermutigen, die Tote aber zur Aufgabe des Widerstandes zu bringen. Trotzdem diese nun wußten, daß ihr König gefallen, setzten sie den Kampf noch bis in die Nacht fort. Ja, nachdem sie diese stehend und unter Waffen zugebracht hatten, wichen und wankten sie nicht während des ganzen nächsten Tages und setzten mit äußerster Erbitterung diesen Todeskampf fort. Wußten sie doch, daß es ihr letzter sei.“

Selbst den kühnen Narfes ergriff solch unbeugsamer Heldenmuth. Er verließ die letzten tausend streitbaren Männer, dazu auch allen Frauen und Kindern ehrenvollen Abzug unter Waffen ins deutsche Gebiet Noritaliens. So hatte des Königs Heldenkampf, diese beispiellose Leistung eines Einzelnen, der einen ganzen Tag allein sein Volk mit den Waffen zu verteidigen wußte, nicht nur die Ehre des Gotenmannes, sondern auch das Leben all derer gerettet, vor die er schützend den Schild gehalten hatte.

Rachdruck verboten. Copyright by Koehler & Amelang, Leipzig.

Altdeutsche Sprachdenkmäler in Köln

Neue Entdeckungen eines Kölner Gelehrten

Sprachdenkmäler deutschen Volkstums aus älterer Zeit besitzen wir sehr wenige. Es mag seinen Grund darin haben, daß einst deutsche Fürsten für germanisches Brauchtum und seine schriftlichen Neuerungen wenig Interesse zeigten. So soll Kaiser Ludwig I., der Fromme, vor seinem Tode viele alte deutsche Heldenlieder durch Feuer vernichtet haben. Durch Zufall vielleicht ist uns das Hildebrandslied und Waltherlied erhalten geblieben.

In neuerer Zeit sind Funde aus solchen Gebieten überaus selten. Vor kurzem hat der Kölner Gelehrte Goshwin Freudenke die Aufmerksamkeit auf zwei bisher unbekannte altdeutsche Sprachdenkmäler in Köln gelenkt und darüber in einem Sonderdruck der Zeitschrift für deutsches Altertum, der eben erschien, Ausführliches berichtet.

Eines der entdeckten altdeutschen Denkmäler befindet sich als Inschrift über dem Eingang zur alten Domkirche. Sie findet sich auf dem Stadtplan Kölns von Arnold Merkator aus dem Jahre 1571, der das Stadtbild mit großer Genauigkeit aufzeichnete. Am Rande desselben finden wir Abbildungen von lateinischen Steininschriften und Steinentwürfen, die damals schon als wertvoll erkannt waren. Unter ihnen befindet sich eine in althochdeutscher Sprache. In fugegebender Anordnung, wie sie Freudenke aufgefunden brachte und deutete, lautet sie:

Hit naht thu lernan  
Guld bewervan  
Welog inde wisduom  
Sigilo inde ruom.

Und in neuhochdeutscher Uebersetzung:

Hier kannt du lernan  
Gold zu erwerben  
Reichum und Weisheit  
Siegeslob und Ruhm.

Merkator, der Herausgeber des alten Kölner Stadtplanes, nannte die Inschrift eine vandallische und weist darauf hin, daß sie an einem Haus in der Nähe des hohen Domes gefunden wurde. Auch in anderen Geschichtsquellen spielt die Deutung der merkwürdigen Stelle eine Rolle. Keine aber vermochte einen befriedigenden Sinn aus den seltsamen römischen Majuskeln herauszulesen. Erst in ihrer wissenschaftlichen Ergänzung als althochdeutsch und mit der Vermutung, daß sie einst an der Domkirche angebracht war, kommt Verständnis in die Worte. Sicherlich konnte in der Kölner Domkirche, von der im übrigen sehr wenig bekannt ist, der Reichtum der Weisheit und das Gold wissenschaftlichen Ruhmes erworben werden.

Als zweite Entdeckung erwähnt Freudenke ein altfriesisches Taufgelübniß, das von dem Kölner Historiker Broekman im 1800 aufgenommen und der zuvor genannten Inschrift zum ersten Mal genannt wird. Einmal befand sich dieses Taufgelübniß in einem Ritualienbuch eines berühmten Kölner Frauenstifts (St. Gacilien). Ein fränkisches Taufgelübniß ähnlichen Inhalts ist uns bereits bekannt. Freudenke nimmt nun an, daß dieses auf dem älteren altfriesischen fußt. Den Sprachmerkmalen nach fällt es ins 8. Jahrhundert. Einige der wichtigsten Formeln deselben lauten neuhochdeutsch:

Widerjagst Du allem V�dendun? Ich widerjage.  
Widerjagst Du allen Ipfverwamlungen und allem heibnischen Ueberrum? Ich widerjage.  
Glaubst Du an Gott Vater den Allmächtigen? Ich glaube.

Glaubst Du an den heiligen Gottes Sohn, daß er geboren und gemartert wurde? Ich glaube.  
Es muß sehr feierlich gewesen sein, wenn die altfriesischen Klosterinsassen diesen klangreichen altfriesischen Spruch aussagten. Die Entdeckungen des Kölner Gelehrten sind eine wertvolle Beihilfe, diese Zeit deutscher Geschichte ins rechte Licht zu rücken.

Dr. S.

Hans Dominik:



Copyright bei Sperl-Berlag, Berlin.

(17) „Sie haben recht, Doktor“, sagte Roddington. „Das muß zuerst gechehen.“ Unter der Nachwirkung von Oberst Bartons Bericht war Präsident Price in einer etwas besseren Laune. „Was bringen Sie Neues, Palmer?“ fragte er seinen Agenten und schob ihm mit einer einladenden Bewegung die Zigarettenliste hin. Während Palmer danach griff, holte er das unermeidliche Notizbuch hervor. „In Trenton wird wieder Tag und Nacht an drei Schichten gearbeitet, Mr. Price.“ „Wo Palmer? In der neuen Gießhalle?“ „Dort auch“, rief Palmer zwischen zwei Rauchwolken hervor. Der Präsident ließ seine Faust auf den Tisch fallen. „Nimmer noch Schlenkerfuß? Das Geschäft mit Dinsassen haben wir Dinsassen doch verborgen.“ Palmer sah, wie sich eine bedenkliche Röte auf dem Gesicht von Price entwickelte. „Die Rohre für Zotto sind längst gegossen, sie schwimmen seit Tagen irgendwo zwischen Trenton und Panama“, wollte er eigentlich sagen. „Es wird kein Schlenkerfuß in Trenton mehr hergestellt“, sagte er fast besessen, und das Gesicht des Präsidenten nahm allmählich wieder seine natürliche Farbe an. „Was wird in der neuen Halle gemacht?“ fragte er kurz. „Stachelbrautheile, Mr. Price. Dinsassen hat die größte Kabelspinnmaschine aus den Werkstätten der General Electric gekauft. Man spricht von einer halben Million Dollar, die dafür gezahlt wurden.“ „Soweit ist die Maschine nicht einmal neu wert“, brummte Price vor sich hin.

Palmer nickte lebhaft. „Sehr richtig, Herr Präsident.“ „Weiß der Teufel, Palmer, wir haben nicht gemerkt, daß in den Vereinigten Staaten besondere Nachfrage nach Stachelbrautheilen vorhanden ist. Vielleicht will er damit seine gelben Geschäftsfreunde beglücken. Na, ich denke, es werden sich Mittel und Wege finden lassen, ihm das Handwerk zu legen.“ Palmer zuckte die Achseln. Er war in dieser Beziehung nicht so spegesicher wie Price, doch mit Rücksicht auf dessen explosive Natur zog er es vor, seine Bedenken für sich zu behalten. „Konnten Sie in Erfahrung bringen“, fragte Price weiter, „für wen die Trossen bestimmt sind?“ Palmer schüttelte den Kopf. „Ich hörte, daß die fertiggestellten Trossen nach Davao verfrachtet werden. Das wäre im Augenblick alles, was ich an Neuigkeiten in Trenton erfuhr, Mr. Price.“ Verstoßen lag der Agent dabei den Präsidenten an. Keinen der sonst üblichen Ausdrücke gab es heute. Offensichtlich war Price in guter Laune, und Palmer hüte sich, noch ein paar Nachfragen anzubringen, die sie vielleicht verschleierten könnten. Mit stiller Bewunderung nahm er das halbe Duzend Zigaretten in Empfang, das ihm Price gegen seine sonstige Gewohnheit beim Abschied in die Hand drückte. Als der Agent draußen war, ging Price im Zimmer hin und her und rief sich die Hände Einzelne Worte und Sätze kamen dabei von seinen Lippen. „Es ist so, es kann kaum anders sein. Ich habe ihn übersehen“, er ist ein Miesentramp. Mit offenen Augen läuft er in sein Verderben. Um so besser für uns... Bald werden wir das Trenton-Werk billig kaufen können... Der andere der deutsche Herr, der ihm die Verdrüßlichkeiten eingeblasen hat... der könnte von

Nichts wegen eine Provision von uns verlangen, wenn Roddington fertig ist...“

Befriedigt ließ er sich wieder in seinen Sessel fallen. Price glaubte zu ahnen, welchen Utopien James Roddington nachjagte, und als nüchternen Kaufmann sah er das schlechte Ende mit Sicherheit voraus. Nur das beherrschte ihn noch, daß Roddington oder Dinsassen vielleicht noch weiterhin lukrative Geschäfte mit den Japanern machen könnten.

Dabei waren die Befürchtungen von Price unbegründet. Vicome Duru und seine Leute hatten im Augenblick andere Sorgen. —

Ungefähr zur gleichen Zeit, da Price den Schlüsselring unter seine Betrachtungen zog, stiegen drei Leute auf einem Waldpfad in die Hügel von Manila gelegenen Berge. Trotz der frühen Stunde brannte die Sonne schon stark und erzeugte unter den dichten Baumkronen eine feuchte, ermüdende Wärme. Immer häufiger blieb der vorderste der drei Männer, offenbar der Führer der kleinen Gesellschaft, stehen und wusch sich den Schweiß von der Stirn. Jetzt ließ er sich auf einem Felsblock am Wege nieder und nahm seinen Sombrero ab. „Uff, Gentlemen! Verzeuertes Klima auf dieser gottgefügten Insel! Eine kurze Raif wird uns allen gut tun.“

Ungebuldig blickte der zweite Mann auf seine Uhr. „Wir haben noch eine gute Stunde bis zum Ziel, Mr. Collins. Die Zeit wird knapp.“

„Ah, Mr. Atomo. Ich habe keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Ein paar Minuten noch ich mich verschauen.“

Dabei zog Collins seine Pfeife heraus, setzte sie in Brand und begann, befaßigt zu rauchen. Atomo trat indes ungeduldig vom einen Bein auf das andere. Für einen Japaner war der Aufenthalt innerhalb des besetzten Gebietes von Manila nicht unbedeutlich, und je länger sie sich hier aufhielten, um so größer war die Möglichkeit, daß sie irgendetwas entdeckt würden. Die Ruhe, mit der Collins sich dem Genuß seiner Pfeife hingab, ging Atomo allmählich auf die Nerven. Unruhig wandte er sich um und wollte nach dem Dritten sehen. Eben noch fand der dritte Schritt hinter ihm, jetzt suchten seine Blicke ihn vergeblich. „Komi, wo sind Sie?“ rief er gedämpft. Eine Antwort kam nicht. Es schien, als ob der dritte Wald zu beiden Seiten des Pfades den dritten Mann verschlungen hätte. „Keine Aufregung, Mr. Atomo“, sagte Collins, „er wird schon wiederkommen.“ Ein Rascheln in den Büschen ließ Atomo aufhorchen. Noch dachte er, es werde Komi sein, der zurückkäme, als es kurz und scharf neben ihm erklang:

„Hände hoch!“

Ein Unteroffizier der amerikanischen Armee, gefolgt von drei Soldaten, brach aus dem Dickicht. Die Gehehe der Mannschaften waren auf Atomo und Collins gerichtet. Schweigend folgte der Japaner dem Befehl. Mit einem schweren Fluch legte Collins seine Pfeife auf den Stein und streckte seine langen Arme ebenfalls in die Luft, ohne sich zu erheben. Der Unteroffizier schaute indes suchend nach allen Seiten aus.

„Wo ist der dritte Mann geblieben?“ herrschte er Collins an. Der zuckte die Achseln.

„War eben noch hier, Sir; vermute, er muß gleich wiederkommen... wenn Sie ihn nicht etwa verschluckt haben.“

Der zweite Teil von Collins' Vermutung beschäftigte sich. Komi kam nicht wieder und blieb unantastbar. Dine ihn müßten verlassen, in Begleitung der amerikanischen Patrouille den Rückmarsch nach Manila antreten. Ein paar Kolbenstöße erklangen dabei mit dem eine Unterhaltung, die Atomo im Führerton mit Collins beginnen wollte. In der Ferne wurden die beiden Gefangenen in getrennte Räume gesteckt, um später einzeln verhört zu werden. —

Auf das Verhör Atomos braucht nicht näher eingegangen zu werden. In bemerkenswerterer Weise ging die Vernehmung Collins' vonstatten. Sie unterschied sich schon dadurch von der des Japaners, daß Collins ohne die Handgefellen, mit seiner Pfeife im Munde, vor dem vernehmenden Offizier erschien. „Ihr Sergeant ist ein Quadratsack, Mister Oberst“, eröffnete Collins die Unterhaltung. „Er hat es so dummg angefaßt, daß der andere Welbe durch die Lappen gegangen ist.“

Der Oberst nahm diese freimütige Bemerkung keineswegs übel. „Nehmen Sie Platz und erzählen Sie, wie das geschah“, sagte er. „Da ist nicht viel zu erzählen. Ich war mit den beiden auf die Minute genau zur verabredeten Zeit an dem verabredeten Platz. Stellte mich erschöpft, setzte mich auf einen Stein und dachte schon, während ich mir meine Pfeife anpfeife, jetzt müßte die Patrouille zugreifen. Ja, Effig war's damit. Die halbe Pfeife hatte ich schon ausgeraucht, als der Sergeant mit seinen Leuten endlich ankam. So ungeschickt natürlich, daß Komi rechtzeitig merkte und sich verdrücken konnte. Mir Mühe und Not habe ich den andern so lange aufgeschalten, bis Ihre Leute endlich ran waren.“

Collins war mit seinem Bericht zu Ende und beschäftigte sich angelegentlich mit seiner Pfeife (Fortsetzung folgt)

# Das badische Land

## Fahrt durchs Murgtal

Die gesunde Finanzlage der Murgtalgemeinden — Gute Beschäftigung der Industrie  
Die Pläne für die Arbeitsbeschaffung  
(Eigener Bericht des „Führer“)

Wir haben kürzlich eine Reihe von Berichten über das kommunalpolitische Leben der Gemeinden im Kreis Wolfach veröffentlicht, um unseren Lesern ein Bild der jähren Arbeit der Gemeinden dranshen im Lande zu geben. Wir setzen heute unsere kommunalpolitische Berichterstattung mit einem Stimmungsbild über einen Besuch bei den Murgtalgemeinden fort.

O Gernsbach, Anfang Dezember.  
Die Stammesgrenze zwischen Alemannen und Rheinfranken bildend, blickt das Murgtal auf eine so reich bewegte Geschichte zurück, wie sie nur wenige Landstriche unseres Vaterlandes aufzuweisen haben. Die Grafen von Eberstein, die Baden-Badener Markgrafen, die Bischöfe von Speyer und Straßburg und die Letzte der benachbarten württembergischen Klöster teilten sich in den Besitz des langgezogenen Tales, lösten sich im Laufe der Jahrhunderte wiederholt in der Herrschaft über die Städte, Dörfer und Weiler ab. So wurde schließlich das Murgtal zu einem Musterbeispiel deutscher Zerrissenheit und Kleinstaaterei, war ewig gespalten nicht nur in politischer und staatlicher Hinsicht, sondern infolge des bunten Wechsels der Landesherren und Dynastien auch hinsichtlich der konfessionellen Zugehörigkeit der Talbewohner.

Gar oft wurde die Kriegsfackel über dem stillen Tal geschwungen, aber kaum war der Frieden wieder ins Land gezogen, so erhoben sich überraschend bald wieder aus Schutt und Asche die schmucken Dörfer und Städte, ja, man kann mit Fug und Recht behaupten, daß auf die Zeiten des Niedergangs stets Epochen neuer Blüte folgten. Der Lebensmut der Talbewohner schien unerschöpflich. — Und so hat sich — schneller als viele andere Landstriche unserer badischen Heimat — das Murgtal heute schon wieder in einem Maße von den schweren Schlägen der nunmehr zurückliegenden Ära erholt, daß dem Besucher anerkennende Bewunderung abzuwinnen muß.

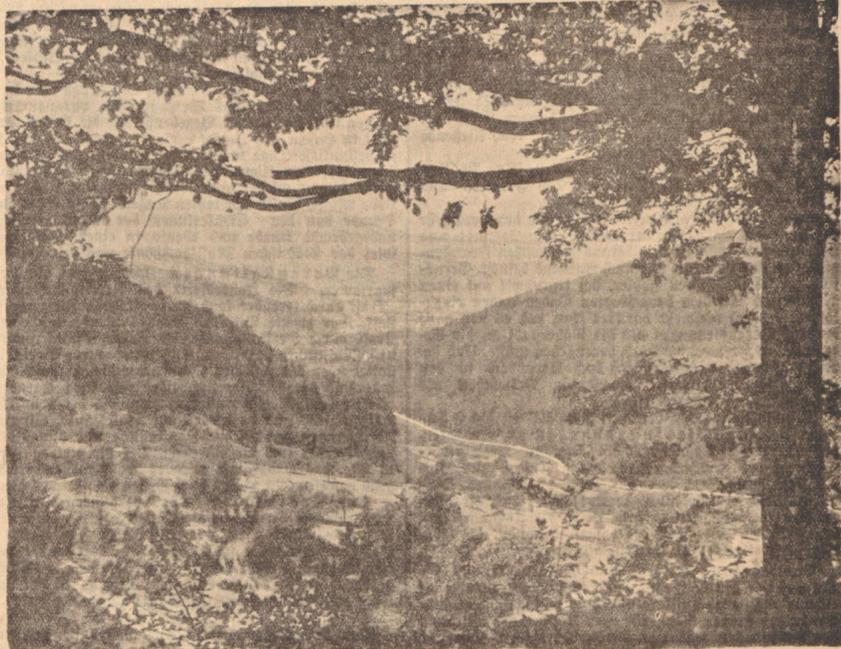
Überall, wohin man kommt, erblickt man auf Schritt und Tritt Zeichen des Wiederaufstieges, die Zahl der Arbeitslosen geht fast in allen Gemeinden von Woche zu Woche mehr zurück, so daß wir heute feststellen können,

Maßnahmen zur Förderung des wirtschaftlichen Aufbaues im Rahmen der örtlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausführen.

Hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Struktur müssen wir das Murgtal in drei Bezirke einteilen. In seinem unteren Teil, der sich zwischen Kuppenheim und Gaggenau, dem industriellen Vorort des Murgtales, ausdehnt, finden wir neben einer recht ansehnlichen Landwirtschaft eine überaus vielfältige und hochentwickelte Industrie.

### Kuppenheims Arbeitsprogramm

Das Städtchen Kuppenheim hat im vergangenen Jahr eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit galten. So wurde die Entwässerung der Gemarkungen Bischofsweiler-Kuppenheim im Umfang von 3000 Tagewerken, dann der Neubau und die Verbesserung von Holzabfuhrwegen im Gemeindefeld Kuppenheim (5000 Tagewerke) durchgeführt. Für das Handwerkwert brachte der Umbau und die Instandsetzung des städtischen Krankenhauses mit einem Kostenaufwand von 20.000.— und die Instandsetzung des Kindererziehungsgebäudes sowie der Kochschule erfreuliche Beschäftigung. Augenblicklich sind verschiedene Notstandsarbeiten in der Gemeinde im Gange. So wird eine alte Kiesgrube eingeebnet, um die Schaffung von Kleingärten zu ermöglichen. Der Bau eines Tiefbrunnens mit einem Kostenaufwand von 12.000.— ermöglicht die Ergänzung der Quellwasser-versorgung von Kuppenheim. Durch Ausschließung neuer verbilligter Baugelände ist die Förderung von Eigenheimen und Kleinstiedlungen im neuen Baugelände Wörstel in greifbarer Nähe gerückt. Schließlich wird man die Erstellung eines Kriegerdenkmals mit Gartenanlage so beschleunigen, daß die Einweihung im kommenden Jahre vorgenommen werden kann. Die Stadt hat für das Jahr 1935 eine Reihe von größeren Arbeiten in Aussicht genommen. So ist der Oberbau eines Holzabfuhrweges mit 1000 Tagewerken geplant. Die Melioration des Gemeindefeldes Kriebitz ist die Arbeit von 5000 Tagewerken und die Straßenbauten im Gemeindefeld Murggärten, die Gehweganlagen für die Favoriter Straße und die Instandsetzung der Volksschule



Blick auf Gernsbach im Murgtal

Photo: E. Stappeler, Gernsbach.

wird im kommenden Jahre wiederum manchen Leuten Beschäftigung bieten. Kuppenheim ist also dabei, sein Stadtbild zu verschönern und den zahlreichen Besuchern des Schlosses Favorite durch Instandsetzung der Fußwege zu beweisen, daß die Stadtgemeinde in der Arbeitsbeschaffung mit in vorderster Reihe steht.

### Besuch in Gaggenau

Von den Gemeinden des Murgtales hat zweifellos Gaggenau in den letzten Jahren den größten Aufschwung genommen. Durch die berühmten Daimler-Benz-Werke, die Tausende von Angestellten und Arbeitern beschäftigen, nimmt Gaggenau eine Ausdehnung, dessen Ende noch gar nicht zu übersehen ist. Begreiflich, daß man in dem emporschießenden Städtchen auf eine große Wohnungsnot trifft, deren Bekämpfung eine der Hauptaufgaben

der Stadtverwaltung sein wird. So wurde die alte Ziegelei Kohlbeder abgerissen. Auf dem Gelände wird eine Siedlung der Gagaf — 7 Doppel-Häuser mit 14 Wohnungen — entstehen. Im sogenannten Oberfeld werden 14 Bauplätze erschlossen. Ferner wird die geplante Kriegsoffizierssiedlung demnächst in Angriff genommen. Es gibt keine geschlossene Siedlung, sondern die insgesamt 12 Häuser werden verteilt gebaut. Träger dieser Siedlung ist die Landesleitung der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung. Auf baulichem Gebiet macht die vorläufige Kleinstiedlung große Fortschritte. Die 11 Einfamilienhäuser für Siedler stehen vor Fertigstellung. In den Wintermonaten werden die Siedler die Innenausstattung vornehmen, so daß die Wohnungen im Frühjahr bezugsbar sein werden.

Bei einem Besuch im Rathaus gibt uns Bürgermeister Dieck Kenntnis von einer Reihe von Plänen, so der Errichtung einer Jugendherberge in der Waldpforte im Traillschbachtal, da Gaggenau bisher keine Jugendherberge besitzt. Die Vergrößerung des Gaswerkes ist eine dringende Notwendigkeit, da infolge der gutgehenden Industrie in diesem Jahre 50 Prozent mehr Gas umgesetzt wurde als im vergangenen Jahr. Es soll eine Wassergasanlage mit einem Kostenaufwand von 10.000 RM. erstellt werden, um dem erhöhten Gasbedarf zu decken.

Der Entfäuerung des Wassers muß die Stadtverwaltung besondere Aufmerksamkeit widmen durch Einbau einer Entfäuerungsanlage, da die festgestellte aggressive Kohlenäure sehr stark ist.

Man wird in Gaggenau den Bahnhofsbau später einmal ausbauen und eine bessere Verbindungsstraße nach dem Stadtzentrum schaffen. Ein Verkehrsproblem von größerem Umfang ist die geplante Auto-Umgehungsstraße, die bei Rotenfels beginnen soll und bis Hörden geplant ist. Die Pläne sehen verschiedene Möglichkeiten vor, die wohl im Laufe der nächsten Monate ernsthafte Formen annehmen dürften. Auch hier in Gaggenau finden wir eine arbeitsfreudige Stadtgemeinde, die vor mancher dankbaren Aufgabe auf kommunalpolitischem Gebiete steht.

### Gernsbach, die Perle des Murgtales

Am Fuße des sagenumwobenen Schlosses Eberstein dehnt sich die größte Murgtalgemeinde. Wir schreiten über die altherwürdige Hofstätte, wandern durch vielfach gemundene Straßen und alte, winkelige Gassen, erblicken mit Entzücken den unvergleichlich schönen Bau des alten Rathauses und stehen in der protestantischen und in der katholischen Kirche vor den Grabplatten der Ebersteiner Grafen, die vor einem halben Jahrtausend die Herren des Tales waren. Die ganze verträumte Romantik deutscher Kleinstädte atmen hier Häuser und Mauern und im alten Storchenturm zeigt man uns heute noch die Folterwerkzeuge der gräflich ebersteinerischen Hexerknechte.

Wir schreiten über die Murgbrücke, und schon befinden wir uns in einem ganz anderen Gernsbach, das man

## Eröffnung der ersten Braunen Weihnachtsmesse in Lahr

(Eigener Bericht des „Führer“)

Lahr, 1. Dez. Am Samstagvormittag wurde die Braune Messe in Lahr im Beisein der staatlichen und städtischen Behörden und der Kreisleitung feierlich eröffnet. Kreisamtsleiter der NS-Hago, Hermann Zahler, erteilte nach kurzen Worten der Begrüßung Oberbürgermeister Dr. Winter das Wort zur Eröffnungsrede. Dr. Winter gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nunmehr gelungen sei, auch in Lahr eine Braune Messe abzuhalten und sollte vor allem dem Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda Landesbezirk 10, das einen Landesbeauftragten nach Lahr entsandt hatte und der Kreisamtsleitung der NS-Hago, sowie den Ausstellern den Dank für ihre Mühe. Trotz des heute noch beschränkten Platzes könne die Braune Messe in Lahr jeden Vergleich zu anderen Städten aushalten. Der Anfang sei gemacht und zeige den Unternehmungsgeist des Lahrer Handels, der zusammen mit Industrie, Handwerk und Gewerbe, wenn auch heute noch unter großen Schwierigkeiten dem Wirtschaftsleben unserer Stadt neuen Impuls verleihen hat.

Diesen gemeinsamen Anstrengungen sei es zu danken, daß sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit immer mehr bemerkbar mache. Die Ausstellung heute soll dazu beitragen, ein geschlossenes Bild von der Mannigfaltigkeit und der Leistungsfähigkeit unseres Handels, Handwerks und Gewerbes zu geben. Für die Aussteller aber möge sie ein Anlaß sein, durch Qualität und Leistung die Käuferkraft zufriedenzustellen und die Käufer

und Verbraucher zu ermahnen, ihren Bedarf am Ort zu decken. So wünsche er der ersten Braunen Weihnachtsmesse nach jeder Richtung einen vollen Erfolg.

Darauf sprach Kreisleiter Franz. Die erste Braune Messe bringe für die lokale Wirtschaft, die immer noch im schweren Existenzkampf ringe, eine bedeutende Förderung und sei ein neuer Stein zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Es sei Art der nationalsozialistischen Regierung, die Gelegenheit zu prüfen, den Plan zu fertigen und dann die Tat folgen zu lassen. So habe man auch mit der Abhaltung der Braunen Messe in Lahr nicht gezögert und trotz der beschränkten Raumverhältnisse eine Ausstellung geschaffen, die ein erfreuliches Zeugnis von dem vorwärtsstrebenden Geist der neuen Zeit gebe. Er hoffe bestimmt, daß die Braune Messe an einer dauernden Einrichtung werde und diese im kommenden Jahr in der neuen Festhalle abgehalten werden könne.

Kreisamtsleiter Zahler dankte den Rednern und lud die Anwesenden zum Rundgang durch die Ausstellung ein. 41 Firmen beteiligten sich an der Schau und bieten ein abwechslungsreiches Bild von den Wirtschaftszweigen unserer Stadt. Der Saal, in viele Kojen eingeteilt, konnte nicht ausreichen. So mußten die Nebenräume und der Keller noch mitverwendet werden. Es wäre zu wünschen, daß ein zahlreicher Besuch bekundet, daß auch die Bevölkerung ein Interesse an dem Unternehmen hat, das in hervorragender Weise als Vorbild für die Weihnachtsverkäufe und somit der Wirtschaftsbelebung dient.



Der Storchenturm in Gernsbach

daß die meisten Gemeinden im Murgtal praktisch frei sind von Arbeitslosen.

Diese Erleichterung, die auf das Wiederaufblühen der Industrie des Tales sowie auf die Gesundung des deutschen Holzmarktes zurückzuführen ist, wirkte sich naturgemäß auch auf kommunalpolitischem Gebiet immer deutlicher wahrnehmbar aus. — Von einigen wenigen Gemeinden abgesehen, sind die Gemeindefinanzen durchweg als gesund, mindestens als nicht ungesund zu bezeichnen. Die einzelnen Gemeinden erhalten somit neue Bewegungsfreiheit und können infolgedessen neue

**SABA-RADIO** 1200 Saba-Hochleistungs-Empfänger fählich!

630 WL K RM 322.50	330 WLH RM 245.—	230 WLH RM 208.—	230 WLP RM 198.—
-----------------------	---------------------	---------------------	---------------------

**SABA** RADIO-GERÄTE sind Meisterwerke Schwarzweizer Feinmechanik

**AUCH SIE MÜSSEN SICH VON DER GÜTE DER SABA-APPARATE ÜBERZEUGEN**

das Gernsbach der Gegenwart nennen möchte. Hier befindet sich — nordwärts, gegen Norden zu — die etwa 800 Volksgenossen beschäftigende Seiden- und Zigarettenpapierfabrik von Schöller und Hösch, hier sehen wir die Lager und Hallen der im Besitz der alten Murgschiffersfamilie Ras befindlichen Sägewerke und Bierbrennerei. Hier endet jäh die Romantik und der Mythos des Arbeitstages hämmert sein dröhnendes Lied.

Etwa 3 500 bis 4 000 Einwohner zählt die Gemeinde Gernsbach, meist alteingesessene Familien, aber auch viele Volksgenossen, die aus allen Gegenden des Reiches durch die aufstrebende Industrie des Tales nach dem Hauptort gelockt wurden.

Die Finanzen der Stadt Gernsbach sind in Ordnung. Diese Feststellung besagt eigentlich schon alles. Arbeitslose gibt es wenig oder überhaupt nicht und dieser Umstand entspringt naturgemäß außerordentlich den Haushalt der Stadterhaltung, der in den weitausgedehnten und mit Rücksicht auf die schlechte Holzmarktlage der letzten Jahre sehr geschonten städtischen Gebäuden, sowie auch in der sehr feuerkräftigen Industrie sehr reich fließende Hilfsquellen zur Verfügung stehen.

So konnte es sich Gernsbach erlauben, seine Position als Wohnort und als Mittelpunkt des Fremden- und Touristenverkehrs gründlich auszubauen.

Schon lange vor dem Krieg waren die durchweg sehr gut geleiteten Gasthäuser der Stadt in den Sommer- und Herbstmonaten von einem überaus zahlreichen Fremdenpublikum aus dem In- und auch Ausland besucht. Gernsbach verfiel nie in den Fehler, sich irgendwie auf einen Wettbewerber mit dem benachbarten Baden-Baden einzulassen, war sich vielmehr darüber klar, daß es von ganz anderen Voraussetzungen als die Bäderstadt zu die Erschließung des Fremdenverkehrs herangehen müsse. Und damit fuhr man gut, erkannte sich doch Gernsbach in den letzten Jahren einer stets wachsenden Beliebtheit als Luftkurort und Sommerfrische.

Der Initiative der örtlichen NSDAP ist die Förderung der Siedlungsbauten zu verdanken, die außerdem von der ungemein liquiden Bezirkspartei und den verschiedenen Fabriken Unterstützung findet. Man beachtet, demnach damit zu beginnen, landwirtschaftlich nicht besonders wertvolles Gelände zu Siedlungszwecken freizumachen und arbeitet in dieser Hinsicht mit den Fabriken zusammen, die danach trachten, für ihre Stammarbeiter Siedlungen zu schaffen.

Von den bisher fertiggestellten Bauprojekten ist die Errichtung der Festhalle zu erwähnen, durch die ein für das ganze mittlere und hintere Murgtal zu verwendender großer Saal geschaffen wurde und weiterhin der Ausbau des prächtigen Strandbades im Jgelbadtal, das von Einheimischen und Sommerfrischlern mit gleicher Leidenschaft frequentiert wird.

### Im oberen Murgtal

Von der kurvenreichen Landstraße blicken wir hinab in die gähnende Tiefe, durch die bei Langenbrand die Murg durch ihr feines Bett talwärts eilt. Immer feiner werden die Hänge, immer näher treten die Bergwände an das Flußbett heran; dunkle Tannenwälder krönen die hohen Berggipfel, Feld und Wiese tritt immer mehr zurück, landwirtschaftlich zu nutzende Gelände wird spärlich und wir befinden uns nun im oberen Murgtal, dessen weite Wälder auch den wirtschaftlichen Charakter der Gegend bestimmen. Die forstwirtschaftliche und holzverarbeitende Industrie gibt hier den meisten Volksgenossen Arbeit und Brot. Die Männer arbeiten im Wald, in den Sägemühlen und Papierfabriken und die Kraft der Frauen und Kinder genügt voll und ganz zur Bebauung der schmalen Acker und Wiesen.

Im rund 1500 Einwohner zählenden Weisenbach sehen wir kurz beim Bürgermeister an und hören von dem Kampf der kleinen Gemeinde zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Es wurden Begwerbestellungen und Neuanlagen für etwa 10 000 RM. ausgeführt. Die Erweiterung der Wasserleitung soll im Februar in Angriff genommen werden. Bei einem Kostenaufwand von rund 50 000 RM. wird 35 bis 40 Mann auf 4 bis 5 Monate Arbeit verschafft.

### Forbach erhält ein Ehrenmal

Ein Besuch in Forbach schließt diese lehrreiche Fahrt durch die Murgtalgemeinden ab, wobei man einen Einblick in das hoffnungsvolle Schaffen dieser Gemeinden erhalten hat. Die Gemeinde Forbach ist finanziell außerordentlich gesund. Diese günstige finanzielle Lage wirkt sich selbstverständlich im Gemeinwesen auf vordringlich günstig aus. Für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurden in den vergangenen Monaten insgesamt 80 000 RM. aufgebracht. Forbach ist frei von Erwerbslosen. Die Gemeinde plant den Bau einer Wasserleitung in Raumünzach, die in diesem Jahre noch begonnen wird. Mit der Schaffung von Baugelände an der Murg entlang soll gleichzeitig der Bau einer Straße in dieses Baugelände begonnen werden. Im Frühjahr will man durch Anlage eines befahrbaren Feldweges im Gewann Ebene Feldgelände erschließen. Augenblicklich sind die Vorarbeiten zur Erstellung eines Kriegerehrenmals im Gange. Ein Preisanschreiben wird demnächst veröffentlicht, um geeignete Entwürfe für ein Ehrenmal zu erhalten. Die Erstellung soll sodann im kommenden Jahre erfolgen. Schließlich sei noch von einer Besserung auf postalischem Gebiet Kenntnis gegeben. Seit Mitte November wurde eine Postverbindung von Forbach über Bernersbach, Rote Lache, Langenbrand, Gausbach, Forbach, Raumünzach, Ebersbrunn, Dundsbad geschaffen, die täglich zwei Mal Post aus diesen entlegenen Gegenden befördert. Diese Verkehrsverbesserung wird im Murgtal mit besonderer Freude aufgenommen.

Man scheidet mit der Gewissheit aus dem Murgtal, daß hier überall in den Gemeinden in den vergangenen Monaten fruchtbar Arbeit geleistet wurde. Die Zeichen der Aufwärtsbewegung sind hier in dem herrlichen Murgtal besonders deutlich zu erkennen.

# Bruchsaler Neuigkeiten

Adventsbeginn — Förderung des Edelobstbaues — Arbeitsbeschaffung — Berufsberatung

Auf dem Wochenmarkt, der, wie in alten Zeiten, unter dem Schutze der schönen Viehbrauentische sich abspielt, gibt es jetzt unter all den anderen grünen Nützlichen Tomatenzweige und — Sträuße, und der alte Dörs aus Heidelberg, neben der Lokalpoetin, der Bäuerin Babett Jhle, die bekannteste Erziehung des Marktes, hält außer den Moospolstern für jugelige Feinste Mittelzweige fest. Da merkt man auf einmal, daß man so ganz still und leise in die schönste Zeit des Winters, in den Advent hineingeleitet.

Das ist der Vorzug der kleinen Stadt, daß man in ihr die Feste, besonders das Weihnachtsfest, vorausspürt in all den vielerlei kleinen Begebenheiten, die in der Großstadt in Gassen und Jagen verloren gehen. Für uns sind es beifällige Tage voll innerer Einkehr, die jetzt kommen; die alten Adventslieder erklingen und die Hausmusik kommt wieder ein wenig zu ihrem Recht; diese liebe Musik, die in den letzten Tagen und in einer guten Stunde von den Schülerinnen der Mädchenrealschule nahegebracht wurde und ebenso in einem Schülerorchester der Städtischen Musikschule uns erreichte.

Die Veranstaltungen werden jetzt ein wenig spärlicher. Die Jahresfeier des Gemeindefestvereins „Kraft durch Freude“ fand im überfüllten Bürgerhofsaal statt. Der zweite Teil des Abends wurde aus eigener Kraft durch Rezitationen, Sprecher, Wägenarrat und Musikstücke bestritten. Außerdem wurde Bericht erstattet über das von der Ortsgruppe Bruchsal geleitete innerhalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Einem hübschen Abend verlebten wir bei den Jungmädeln. Es gab da Wieder und Volkstänze, Singpiel, Freilichtspiele und Ziehharmonikafahrten und hinter allem stand Freude und Begeisterung. Der Reinertrag — bei 10 Pf. das Programm wird es wohl nicht übermäßig gemein sein — soll zum Besten des Heimes dienen.

Der Spätjahresmarkt, verbunden mit einem Krämermarkt brachte in dieser Woche ein wenig Leben in unsere Stadt. Viegt auf für diesen Jahresmarkt, der 1886 von Dewißheim nach Bruchsal verlegt wurde, heute kein Bedürfnis mehr vor, so fahlet ihm doch das Allhergebrachte an und es ist eine liebe Gewohnheit der Landleute aus der Umgebung, ihn zu besuchen.

Von der großen Bezirkshausausstellung berichteten wir schon. Anlässlich dieser Obhischau kamen im Rathausaal der Stadt und alle diejenigen zusammen, die am Zustandekommen der Schau mitgeholfen. Als Vertreter des Reichspräsidiums war Hauptabteilungsleiter Herr Schmidt zugegen. Er erkannte die Notwendigkeit eines Obhischauortes in Bruchsal an und sagte seine Unterstützung in weitestgehendem Maße zu. Die Stadt ist sehr bestrebt, den Edelobstbau zu fördern. Die Stadt-Verwaltung hat wiederum mehrere 100 junge Pfirsich-, Mirabellen- und Sauerkirschenbäume angeschafft. In Vorbereitung sind größere Notstandsarbeiten, die die Bodenbedingungen für Edelobstbau schaffen sollen.

Die Stadt hofft, bei zwei unmittelbar bevorstehenden großen Projekten, dem evang. Kirchenbau und der Reichs-Autobahn, einen Teil ihrer Arbeitslosen unterzubringen. Darüber würde diese Entlastung empfunden werden, denn trotz aller Bemühungen steht Bruchsal noch immer an 3. Stelle in Baden in der Zahl der Arbeitslosen. Das kommt daher, daß wir keine ausgesprochen bäuerliche und auch keine Industriebevölkerung haben.

Zur Bewältigung der Arbeiten an der neuen Pfingstsaalbau-Korrektur wird, wie in Graben, auch in Büchenau bei Bruchsal ein Arbeitsdienstlager errichtet und auch der Bruchsaler Arbeitsdienst wird dort eingeleitet.

Augenblicklich ist ein Teil auf dem früheren Exerzierplatz mit Meliorationsarbeiten beschäftigt.

Der zweite geburtenstarke Nachkriegsjahrgang kommt Ntern 1935 im Arbeitsamtsbezirk Bruchsal (Kreis Bruchsal und Bretten) mit 2 538 Schülern- und Schülerinnen, und zwar 1288 Jungen und 1250 Mädchen, zur Entlassung aus der Schule. Da ist es vor allem geboten, schon jetzt eine planvolle Berufsberatung für die zur Entlassung kommenden Jugendlichen einzuleiten, gilt es doch, den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu bringen, d. h. Knaben und Mädchen entsprechend ihrer Eignung und Neigung in die Wirtschaft einzualleihen. Die Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes Bruchsal wird da wieder gute Dienste tun.

### Hanspeter Moll

### Deftlicher Kraichgau für Bauernsiedlung

Bruchsal, 1. Dez. In dem weiten Gebiet zwischen den Kraichgaugäulen mit dem günstigen Klima und Boden für so mancherlei Handelsgewächse, die im Kraichgau erzeugt werden, soll eine große Bauernsiedlung entstehen. In Betracht kommen die Gemarkungen Dettingen, Densheim, Eichersheim, Mischelberg und Mischelfeld. Vertreter der genannten Gemeinden in Anwesenheit der Fachberater Landesökonomierat Roe, Bruchsal, und eines Karlsruher Landesbeauftragten nahmen an Ort und Stelle Besprechungen bzw. Besichtigungen des weiten Gebietes vor. Aus den vorläufigen Besprechungen ist zu entnehmen, daß Siedlungen mit 8 Hektar an Parzellen vorgesehen sind. Es darf mit einer baldigen Verwirklichung für die Jungbauernschaft gerechnet werden. In der bezeichneten Gegend liegt auch die vor 1000 Jahren errichtete Siedlung Eberhardswäiler, wovon noch heute Ueberreste vorhanden sind.

### Wieder einmal ein Fall von Jucherschmuggel

Vörsach, 1. Dez. Hermann F. von Vörsach hatte seine Strafe wegen Jucherschmuggels abgelesen und genoss nun mit Wohlbehagen die wiedererlangte Freiheit. Da er sich wieder betätigen wollte, nahm er einen Wagen und wollte damit 2½ Zentner geschmuggeltes Jucherschmuggel in Vörsach übergeben werden, einem Käufer im Wiefental zuführen. Das Unglück wollte es, daß er einem Kontrollbeamten in die Hände fuhr. Er wurde festgenommen, das von ihm benutzte Auto beschlagnahmt mit samt dem Jucherschmuggel. Schließlich sprach der Richter wegen Zollhehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und eine Geldstrafe von 250 Mark aus.

### Geschnirrwagen verunglückt

Siedingen, 1. Dez. Ein großer dreirädriger Lastkraftwagen, der einem Geschnirrwagen vom Kaiserstuhl gehörte, fuhr kurz vor dem Dorfingang über die Borsdörferstraße hinaus die Absehbahn hinunter. Er überschlug sich dabei und bohrte tief in das Erdreich ein. Dabei ging das Geschnirrgestell in die Brüche. Von den beiden Lenkern des Wagens konnte der eine noch rechtzeitig abpringen, der andere kam zwar unter den Wagen zu liegen blieb aber glücklicherweise unverletzt. Es verurteilte sehr große Anstrengung, mittels der herbeigeholten Hilfsmittel den Wagen wieder auf die Landstraße hinaufzubringen.

### Kraftpostfahrten am 24. und 31. Dezember 1934

Freiburg i. B., 1. Dez. Am 24. und 31. Dezember verkehren die Kraftposten auf den Linien Freiburg—Schönau, Freiburg—St. Märgen und Freiburg—Niederemsingen wie an Samstagen.

## Wir hören im Ründfunk

### DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, den 2. Dezember 1934

6.35 Hamburg-Hörsend. 8.00 Stunde der Schöpfung. 8.55 Deutsche Reichshunde. 9.00 Der gläubige und hofft. 9.35 Sendebank. 10.05 Wetterbericht. 10.10 Sendebank. 10.20 Sperrzeit. 11.30 Mozart: Es-Dur-Streichquartett. 12.10 Morgenveranstaltungen der Telefunken A.-G. zu Gunsten des Winterhilfswerks 1934/35. 12.25 Zeitzeichen. 12.30 Nachrichten. 13.30 Nur ein halbes Stündchen. (Schallplatten). 14.00 Runderfunkspiele: Von einem der auszug, das Guckin zu lernen. 14.45 Eine Viertelstunde Sach. 15.00 F. Chopin. 15.30 Stunde des Landes. 16.00 Buntes Unterhaltungsprogramm. 17.30 Märchen-Nacht. 18.00 Vatermann meint. 18.30 Uebertragung aus London: Wasmusik. 19.15 Stunde der Auslandsdeutschen. Bei den Deutschen in Paris in Südfrank. 19.45 Sport des Sonntags. 20.00 Musikalisches Preisgericht. 21.30 Reichsabendung. 7. Wetterbericht. 22.10 Wetter, Tages- und Spornnachrichten. 22.30 Zeitfunk. 23.00 Tanzmusik.

Montag, den 3. Dezember 1934

6.30 Tagesrund. 6.35 Frühkonzert. In einer Pause: 8.45 Zeitzeichen für die Frau. 10.00 Reichs-Nachrichten. 10.15 Volk und Staat. Der Wandersang der Langobarden. Ein Volkslied aus der Zeit der Völkerverwanderung. 11.00 Körperliche Erziehung. 11.30 Sendebank. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00 Musik am Mittag. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Das läßt sich hören! (Schallplatten). 13.45 Reichs-Nachrichten. 14.00 Sperrzeit. 14.55 Programmhinweise, Wetter und Vörie. 15.15 Für die Frau. Deutsche Wertarbeit im deutschen Heim. 15.40 Werberunde für die Jugend. 16.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 17.30 Zeitzeichen im Dienste der Rassenpflege. 17.45 Runderichten aus aller Welt (Schallplatten). 18.00 ZCS — Eisberg im Nordatlantik. 18.15 Arbeitsrhythmus des Winterabendfunks. 19.00 Musik im deutschen Heim. 20.00 Runderichten. 20.10 Wenn ich schon Dons hörte... Der Abend am Spirt. 21.00 Deutscher Ratenber. 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30 Zeitfunk. 23.00 Runderichten. 23.30 Zeitfunk. 23.00 Tanzmusik.

### REICHSENDE STUTTGART

Sonntag, den 2. Dezember 1934

6.35 Hörsend. 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 8.25 Gymnastik. 8.40 Bauer, hört auf! 9.00 Aus Karlsruhe: Gung. 9.05 Mittelländische Musik. 10.15 Georgelänge. 10.45 Deutsches Volk — Deutsches Erde. 11.30 Klingendes Wien. (Schallplatten). 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Unterhaltungskonzert. 14.00 Groß. Runderichtfunk. 15.00 Rundfunk. 16.00 Nachrichten. 16.45 Stunde des Handels und Gewerbes. 17.00 Nachrichten. 17.30 Musikalisches Rundericht (Schallplatten). 18.00 Rundericht von der Eröffnungsfest des Friedrich-Eich-Kreises in Reutlingen. 18.30 Schallplattenspiele. 19.00 Sportbericht. 19.30 „Die Vögel“. 21.30 7. Wetterbericht des deutschen Heimatfunks. 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter. 22.45 Tanzmusik. 23.00 Tanzmusik. 24.00—2.00 Nachtmusik.

Montag, den 3. Dezember 1934

7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik. 8.45 Wetterbericht, Wasserstand, Frauenfunk. 9.00 Sendebank. 10.00 Nachrichten. 10.15 Schlußfunk für alle Stufen. Das deutsche Ausland-Rundfunk. 10.45 „Aus alten Tabakurkbüchern“. 11.00 Stier von D. Wenzel. 11.15 Mittagskonzert. 13.00 Zeitzeichen, Nachrichten. 13.45 Nachrichten. 14.00 Nachrichten. 14.15 Nachrichten. 14.30 Nachrichten. 14.45 Nachrichten. 15.30 Land und den Vordenen — Mutterland der Kultur. „Das Wert der Schöpfung“. 16.00 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Nachrichten. 17.00 Nachrichten. 17.15 Nachrichten. 17.30 Nachrichten. 17.45 Nachrichten. 18.00 Nachrichten. 18.15 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Nachrichten. 19.00 Nachrichten. 19.15 Nachrichten. 19.30 Nachrichten. 19.45 Nachrichten. 20.00 Nachrichten. 20.10 Nachrichten. 20.15 Nachrichten. 20.30 Nachrichten. 20.45 Nachrichten. 21.00 Nachrichten. 21.15 Nachrichten. 21.30 Nachrichten. 21.45 Nachrichten. 22.00 Nachrichten. 22.15 Nachrichten. 22.30 Nachrichten. 22.45 Nachrichten. 23.00 Nachrichten. 23.15 Nachrichten. 23.30 Nachrichten. 23.45 Nachrichten. 24.00—2.00 Nachtmusik.

### Kellerwirtschaftskurs des Badischen Weinbauinstituts

Freiburg i. B., 1. Dez. Vom 27. bis 29. November hielt das Weinbauinstitut in Freiburg den ersten diesjährigen Kellerwirtschaftskurs ab, der von über 200 Personen besucht wurde. Eine fast ebenso große Zahl von Meldungen mußte für einen zweiten Kurs, der am 5. bis 6. Dezember im Weinbauinstitut abgehalten wird, zurückgestellt werden. Von allen Landesteilen und von außerbadischen und außerdeutschen Gebieten waren Teilnehmer anwesend. Winzer, Küfer, Wirte, Weinhändler, sowie eine wahre Volksgemeinschaft, die, wie der Direktor des Instituts in seinen Begrüßungsworten anführte, hoffentlich auch dazu führt, daß sich Winzer und Wirte kennen lernen und vielleicht auch Geschäftsfreunde werden. Nebenbei alle Beamten und Angestellten des Instituts wirkten an dem Kurse mit und ebenso Weinkontrolleur Albert von Millheim, um in der kurzen Zeit von drei Tagen den Kursteilnehmern den wichtigsten Einblick in das umfangreiche Gebiet der Kellerwirtschaft zu geben. Die Nachmittage boten den Teilnehmern Gelegenheit, sich mit der mikroskopischen Untersuchung der Wein-Organismen zu befassen, die wichtigsten chemischen Weinuntersuchungsmethoden, sowie die Apparatur, die zur Weinbehandlung im Keller nötig ist, kennen zu lernen.

Mit einer Anerkennung für die Kursteilnehmer, daß sie den Vorträgen mit solcher Aufmerksamkeit gefolgt sind und mit dem Wunsche, das Gehörte möchte reichlich Früchte tragen, schloß der Direktor des Instituts den Kurs. Anschließend fand eine Probe von über 130 Weinen statt, die von den Kursteilnehmern zur Beurteilung selbst mitgebracht worden waren. Die Weine wurden von den Institutsbeamten einzeln beurteilt und etwaige Fehler und deren Beseitigung gleich besprochen. Den Dank der Kursteilnehmer brachte Verwalter Schuber von Stein zum Ausdruck.

### 34 Jahre Zuchthaus

Mannheim, 1. Dez. Mit einem Strafkonto von 28 Jahren Zuchthaus belastet ist bereits der ledige Leopold Bela aus Mannheim-Käfertal. Seine Spezialität sind Wohnungseinbrüche. Im Januar d. Jz. wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn ausgesprochen. Es war aber heute noch eine Serie von Einbrüchen im Jahre 1931 nachzuholen, bei denen er u. a. einem Bäckermeister in der Amanstraße 1500 RM. und Schmuckladen im Werte von 3000 RM. raubt. Er hatte bemerkt, daß der Meister mit seiner Frau ins Kino ging und erbrach dann in aller Ruhe alle Verhältnisse. Heute bekam er vom Schöffengericht noch 6 Jahre Zuchthaus dazu. Mit vorläufig drei Jahren Sicherungsverwahrung wird er also 34 Jahre im Zuchthaus Staatsgefängnis genießen.

Ferner wurde gegen den 28 Jahre alten Karl Böhler von hier die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Böhler hat die Hälfte seines Lebens, abgerechnet die Schuljahre, im Gefängnis zugebracht.

### Entziehung des Führerscheins

Freiburg i. B., 1. Dez. Einem Kraftfahrer wurde die Erlaubnis entzogen, weil er in betrunkenem Zustande mit seinem Kraftwagen Radfahrer anfuhr, wobei der Radfahrer verletzt wurde; außerdem mußte einem Landwirt wegen Gefährdung der Führerscheins entzogen werden.

### Antwefen abgebrannt

Oberwolfach, 1. Dez. Durch Feuer zerstört wurde der Großviehstall im Ranfachtal. Es konnte lediglich das Vieh gerettet werden. Der Viehhalter Richard Dietrich erleidet großen Schaden, da er nicht versichert ist. Der Gebäude- und Viehversicherer wird auf insgesamt etwa 40 000 RM. geschätzt. Ein Anecht des Viehs wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen.

### Kleine Nachrichten

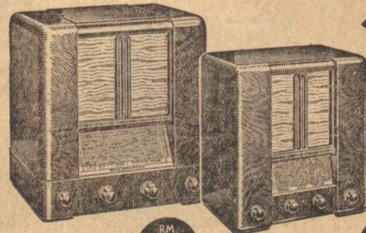
Gutenheim, 1. Dez. (Holzpreise) Die Gemeindeförster bei ihrer Brennholzversteigerung für 2 Stck Pappelholz 8 bis 11 RM., während für 100 Wellen bis zu 6.50 RM. bezahlt wurden.

Heinsheim, 1. Dez. (Glück im Unglück) Noch glimpflich abgelaufen ist ein Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge auf der Straße nach Germersheim. Während der Sachschaden ein bedeutender ist, kamen die Fahrer nur mit leichten Verletzungen davon.

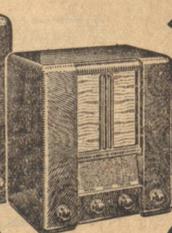
L. Weingarten, 1. Dez. (Holzschuppen abgebrannt) Am Freitagvormittag kurz vor 11 Uhr brach in dem Haus des Wilhelm Hauswirth, Bruchsaler Straße angebaute Holzschuppen mit Stallung Feuer aus. Ein kleines Holzgebäude hatte in dem Augenblick ein Feuer gemacht, das aus sofort auf das Stroh umübergriff und starken Rauch entwickelte. Der Rauch wurde glücklicherweise sofort von Nachbarn bemerkt und Feueralarm gegeben. Die Feuerwehr, durch rasche und Genauerweise sehr schnell zur Stelle, durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr war der Brand bald gelöscht.

Malsch, 1. Dez. (Kilma ben.) Der NSDAP hatte am vergangenen Mittwoch zu einer Filmvorführung eingeladen, welche die Geschichte Deutschlands von 1914 bis 1933 den Besuchern vor Augen führte.

Forstheim, 1. Dez. (Wegfeldbeträger) Wir berichten vor acht Tagen, daß in einer hiesigen Firma ein 32 Jahre alter Mann durch Ertrinken Selbstmord beging. Geschäftliche Schwierigkeiten waren der Grund. Es handelt sich dabei um Wegfeldbeträger, denen der Mann, ein Familienvater, zum Opfer gefallen ist. Im Zusammenhang damit wurde ein hiesiger Fabrikant in Unterjuchungshaft genommen. Er wird des Betrugs beschuldigt.



MENDE SUPER Typ 248 Vakuum-Röhren-Super für Wechselstrom RM 248



MENDE Typ 156 - Einkreis-2-Röhren-Fernempfänger für Gleichstrom RM 156

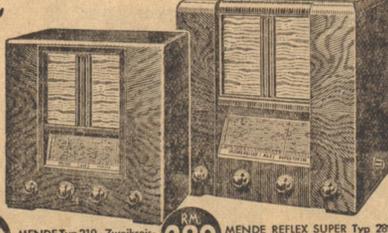
## Schon vor zehn Jahren

waren MENDE-Geräte überzeugende Dokumente hervorragender Qualitätsarbeit. Durch zielbewusste Forschungs- und Entwicklungsarbeit wurden MENDE-Empfänger in kurzer Zeit zum Qualitätsbegriff auf allen Märkten der Welt. Überall, wo Qualitäts- und Hochleistungs-Empfänger gehandelt werden, stehen MENDE-Apparate an erster Stelle.

Jeder MENDE hält, was seine »abc-Skala« verspricht. Deshalb wählen Sie



MENDE-Empfänger sind anerkannt klarschön, leistungsfähig und betriebssicher.



MENDE Typ 210 - Zweikreis-2-Röhren-Relax-Fernempfänger für Gleichstrom RM 210



MENDE REFLEX SUPER Typ 289 Sechskreis-3-Röhren-Relax-Super mit Kurzwelle-Gleichstrom RM 289

Bezugsquellen weist nach: Die Generalvertretung FRITZ METZ, Karlsruhe i. B., Robert-Wagner-Allee 58

# Aus der Bewegung

## In Zucht und Kameradschaft

Aus den Führerinnenschulen des BDM

Noch vor kurzer Zeit gab es nur vereinzelte Mädel, die einen Schulungslehrgang des BDM mitgemacht hatten. Damals fanden ab und zu Lager in Jugendherbergen statt; sie waren Ausgangspunkt für die neue Form der Gemeinschaftserziehung. In verhältnismäßig kurzer Zeit sind die Vorbereitungen für die Grundlagen einer einheitlichen und zielbewussten Schulung der gesamten Mädelgeneration so weit vorangeschritten, daß heute nicht nur sämtliche Obergänge, sondern auch eine große Anzahl von neuen Führerinnenschulen bestanden. In nicht ganz einem Jahr ist diese Aufbauarbeit geleistet worden. Sie ist jedoch erst ein kleiner Anfang für unsere Erziehungsarbeit, die bis an das letzte Mädel herangetragen werden muß.

Es war sicher nicht einfach, diese Schulen zu schaffen. Die meisten Schwierigkeiten machte es, ein passendes Haus zu finden. Die Ausgestaltung der Räume war schon leichter zu bewerkstelligen. Hierzu konnte man die Mädel der ersten Lehrgänge heranziehen, die oft tüchtig zu greifen mußten, um die Räume in jeder Weise zwohlich und hübsch herzurichten. Mit ihrer Ueberlegungskunst und ihrem praktischen Sinn mußten sie anwenden, um die einfachsten Gebrauchsgüter zu beschaffen oder gar herzustellen. Aber gerade das machte Freude: Mit wenig Geld und Material, aber

mit viel Geschick und Fleiß einen Raum geschmackvoll und schön auszugestalten. Da wurden Hände und Möbel selbst gezeichnet, Lampenschirme aus hellem, pastellfarbenem Delpapier und lustigen, buntem Stoff geblüht. Vorhänge und Gardinen wurden genäht, selbstgezeichnete und gerahmte Bilder verfertigt. Im Werkraum hämmerte man aus Messing

und Silberblech große und kleine Schalen in allen Formen, baute Klöten aus Bambusrohr, schnitt und klebte Figuren für Schattenpiele und Puppentheater. Diese Arbeiten gehören größtenteils schon in den Wertunterricht; er ist ein wesentlicher Bestandteil der gesamten Schulung, da er Kräfte und Begabungen zu Fördern und Formenform anregt und so zum Gestalten zwingt. Das aber ist der Sinn unserer Schulung: All das, was in jungen Menschen an alten, blutsmäßig bedingten Kräften und Strömen ruht, zu wecken und zu vertiefen. Artfremde, zeretzende Einflüsse, die lange Jahre hindurch an unser Volk herangetragen wurden, sollen so überwunden werden. Mit Sport, Laufen und Gymnastik beginnt jeder Tag. Leichtathletik und Schwimmen, Spiele und Volkstänze wechseln im Verlauf der einzelnen Tage. Auf einer mehrtägigen Fahrt werden Karten- und Kompagfundeproben praktisch angewandt. Neben der körperlichen Erziehung steht die weltanschauliche Schulung. Hier lernen die Mädel aus der Arbeit, aus der Zeit heraus, da heißt es Stellung nehmen zu den Fragen des Tages. Alle Gebiete unseres umhergehenden ringenden geistigen Lebens werden berührt. Sing- und Musikstunden und vor allem Heimabende vermitteln Anregungen für die Gruppenarbeit. Darin aber liegt die Aufgabe dieser BDM-Führerinnenschulen: Die Mädel aller Berufe und Schichten in den drei Wochen des Zusammenlebens so zu beeinflussen, daß sie, wenn sie wieder da draußen in ihrer Arbeit stehen, treu und selbstlos mitwirken, damit einmal aus einer nationalsozialistischen Jugend ein nationalsozialistisches Volk werden kann, so wie es unser Führer will, und wie es erforderlich ist, wenn Deutschland wieder groß und stark werden soll.

## Der Winterkampf hat begonnen

Massenkundgebungen für BSW und HJ.

Pa. Wegand

sprach bei den Karlsruher Ortsgruppen der NSDAP Hauptpost und Süd 2 über das Thema „Das Winterkriegswort ist Herzenssache des deutschen Volkes.“ Der Redner rechnete gründlich mit den „Nuch-Nationalsozialisten“ und Witsmachern ab, die den tiefen Sinn der Bewegung nie verstehen werden.

„Während das reiche Deutschland 20 Jahre braucht, um RM. 7 000 000.— für das Wäterschlachtidentmal anzubringen, das reiche deutsche Volk nur RM. 6 000 000.— zum Bau des bei Echterdingen untergegangenen Luftschiffes zusammenzutun, sammelte das arme, ausgeblutete deutsche Volk für das Winterhilfswort 1933/34 die Summe von RM. 858 000 000.—.“

Der nordische Geist, der Geist des Opfers hat über den egoistischen Materialismus der vergangenen Epoche geherrschet. Während draußen die Welt im Dunkel liegt, leuchtet im Vaterlande der Deutschen das helle Licht des Führers!

Verammlung in Oberhausen

Die Ortsgruppe der NSDAP hielt im Gasthaus zum Löwen eine Aufklärungsverammlung ab wobei sich die verschiedenen NS-Formationen gut beteiligten. Nach Eröffnung durch Ortspropagandawart Unfer ergriff der Redner Pa. Dreher-Karlsruhe das Wort. Von dem aufklärenden und patenden Vortrag, über den Aufbau der Nation seit der Machtübernahme, sowie über die Bedeutung des Winterhilfswort wurden alle Verammlungsteilnehmer mitgerissen.

Aus den Dörfern der Harz

In letzter Zeit wurde durch die NSDAP, Ortsgruppe Friedr. Richstädt, verschiedene Sammlungen und Veranstaltungen durchgeführt, die durch Mithelfen der

Volksgenossen zu einem befriedigenden Ergebnis führten.

So wurde vom BSW eine Brotkammer vorgenommen, die zu dem schönen Ergebnis von 425 Pfund Brot und 70 Pfund Mehl reichte. — Bei der Sammlung am 2. Eintopfgerichtsonntag konnte für die kleine Gemeinde der Betrag von über 100 RM. erbracht werden.

Anlässlich des 2. Eintopfgerichtsonntag wurde von „Kraft durch Freude“ ein Nachtkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz veranstaltet. Ausgeführt wurde das Konzert von der Straßenbahner-Kapelle Karlsruhe.

In Dinkenheim sprach Pa. Kreisführer Gärner über das Winterhilfswort. In seinen Ausführungen sprach der Redner von der fittlichen Pflicht jedes einzelnen, zum Wohle der ärmsten Volksgenossen sein Opfer zu bringen, angesichts des Opferes der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall.

In Gera und Eugen

sprach bei Appellen und Großkundgebungen der Hitlerjugend Gebietsführer Kemper.

„Es soll sich die politische Tradition der Partei bilden, als machtvolle Organisation der deutschen Lebensbejahung, die einst die Politiker als Führerkorps des deutschen Volkes herausstellen wird, denn wir gestalten durch unser Führerkorps die Zukunft des deutschen Volkes.“ Die nationalsozialistische Jugend muß dazu erzoogen werden, daß in ihr die starke weltanschauliche politische Kraft lebt, die im Glauben und Willen für ein ewiges Deutschland tief verankert ist.

Das junge Sparta

muß begründet sein auf der geistigen und seelischen Kraft.

Unserer Jugend fehlen aber heute noch eigene Heime, die sie gestalten kann in ihrem eigenen Jugendgeiste. Wir bitten daher alle deutschen Volksgenossen und alle Be-

hörden, wo es auch immer möglich ist, der HJ einen Raum zur Verfügung zu stellen. Sei er auch noch so einfach, er wird seinen Zweck erfüllen, und dieser Zweck ist unsere große politische Verantwortung!

Wir sind jung, aber wir wollen unser Leben für Deutschland leben!

Der endlose Beifall, der den Reden des Gebietsführers folgte, ist der beste Beweis, wie sehr alle Volksgenossen an dem Kampf der Jugend teilnehmen.

Wieder zwei neue HJ-Heime!

Die Gebietsprezidentin der HJ teilt mit: Dank des großen Verständnisses für die Jugendarbeit und des großen Entgegenkommens der Gemeindeimmendingen wird es hier in Kürze möglich sein, ein neues Heim für die HJ einzuweihen. Das Heim befindet sich augenblicklich noch im Bau.

Dem BDM sind nunmehr in Immendingen gleichfalls zwei Räume in dem Wasserloch zur Verfügung gestellt worden, die die Mädel und Jungmädel sich nach eigenem Geschmack einrichten werden.

Eröffnung des Lagers aus der Kampfzeit

Beß!

März 1932. Der Kampf zur Reichspräsidentenwahl ist in vollem Gange. Seit Wochen hemmen jedoch so und so viel Verbote die Propagandafähigkeit der Partei. Es gibt kaum noch etwas, das nicht verboten ist. Die aktiven Truppen der Karlsruher und Durlacher SA treffen deshalb des Nachts zusammen, um sich der interessanten Aufgabe des Malens zu widmen.

Sie haben es dabei schon zu beachtenswerter Virtuosität gebracht. Mit Schablonen wird auf alle Verkehrsstraßen gemalt und in mächtigen Lettern prangen die Schlagparolen an Mauern und Bahnhofsübergängen. Daß die Polizei kein Verbotnis für diese Malerei hat, versteht sich am Ende. In einer Nacht werden unversehens mehrere Malerkolonnen von Polizeistreifen aufgegriffen; die Höhe der Strafen ist selbst für die allerhand gemohnten SA-Männer niederschwerm.

Trotzdem wird weitergearbeitet, allerdings mit erhöhter Vorsicht. Post- und pinielbewaffnet rückt man aus, während die Kameraden nach allen Seiten sichern. Jedes Geräusch läßt zusammenkommen, die Nerven haben in der Stille jener Nächte harte Proben zu bestehen. Jeder ist von Herzen froh, nach Stunden angestrengter Arbeit unerkannt zu Hause anzugelangen.

In der Nacht zum Bahnschiff geht sich eine kleine Kolonne zum letzten Male in Trab. Unter ihnen ist einer, über die Reihen seines Sturmes als Rehwinkel bekannt. Ein ehrlicher alter Kamerad. Nennen wir ihn Ernst. Name spielt keine Rolle. Immer schon hatte er Beß, wenn andere Müd haben, oft geriet er in Zwidmüßeln, wenn es bei allen gut ging.

Wie gelangt also, die Kolonne fest sich in Trab, Ernst voran mit dem Farbtopf. Fünf Kameraden passen im Umkreis von 200 Metern auf, 3 Mann malen; in weniger als fünf Minuten ist die Aufschrift quer über den Platz fertiggestellt und

lautlos, wie sie kamen, verschwunden sie.

Ernst wieder mit dem Farbtopf. Triumphierend steigt er zu Hause in seine Kammer mit dem Bewußtsein die freifende Polizei gründlich genevnt zu haben. Niemand würde ihm diesmal nachweisen, dabei gewesen zu sein.

Dum, Dum, Dumbum...! Ernst schreckt aus dem Schlaf. Da trommelt einer mit den Fäusten gegen seine Tür. „Aufmachen, Polizei!“ Er ist starr vor Staunen.

Wieso man auf den Gedanken käme, ihn zu verdächtigen! Man solle das nachsehen! Seine Sicherheit kehrt wieder. Jene würde man ansprechen wollen und nicht erfahren.

Aber das Gesicht des Beamten zeigt eine grinsende Heberlegenheit. Und er geht mit dem völlig perplexen Ernst einer roten Mennigetroppspur nach, die in wunderbarer Regelmäßigkeit mit Abständen von ein bis zwei

Metern von der bemalten Straße zu seiner Wohnung führt. Ernst nimmt zur Kenntnis, daß der Farbtopf ein Loch hatte.

## Am Schwarzen Brett

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Kreis Karlsruhe

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, veranstaltet, heute, am 2. Dezember 1934, 20 Uhr, in der Stadt, Festhalle einen

großen Tanzabend

mit der Tanzschule Bertens-Eger, Karlsruhe.

Eintritt — 20 RM.

Kartenverkauf am Sonntagvormittag zwischen 10 und 12 Uhr auf der Geschäftsstelle, Lammstr. 15 und an der Abendkasse. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Karlsruhe.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest II

Die Politischen Leiter der Ortsgruppe betreiben sich möglichst häufig an der Besetzung unserer verschiedenen Parteigenossen Hugo Kellner an. Am Freitag, den 3. 12. 34, 13.30 Uhr, vor der Friedhofskapelle. Dienstanzug bzw. Patentkragenmündel. Trauerflor. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Müppurr

Dienstag, den 4. Dezember 1934, 20.30 Uhr, Sitzung der NS im „Strauß“ (Lange Straße).

Baranzige

Montag, den 10. Dezember 1934, abends 8 Uhr für sämtl. NS und sämtl. Amtswalter der Unterabteilungen (NS, NSDAP, NS-Frauenchaft, NS-Bauernschaft, BDM) im „Grünen Baum“. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Grünwintel

Montag, den 3. Dezember 1934, abends 18 bis 20 Uhr Zweckstunde des Ortsgruppenleiters.

Am gleichen Abend findet um 20 Uhr eine NS-Sitzung statt, wozu sämtliche Pol. Leiter zu erscheinen haben. Geschäftsstelle: Parteilokal an der Durmersheimer Straße. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Ruffheim

Am Dienstagabend 8 Uhr findet im Rathausaal eine Bürgerversammlung statt, wobei Pa. Dr. Weinger aus Karlsruhe über örtliche Verhältnisse, faun, Frauen und Arbeitsbeschaffung sprechen wird. Für alle Bürger ist es Pflicht dieser Versammlung beizuwohnen.

NS, Ortsgruppe Hochschule

Am Mittwoch, den 5. Dezember 1934, findet abends 8 Uhr im Saale des „Eleanors“, Kallertstraße 42, ein „Winterabend“ statt. Eintrittskarten sind auf der Geschäftsstelle zu haben. Unsere Geschäftsstelle befindet sich Kallertstraße 67, Eingang Bahnhofsstraße. Montag und Donnerstag von 18—20 Uhr, Samstag von 15—17 Uhr. Die Ortsgruppenleitung.

Deutscher Volkssport Karlsruhe

vorm. Gruppe Karlsruhe des NSDAP Fußball-Abteilung

Heute, Sonntag, den 2. 12. 34 spielt die II. Mannschaft um 1 Uhr nachm. gegen Volkssportler II. Mannsch. I. Mannschaft um 2.30 Uhr nachm. gegen Volkssportler I. Mannsch. auf unserem Sportplatz, Robert-Roth-Platz.

Dabei heißt die Parole unserer anderen Mitglieder am Sonntag „Auf zum Robert-Roth-Platz“.

Frauen-Abteilungen Abteilung West Nebenstunden Mittwochs von 20—21.30 Uhr in der Festhalle.

Abteilung Süd Nebenstunden Dienstags von 20—21.30 Uhr in der Abendkassette.

Abteilung Ost Nebenstunden Dienstags von 19.30—21 Uhr in der Karl-Willhelm-Schule.

Schwimm-Abteilung Schwimmwettkämpfe und Wasserballspiel. Deutscher Volkssport Karlsruhe — NS 46. Schwimmwettkämpfe und Wasserballspiel. Mittwoch, den 5. 12. 1934, abends 20 Uhr im Bierordbad. Der Vereinsleiter.

NS-Bund Deutscher Technik

Kreis Karlsruhe Am Dienstag, den 4. Dezember 1934, findet die Pflichtversammlung der NS-Gruppe „Achtete“ des NSDAP statt. Zeit: 20.15 Uhr. Ort: Großer Saal der Gausleitung Altiterr. 28. Der Kreisamtsleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Süd-West

Am Montag, den 3. Dezember 1934, abends 8 Uhr findet im Tiergartenaal, Bahnhofsstraße, ein Versabend statt. Um vollgültiges Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen. Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

BDM und JM, Karlsruhe

Sonntagabend 5.30 Uhr BDM und Jungmädel Karlsruhe, Auftreten am alten Bahnhof.



Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!



# AUS KARLSRUHE

## Das Karlsruher Programm

Karlsruhes Erfolge in der Arbeitsschlacht 1934 — Neue Pläne für die kommenden Monate

### Südlich der Stadt lag ein großer See ...

Nachruf auf den Lautersee — Entdeckungsfahrt durch einen alten Stadtplan

Sehr alt ist dieser alte Stadtplan noch gar nicht; so gegen 1908 wurde er unter der Druckpresse hervorgezogen. In dieser Zeit rollte bereits die elektrische Straßenbahn auf allerdings ziemlich neuen Schienen durch die Stadt. Das Netz der blauen Linien ist auf diesem Plan schon ziemlich dicht gezeichnet. Die Karlsruher von 1908 konnten vom Stadtern nach Weierheim, nach dem Krankenhaus, nach dem Kühlen Krug und dem Rhein fahren; nur an der Kriegsstraße — durch die schon Willenstrasse ratterten die längst verlegten Totalbahnzüge mit wehenden Rauchfahnen — war die Verbindung vom Marktplatz nach dem Süden unterbrochen. Da standen die Straßen, die die Geleise der Großherzoglichen Staatsbahnen zu schienen hatten.

Vom Alten Bahnhof bis zur Erstellung des neuen ist es ein großer Schritt, der Jahre zu gehen dauerte. Damals lag die Errichtung des Lautersees im Jahre 1894. Südlich der Stelle, wo man den künstlichen Hügel aufschüttete — heute steht hier der Hauptbahnhof — nahm man die Erde heraus, die man dazu brauchte. Da aber dieses Gelände ziemlich tief lag, lockeren Sandboden aufwies und überdies, wenn wir nicht irren, ein Grundwassernebenfluß der Urzeit-Murg unentdeckt durchströmte, füllte sich die ausgeschachtete Grube sehr rasch mit Wasser. Auf diese alltägliche Weise entstand der Lautersee.

Verglichen mit der „Seenplatte“ der drei Stadgartenteiche, dürfte der Lautersee von sich behaupten, der größte und tiefste zu sein. Er maß 450 Meter in der Länge und 130 Meter in seiner größten Breite, hatte also ungefähr die Dimensionen des Nappenvorbeckens. Man kann allerdings nicht behaupten, daß dieser gar nicht so kleine See landschaftlich besonders reizvoll gelegen war. Im Westen die Schiefweiser — im Winter war hier der Tummelplatz für die karlsruher Schlittschuhläufer — im Osten unangenehmlich Bangeplätze mit unregelmäßig verteilten Büschen und Hütten. Mit den Jahren aber wurden Bäume rings um den See gepflanzt, Spazierwege angelegt, und das Gemäuer auf diese Weise der Stadtparkanlage angegliedert. Der reichendalende Hügel bildete den Hüfthaus des Seufers nach Norden. Besonders Vergnügen gewährt es, wenn auf dem alten Stadtplan neben einer längs des Seufers eingeschneiten Straße das gewichtige Wort „Seepromenade“ steht.

Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, daß diese verlockende Promenade jemals besonders stark besucht war. Der Lautersee lag immerhin in einer einsamen Gegend, deren Grenzen gebildet wurden von den Schienensträngen der „Röschmoos-Bahn“, des Rangierbahnhofs und weiten flachen Wiesen, die immer etwas sumptig und unwirtlich waren. Im Winter wurde zwar tüchtig Eislauf auf der gefrorenen Wasserfläche getrieben; im Sommer aber durfte niemand erwarten, fröhliche Badesere an den Ufern des Lautersees anzutreffen, denn die Sitte der Zeit verbot es wie andersorts den Karlsruhern, zu baden, wo nicht der Badeplatz durch Bretterzäune von der Außenwelt abgeriegelt war. Dafür wurde um diese Jahreszeit ein anderer Sport am Lautersee mit einem Ueberflusse betrieben, der schließlich die Polizei bedenklich machte: Das milde Fischen. Als der Lautersee bereits einige Jahre mit seinem blauschwarzen Kiesgrubenwasser zwischen den Wiesen blinzte, wurden nämlich Fische eingeketzt, die sich rasch vermehren und Angelreue in großer Zahl anlockten. Zum Schutz der Fische patrouillierten eine Zeilfang Polizeistreifen auch nachts um die Ufer. Auch ein Kahn lag irgendwo am Ufer angekerelt, aber wenige Leute haben ihn fahren sehen. Wie mit dem Schwimmen, so auch mit technischem Wassersport mußte das damalige Karlsruhe nicht viel anfangen.

Jahr um Jahr verging und 1912 wurde mit dem Bau des neuen Bahnhofs begonnen. Damit war das Schicksal des Lautersees besiegelt. Man schüttete ihn zu und wo einst Wasser blinzte, Frösche quakten und Fischlein fettgepländerten Angelfischen zutrieben, breitete sich heute die spiegelnde Asphaltfläche des Hauptbahnhofs aus. Ueber dem verumwundenen See steht der wichtige Komplex der Bahnanlagen. Heute denkt kaum noch jemand an den Lautersee und nur ein einfaches Gäßchen, das wie eine Bergstraße hoch über Güterbahngeleisen nistet, erinnert daran, weil es seinen Namen trägt.

Das zweite Jahr seit der Machtübernahme neigt sich seinem Ende zu. Es gilt, sich Rechenschaft zu geben, über das, was in ihm geleistet worden ist. Wir haben daher Gelegenheit genommen, die führenden Männer der Karlsruher Stadtverwaltung um einen Ueberblick zu bitten, über das, was in der badischen Landeshauptstadt durch städtische Initiative zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Wiederbelebung der Wirtschaft getan wurde. Nach dem stürmischen Großangriff auf die Arbeitslosigkeit im Sommer des Jahres 1933 mußte in diesem Jahre ein zähes aber tüteres Weiterarbeiten folgen, das in erster Linie auch der Privatwirtschaft, die ja mittelbar Nutznießer der großen Anstrengungen der öffentlichen Hand war, die Möglichkeit bot, sich weiterhin aktiv einzusetzen. Darüber hinaus bot sich für die öffentliche Hand noch Mäglichkeit genug zu kühnem Einsatz bei Notstandsarbeiten aller Art. Um in einigen kurzen Zahlen zunächst eine Bilanz des bisherigen Geschehens zu geben, seien in erster Linie die Zahlen der Arbeitslosigkeit der Stadt Karlsruhe für die drei wichtigsten Zeitdaten genannt.

- 1. Februar 1933: 15 113 Arbeitslose
- 1. Januar 1934: 12 129 Arbeitslose
- 31. Oktober 1934: 6 962 Arbeitslose.

Es ist also in Karlsruhe

#### eine Gesamtabnahme in Höhe von 54 Prozent

seit der Machtübernahme erfolgt und in den ersten zehn Monaten des Jahres 1934 allein eine Abnahme von 43 Prozent. Die Zahl der Wohlfahrtsarbeiterinnen ist in Karlsruhe in 8 Monaten von 4657 auf 2510 zurückgegangen.

Die wichtigsten Maßnahmen der Stadtverwaltung auf dem Gebiete der Notstandsarbeiten brachten im Jahre 1933 vor allem den Umbau der Weinbrenner- und Kaiserstraße, die Wasserwerkverjüngung Sulzbach und die Auffüllung des Federbachvorlandes.

Im Jahre 1934 schlossen sich eine große Reihe von Maßnahmen an, vor allem

- Sanierungsarbeiten in den Rheinwaldungen, Verbreiterung des Sittichkanals, die Neuanordnung des Wogenmarktes, Baubeginn an der Waxaubrücke, der Bau des Rheinbodwasserdamms, Baubeginn des Volkseisens und der Ausbau des Hochschulkafedons.

Diese Maßnahmen die teilweise noch im Gange sind, erforderten insgesamt einen Aufwand von 2 825 000 Mark und erbrachten über 500 000 Tagewerke. Eine Reihe weiterer Maßnahmen ähnlicher Art wurde inzwischen beschlossen und teilweise schon begonnen, so vor allem die Tiefenerlegung des See- und Scheidgrabens, die Korrektur des Rufgrabens und die Kampenauffüllung für die Schornhorstraße.

#### Das neue Bauprogramm

enthält eine Reihe überaus wichtiger Maßnahmen. Von den bisher schon endgültig vorbereiteten Arbeiten verdienen die folgenden besondere Beachtung: Auffüllung der Fritschlache mit einem Kostenaufwand von 500 000 Mark und 57 000 Tagewerken, die Unterführung der Honseilstraße mit einem Kostenanteil der Stadt Karlsruhe von 444 000 Mark, die Ueberführung der Straßenbahn über die Hardtbahn im Zuge der Annelinger Landstraße mit 100 000 Mark Kosten, der Bau eines Sammelkanals Darlanden als Vorläufer der Ortsumgehung mit einem Kostenaufwand von 340 000 Mark und der Umbau des Klärwerkes Sulzbach im Hardtwald zur Erhaltung der Fischzucht im Kleinen Bodensee mit einem Aufwand von 450 000 Mark.

Ein weiterer wichtiger Punkt des Programms war die

#### Gewährung von Ehestandsdarlehen in Karlsruhe

Seit Inkrafttreten des Gesetzes über Förderung der Ehebeziehungen vom 1. Juni 1933 sind bis zum 31. Oktober 1934 bei der hiesigen Stadtverwaltung 1440 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen gestellt worden. Von diesen Anträgen waren am 31. Oktober ds. Js. abgeschlossen: 1 308.

An die jeweils zuständigen Finanzämter wurden zur Genehmigung der Ehestandsdarlehen vorgelegt

1 015 Anträge
Von den Antragstellern wieder zurückgenommen wurden
80 Anträge
und wegen Nichterfüllung der gesetzlichen vorgeschriebenen Voraussetzungen mußten abgelehnt werden
213 Anträge
Zusammen 1 308 Anträge.

Die an die Finanzämter vorgelegten 1 015 Anträge erreichten die Summe von 591 000 RM., wovon auf das Finanzamt Karlsruhe-Stadt 538 100 RM. entfallen.

Von diesem Finanzamt wurden im Rechnungsjahr 1933 an Ehestandsdarlehen 365 700 RM. bewilligt.

Vom 1. Juni 1933 bis einschl. Dezember 1933 sind hier 304 500 RM. an Ehestandsdarlehen bewilligt worden. Hieraus ergibt sich, daß vom 1. Januar 1934 bis 31. Oktober 1934 an Ehestandsdarlehen durch das Finanzamt Karlsruhe-Stadt 233 600 RM. gewährt worden sind, d. i. gegenüber dem Jahre 1933 eine Minderung von 70 900 RM. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß ab Ende Januar 1934 der Darlehensbetrag von 1000 RM. auf durchschnittlich 500 RM. gekürzt worden ist.

Soweit die wichtigsten Projekte, die bereits abgeschlossen, in Angriff genommen oder genehmigt sind. Sie alle stehen unter dem gemeinsamen Begriff: Anfortbelung der Wirtschaft und Schaffung von Arbeit aus natürlichen Gegebenheiten. Die Stadtverwaltung ist sich bei aller Unternehmungsfreudigkeit stets bewußt geblieben, daß die Gelder, die heute verbraucht werden, eines Tages auch wieder zurückerstattet werden müssen und daß einer Stadt von der Größe Karlsruhes natürliche Schranken einer Entwicklung entgegen sind, die nicht überschritten werden dürfen, wenn die Finanzpolitik gesund bleiben will. Trotzdem kann Karlsruhe heute schon stolz und zufrieden sein mit dem bisher geleisteten. Dies um so mehr, als die natürliche Grundlage erhalten geblieben ist, auf der weitere größere Bauprojekte im kommenden Frühjahr vielleicht schon in Angriff genommen werden können. Es bleibt zu hoffen, daß jetzt auch die private Initiative auf den mancherlei Grundlagen, die ihr die öffentliche Hand geschaffen hat, weiterbaut und nun auch das ihre dazu beibringt, die Wirtschaft zu beleben. Eine Reihe erfreulicher Anläufe finden wir schon im Innern der Stadt wie auch in einigen Randgebieten. Das „Karlsruher Programm“ hat sich also eben so gut bewährt wie

#### Die Weihnachtsferien an den Höheren Schulen

Wie das Amtsblatt des Unterrichtsministeriums bekannt gibt, beginnen die Weihnachtsferien an den Höheren Schulen am Montag, den 24. Dezember, und endigen am Sonntag, den 6. Januar. Die Weihnachtszeugnisse sind den Schülern am 17. Dezember auszuhändigen.

#### Uraufführung im Staatstheater:

## Kampf um die Mutterschaft

Von  
Herbert Beder

Schon der Titel dieses Schauspielers sagt uns, daß der Verfasser dienen will, dienen will einer durch den neuen Staat in den Vordergrund gerückten Frage. Vorausgesetzt sei, daß für uns zunächst einmal im Großen gesehen ein Naturgesetz feststeht und das ist: die jeder geborenen Frau von der Natur mitgegebenen Bestimmung, Trägerin der Nachkommenschaft zu sein, dieses als ihre höchste Aufgabe, hinter der alles andere zurückzutreten hat.

Von dieser feststehenden Tatsache geht auch der Verfasser aus und baut darauf den ganzen Konflikt seines Schauspielers auf. Damit wird sein Werk Tendenzkunst, aber Tendenzkunst im guten Sinne, das aber nicht nach einem strengen künstlerischen Maßstab gemessen werden darf.

Eine Frau steht hier zwischen zwei Männern. Als der von ihr geliebte Mann, den sie in gutem Glauben und ehrlicher Liebe heiratet, ihr naturbestimmtes Schicksal nach dem Kind nicht zu erfüllen vermag, zwingt sie eben dieses Naturgesetz, allen Moralprinzipien eines liberalsten Bürgertums entgegen, an die Seite des ihr wesensgemäßen Mannes. Sie gewinnt den harten Kampf um das Kind. Das ist in großen Zügen der Grundton der Handlung, neben dem noch eine teilweise verwirrende Fülle anderer Fragen aufgeworfen sind. In dieser Aufzeichnung eines Gegenwartsproblems müssen wir überhaupt den wesentlichen Wert des Werkes sehen, das in einer starken Schwarz-Weiß-Zeichnung seinen Grundton deutlich sichtbar werden läßt. Wir wissen wohl, daß, um den Zweck zu erreichen, einseitig gezeichnet werden muß. Hier will die Bühne predigen ein Neues, das auch heute noch in den weitesten Kreisen nicht Wurzel gefaßt hat, das aber trotzdem als unerbitliche Forderung bestehen muß. Man sagt uns nichts Neues, wenn man betont, daß die Harmonie zwischen Natur- und Moralgesetz noch als Problem besteht.

Wohl, wohl meine Herren Moralprediger, die ihr sicherlich hier das Vieh vom Gebruch anstimmen werdet (wenn auch unangebracht). Vielleicht müssen aber für ein neues Jahrhundert andere Moralgesetze, eben solche als

der Natur und nicht aus dem Geist gewachsenen, Geltung gewinnen. Das jedoch müssen wir fühlen aus dem Mythos einer neuen Zeit, an deren Schwelle sehr viele verhängnisvoll stehen bleiben müßten. Der Autor läßt das deutlich werden am Schluß, wo eine alte Generation nur geküßt von einer jugendhaft-starken neuen in deren Heiligkeit geführt werden kann.

So viel grundsätzlich:

Am Stück selbst ist noch manches zu feilen und psychologisch zu vertiefen, auch manches Theaterliche zu beseitigen, vor allem aber die kanalen Theatereffekte und Phrasen zu streichen, a. B. der Augenblick, in dem Denhard auf Jwe schreien will und sich die Lippen zerschneidet. So kommt auch der innerlich-weltanschauliche Umschwung des Grafen am Schluß etwas schnell. Vielleicht könnte man gerade hier den alten Sonnenkeim die entscheidenden, richtunggebenden Worte sagen lassen, mit denen er die Bräute zwischen zwei Welten schlägt. Im vierten Vorgang hätte der Moristiff des Spieltheater dies und jenes tun können. In den biologischen Zusammenhang des Stückes paßt besser der Arzt als Hüter an der Schwelle zum Jenseits. Gerade am Schluß muß der Autor noch arbeiten, wenn er eine nachhaltige Wirkung des Stückes wünscht. Durch das Aufwerfen einer Fülle wohl aktueller, hier aber nicht wesentlicher Probleme, zerstückelt er vieles von der anfangs aufgenommenen und bis dahin durchgeführten Linie. So steht er am Schluß kurz am Rande möglicher Effekte. Vorsicht vor überipisten, fühligen Sentimentalitäten!

Das sind aber Dinge, die sich beheben lassen und dann den Grundwert des Ganzen klarer herausretzen lassen.

#### Die Aufführung

Wie schon vorher gesagt, hätte in der Vorarbeit Ulrich v. d. Trenck, der sonst eine tüchtige Regie führte, hier und da im Text streichen sollen. Dann wäre manches überflüssige Sachen während der Aufführung erspart geblieben. Somit waren die Zügel im Aufbau des Stückes gut geführt. Die beste darstellerische Leistung bot Hugo Böcker als Konrad Wonneken. Wohl ist diese Gestalt vom Dichter schon sympathisch angelegt, doch gab der

Darsteller ihr einen besonders herzlichen und warmen Ton, der diesen verkündigen Berater noch natürlicher machte. Danach wäre Magnus Kias als Sibylle zu nennen, die besonders den ersten frischen Ton ausgedeutet traf. Nach dem innerlichen Bruch hätte man etwas mehr diesen furchtbaren Seelenkampf im mimischen Ausdruck wiedergegeben gewünscht. Vielleicht ließe sich hier schon in der Maske manches tun. Neben ihr stand Joachim Ernst ausgezeichnet als defakadent-gelittene Erscheinung eines überfeinerten Gelehrten. Besonders das etwas Steife in Haltung und Gebärde, das trankhafte Wesen brachte er gut geformt zum Ausdruck. Seiner Schwester Hortense (Elfriede Pauli) hätte man etwas mehr innere Kälte und Borniertheit gewünscht. Eher spielte schon Melanie Ermath die intellektualistische Regine, die in einer gesunden Atmosphäre nicht leben kann. Sehr stark war die Leistung von Karl Mathias als Jwe Arwinger. Er gab dem gefunden Bauern, der im Unterbewußtsein diesen seinen Wert fühlt, in den verschiedensten Schattierungen einen natürlichen Ausdruck. Eine Füllbelegung war P. R. Schula als Andreas Denhard. Ihm fehlte der innere Adel, so daß seine Worte oft zur reinen Phrasen wurden. Besonders kam der innere Bruch, sein Seelenleid nicht recht heraus. Sehr nett im Ausdruck und sicher im Spiel war Inge Sonntag als Ursel. Eine recht beachtliche Leistung für dieses Alter ... An dieser Gestalt wäre auch noch dieses und jenes zu feilen, um dem Kind den manchmal recht altlugen Ton zu nehmen.

In den kleinen Rollen waren Friedrich Präter (der alte Arwinger), Marie Frauendorfer (Babette), Heinrich Kubne (Sigrist), Marie Genter (Luis), Erna Faber (Eine Bäuerin) und Paul Gemmecke als im Stück überflüssiger Präter beschäftigt, und gaben ihr Teil zur Stimmung des Ganzen. Das Bühnenbild H. G. Zichers zeigte im zweiten Vorgang wieder eine durchdachte und klar aufgearbeitete Arbeit.

Autor und Darsteller wurden von einem dankbaren Zuhörerkreis am Schluß gefeiert und fanden reichen Beifall für die Aufführung. R57.



Ely Rey spielt heute im Eintrachtssaal.

## Bescheren Sie FREUDE schenken Sie einen MIROS



MIROS beglückt Sie und die Ihren täglich aufs neue. Mühelos, auch in schwierigster Empfangslage, bringt er eine Fülle von Sendern, automatisch getrennt und hinreißend klangecht. Was ihn vor anderen auszeichnet: Optimaler Schwundausgleich. Der vollendete und doch preiswerte Heimsuper!

## KÖRTING RADIO

AL. DIEZ & RITTER G.M.B.H. - LEIPZIG O 22



Künstlerisches Edelholzgehäuse mit wertvoller Handschnitzerei  
Neue Synchronluxskala mit zwangsläufiger Blickführung  
Wechselstrom 252 — mit Köhnen Gleichstrom 254-50 mit Köhnen  
Selbstverständlich auch auf Teilzahlung  
Unverändliche Vorführung in jedem Fachgeschäft



### Tannenzweig und Aschenteller

Das Sammelabzeichen vom 2. Dezember  
Wenn man etwas von Sammelabzeichen hört, so denkt man zunächst an Plaketten, Blumen oder sonst Ähnliches. Oft taucht dann die Frage auf, warum gerade dieses oder jenes Abzeichen gewählt wurde. Auf diese Frage soll einmal Antwort gegeben werden.

Im ganzen deutschen Reich gibt es immer noch Gebiete, die besonders schwer zu kämpfen und deren Industrie unter der früheren Systemherrschaft so gelitten haben, daß sie heute noch schwer darniederliegen. Wir alle haben schon von diesem Notstandsgebiet und deren Elend gehört, so daß es sicher interessiert, wie hier nicht nur mit schönen Worten Hilfe versprochen, sondern tatsächlich energisch der Arbeitslosigkeit zu Leibe gerückt wird.

Inbesondere hat an dieser Aktion das Winterhilfswerk in hervorragender Weise Anteil durch Vergebung von Aufträgen. Für das ganze Reichsgebiet nämlich werden durch die Reichsleitung große Bestellungen unter Berücksichtigung eben dieser notleidenden Industrien gemacht und dadurch Tausenden von Volksgenossen wieder Arbeit und Lebensfreude gegeben. Wie der Aftersverkauf der sächsischen Heimindustrie, oder die Vernichtungssammlung dem Smland wieder auf die Beine half, so soll auch durch den Verkauf der Abzeichen am heutigen Tage verschiedenen notleidenden Gebieten geholfen werden.

Während nun in den übrigen deutschen Ländern entzückende kleine grünbemalte Tannenzweige, bunte Weihnachtsmänner und Weihnachtsengel, die von den ergebungsreichen Heimarbeitern hergestellt werden, zum Verkauf gelangen, hat der Gau Baden unter besonderer Berücksichtigung seiner schwarzwälder Heimindustrie ein Abzeichen geschaffen, welches die Schutzhülle des Hochschwarzwaldes wenigstens aus der größten Not wieder in einigermaßen erträgliche Verhältnisse gelangen läßt. Ein feiner geschnittenen Tannenzweig wird uns die Größe und die Dankbarkeit des Schwarzwaldes übermitteln und uns daran erinnern, daß wir die Volkshilfe nicht vergessen sollen.

Aber auch Porzellan konnte ein schöner Auftrag gegeben werden, so daß hier ebenfalls wieder eine Verlebung der Industrie eintritt. Rette Aluminiumaschenteller wurden als Sammelabzeichen für den Verkauf am 2. Dezember hergestellt, um für die Porzellanindustrie zu werben.

Aus allen diesen Beispielen ersieht man, in welcher Weise Staat und Partei bestrebt sind, im ganzen deutschen Reich wieder Arbeit zu schaffen, um auch dem letzten Volksgenossen sein Recht zuzufinden zu lassen, sein Recht auf Arbeit und Verdienst. Und Du, Volksgenosse, kannst diese Bestrebungen unterstützen, wenn Du die Sammelabzeichen kaufst und dadurch sowohl den Vermissen hilfst, als auch zur Behebung der Arbeitslosigkeit beiträgst.

Und wenn Du heute einen Tannenzweig ansetzt und einen Aschenteller für Weihnachten in der Tasche hast, dann hast Du den Begriff „Volksgemeinschaft“ richtig verstanden und in die Tat umgesetzt.



### Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

#### An alle Betriebe des Kreises Karlsruhe!

WGH-Abzüge der Lohn- und Gehaltsempfänger betr.  
Die Regelung der Abzüge zugunsten des WGH 1934/35 für Lohn- und Gehaltsempfänger aller Betriebe des Kreises Karlsruhe wird wie folgt geregelt:

Jeder Betrieb (Groß- oder Kleinbetrieb, Industrie, selbständige Kaufleute, Gewerbetreibende) behält bei allen Lohn- und Gehaltsabzügen für die Monate Oktober, November und Dezember 1934 20 Proz. der jeweils in Abzug gebrachten Lohnsteuer als Spende zum WGH 1934/35 ein, welcher Satz sich in den Monaten Januar, Februar, März 1935 auf nur 15 Proz. ermäßigt. Ueber sämtliche eingehaltenen Spendeumlagen führen die Betriebe listenmäßige Nachweise.

Die von den Betrieben eingehaltenen Spendengelder zugunsten des WGH 1934/35 sind binnen 5 Tagen nach erfolgtem Abzug unmittelbar an den Kreisbeauftragten des WGH 1934/35 abzuführen. Jeder Ueberweisung ist ein listenmäßiger Nachweis beizufügen, dessen Richtigkeit der Betriebsführer gegenzeichnet.

Für jeden Spender erhält der Betrieb durch den Kreisbeauftragten des WGH eine monatliche Lärplakette.

Heil Hitler!

Der Kreisbeauftragte des WGH 1934/35  
Karlsruhe, Baumeisterstraße 5a.

Postfachkonto: Karlsruhe 15 555.  
Telefon Nr. 4791 der Stadt. Sparkasse  
Telephon Nr. 6895.

Die Hilfsbedürftigen der Gruppe B, soweit sie einen eigenen Haushalt führen, erhalten einen Zuweisungsschein zum Bezug von 1 Zentner Kartoffeln. — Pro Zentner ist eine Anerkennungsschein über 30 RM zu entrichten. Ausgabeort: Baumeisterstraße 5a, eine Treppe hoch. Ausgabezeiten: für die Hilfsbedürftigen, deren Familienname beginnt

- 1-2 Montag, den 3. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 3-4 Montag, den 3. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 5-6 Dienstag, den 4. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 7-8 Dienstag, den 4. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 9-10 Mittwoch, den 5. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 11-12 Mittwoch, den 5. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 13-14 Donnerstag, den 6. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 15-16 Donnerstag, den 6. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr

Die Hilfsbedürftigen der Gruppe C erhalten Brotzettel für 2 halbe Brot.  
Ausgabeort: Baumeisterstraße 5a, Ausgaberaum hinterre. Ausgabezeiten: für die Hilfsbedürftigen, deren Familienname beginnt

- 1-2 Montag, den 3. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 3-4 Montag, den 3. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 5-6 Dienstag, den 4. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 7-8 Dienstag, den 4. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 9-10 Mittwoch, den 5. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 11-12 Mittwoch, den 5. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr
- 13-14 Donnerstag, den 6. Dezember 1934, vorm. 8-12 Uhr
- 15-16 Donnerstag, den 6. Dezember 1934, nachm. 2-5 Uhr

Für die Brotzettelkarte wird keine Anerkennungsschein erhoben.  
Die angegebenen Termine sind genauestens einzuhalten. Eine Abfertigung außer der Reihenfolge kann nicht erfolgen.  
Der Kreisbeauftragte.

## Große Kanarienvogel-Ausstellung

Der erste Karlsruher Verein für Kanarienzucht mit Vogelschutz und Pflege e. V. Karlsruhe, eröffnete am Freitag, 30. November, im großen Festsaal des Hotel „Kovad“, Ecke Kovadanlage und Eisingerstraße, seine diesjährige, große allgemeine Kanarienvogel-Ausstellung, verbunden mit der mittelbadischen Gruppen-Ausstellung des Gau 18 des Reichsvereinsverbandes. Dem rührigen Vereinsführer Herrn Hof. Holberbach ist es gelungen, in diesem Jahre die Ausstellung zu einem besonderen Erlebnis für jeden Besucher zu gestalten. Weit über das gewohnte Maß hinaus, sind Szenswürdigkeiten zu schauen, die bei jedem Vogelliebhaber besondere Freude auslösen werden. Seit zwei Tagen sind vier Preisrichter tätig, die Prämierung der Eckkanarien vorzunehmen. Preisrichter sind die Herren: W. Bergold, Mannheim, H. Bertsch, Mannheim, G. Corvar, Forstheim, und H. Stibal, Freiburg i. B. Schon bei Eröffnung der Ausstel-

lung werden sich die preisgekrönten Meisterfänger mit den erlangenen Punktzahlen den wertvollen Medaillen und Ehrenpreisen präsentieren. Eine besondere Freude wird dem genannten Verein dieses Jahr zuteil. Am heutigen Sonntag, 2. Dezember, nachmittags 13-13.15 Uhr findet in dem Ausstellungslokal eine Rundfunk-Reportage des Reichsenders Stuttgart, Sendestelle Karlsruhe, unter Leitung des Sendeleiters Schmittbinner, statt. Außer Kanarienvögeln findet in großer Anzahl in- und ausländische Sing- und Ziervögel zu sehen und zu hören. Alles erweist die Besucher vom kleinsten Prachtfinken bis zum geschwätzigen Papagei. Mitglied Reichsvereins zeigt wertvolles Käfigmaterial und andere exotische Käfigarbeiten. Von Mitglied Knab sind sehr gepflegte Sing- und Ziervögel in meisterhaft angepaßten Käfigen zu sehen. Herr Herold zeigt eine wertvolle, sorg-

## Kurze Stadtnachrichten

Jubiläum. Mit dem heutigen Tage begeht die Firma A. Otto Schmid, ehem. Hofschmiederei, Waldstraße 21, ihr 100-jähriges Geschäftsjubiläum. Wir wünschen den vielen herzlichsten Glückwünschen an.

70. Geburtstag. Am 30. November beging Paul Baake, Oberingenieur, der Jahrgangselange getrene Mitarbeiter und jetzige Vorsitzende des Arbeiterbildungsvereins, seinen 70. Geburtstag. Er hat den Arbeiterbildungsverein durch die vergangenen schweren Jahre geführt und zu der jetzigen kulturellen Höhe seiner Leistung durch unermüdete Arbeit beigetragen, läßt auch jetzt mit 70 Jahren dieses schwierige Amt noch jugendlich aus. Der Arbeiter-Männerchor brachte ihm zum Geburtstag unter Leitung von Chormeister Franz Müller, in Ergänzung der am Deutschen Abend des WGH am 26. November überbrachten Wünsche, ein prächtiges Ständchen.

Geschäftsjubiläum. Am 1. Dezember vollendete sich ein Vierteljahrhundert seit der Gründung des bekannten Juwelier-Geschäftes Fr. Widmann, Kaiserstr. 114. Der Inhaber der Firma, Herr Friedrich Widmann, konnte an diesem Tage auf 25 Jahre der Mühe, der Arbeit und des Aufwandes zurückblicken und gleichzeitig seinen 68. Geburtstag feiern.

Badisches Staatstheater. Heute, Sonntag, 17.30 Uhr, findet als zweite Vorstellung „Die Fledermaus“ statt. Unter der musikalischen und szenischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Reichtrauer fügen Fina Reich-Dörich (Bräunhilde), Theo Straß (Siegmund), Helmuth Seiler (Botan), Paula Baumann (Frida) und Adolf Schoepflin (Hunding). Am Montag, 20. Uhr, wird Herbert Beders aktuelles Schauspiel „Kampf um Mutterrecht“ in der Inszenierung von Ulrich von der Trenck zum ersten Male wiederholt.

Weihnachtlicher Spielplan im Staatstheater. Als Weihnachtsmärchen bringt das Staatstheater ein bei Jung und Alt beliebtes Kinderstück, das seit vielen Jahren in Karlsruhe nicht mehr gegeben worden ist: Peterchens Mondfahrt von Carl von Zeffenow mit der Musik von Clemens Schmalstieg, zum ersten Male am Samstag, den 8. Dezember, 18 Uhr.

Marktbericht. Die Zufuhr auf dem getrigen Kleinmarkt war allgemein recht befriedigend. Auch heute waren besonders die Vorräte an Gemüse und Obst ganz erheblich. Die Nachfrage war mittelmäßig, also erfreulicherweise besser als am mandem der letzten Tage.

Unfall. Am Samstag gegen 12.30 Uhr fuhr ein 12-jähriger Knabe mit seinem Fahrrad in der Markgrafenstraße bei der Kronenstraße so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Ein zur Stelle geeilter SA-Mann befreite den Jungen von seiner lästigen Last und verbrachte ihn in ein nächstgelegenes Haus bis ein herbeigerufener Polizist für seine weitere Verwahrung sorgte. Der Unfall kam so zustande, daß sich das linke Pedal in die Zugschur einer Ziehbühne verfang und so zu plötzlichem Halt führte.

Sankmeister Ludwig Hornung beim Ministerium des Innern tritt mit Ende November, infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand. Mit ihm scheidet ein erprobter und zuverlässiger Mann aus dem karlsruher Beamtenstande, der sich um den neuen Staat bei der Zeit für das Reich unter anderem großen Einsatz, als hierzu noch Mannesmut und aufrechte Entschlossenheit voraussetzung waren. Im Jahre 1888 als Freiwilliger eingetreten, gehörte er dem I. Bad. Feld-Regt. Nr. 14 bis 1895 an und wurde, nachdem er 12 Jahre der badischen Eisenbahnen gedient hatte, bei den Bezirksämtern Tonnungshausen und Karlsruhe als Amtssekretär verwendet. Seit September 1912, also fast über 22 Jahren, ist er beim Ministerium des Innern tätig.

## Jahresfeier der Fridericiana

Rektor Prof. Kluge erstattet den Jahresbericht

Am Samstag, vormittags um 11 Uhr, fand im großen Saal des Studentenhauses die Jahresfeier der Technischen Hochschule statt, die einen besonders feierlichen Charakter trug. Unter den Klängen der „Kreuzritterfanfaren“ von Henrion vollzog sich der feierliche Einzug der Chargen der studentischen Corporationen, des Lehrkörpers der Hochschule, — an seiner Spitze seine Magnifizienz Rektor Prof. Kluge, die Ehrendoktoren, Ehrensenatoren und Ehrenbürger der Fridericiana. Unter den Ehrengästen bemerkte man den badischen Kultusminister Dr. Wader, Ministerialrat Prof. Dr. Fehrl als den Vertreter der Hochschule, den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Pa. Jäger, die Rektoren der beiden Landesuniversitäten Magnifizienz Prof. Dr. Groh und Magnifizienz Prof. Dr. Kern, außerdem zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Polizei, SA, SS und der politischen Parteienorganisationen. Das Lehrkörper der Karlsruher Hochschule unter Leitung von Hauptlehrer Fritz Debold spielte das Andante aus der Symphonie Nr. 6 G-Dur von Dandn, dann betrat Rektor Prof. Kluge zur

Erstattung des Jahresberichtes  
das Rednerpult. Er begründete zunächst den Minister und die Ehrengäste, stützte dem Kultusministerium den Dank der Hochschule für die tatkräftige Unterstützung ihrer Arbeit ab und richtete die Bitte an den Minister, in der kommenden Zeit der Technischen Hochschule als der Vertreter der technischen Wissenschaft in der Südwestmark des Reiches besonders zu gedenken. Ebenso dankte er dem Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe für das der Hochschule zugewendete besondere Interesse der städtischen Behörde, wodurch das Bild der Hochschule veredelt und ihre Auswirkung vergrößert worden, ihre Beziehungen zur Stadt enger gestaltet worden seien. Sein besonderer Gruß galt den auch heute wieder herbeigeeilten Ehrendoktoren, Ehrenbürgern und Ehrensenatoren, an ihrer Spitze den Vorsitzenden der Hochschulvereinigung, Generaldirektor Dr. Wetzel, sowie Geheimrat Dr. von Petri, die der Hochschule immer in ganz besonderer Freundschaft ergeben waren.

Weiterhin hieß der Rektor alle angehörigen Professoren, Privatdozenten, Assistenten und Studenten willkommen, ebenso die Beamten, Angestellten und Arbeiter, denen er für ihre im letzten Studienjahr geleistete fleißige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochschule seine Anerkennung aussprach. Nach Worten des Gedächtnisses für die Toten der Hochschule und des verstorbenen Reichspräsidenten, zu deren Gedenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, wies der Rektor auf die heute von der Universität Berlin veranfaßte Frankfurter Kundgebung wegen der Prager Studentenaktion hin und sprach der Prager deutschen Studentenschaft sowie den Volksgenossen an der Saar seine wärmste Sympathie aus.

Sodann gab der Rektor die im Berichtsjahr vorgenommenen Änderungen innerhalb des Lehrkörpers bekannt, so die Berufung des Prof. Dr.-Ing. Heinrich Wittmann, bisher Regierungsbaurat in Berlin, auf den Lehrstuhl für Wasserwirtschaft und Bodenkultur, der anschließend über sein Arbeitsgebiet sprach. Den für hervorragende Leistungen mit besonderen Auszeichnungen

gen geehrten Studierenden der TH sprach Rektor Kluge die besten Glückwünsche aus. Rektor Kluge verheißte nicht die Schwierigkeiten, zu denen die Durchführung der Erziehung der Studenten im nationalsozialistischen Sinn naturgemäß geführt habe und die vor allem in der zeitlichen Ueberlastung der Studenten zu suchen sei.

Um diese in erträglichen Grenzen zu halten, sei von diesem Semester ab die wissenschaftliche Ausbildung auf die ersten vier Tage zusammengekommen worden, was dank der schon vor einigen Jahren erfolgten Kürzung der Stundenzahl der Pflichtprüfungsächer ohne großen Zwang möglich gewesen sei. Der Freitag nachmittags werde zukünftig der politischen Schulung, der Samstag der körperlichen Ausbildung und dem Dienst in der SA und SS vorbehalten bleiben. Dank der Hilfe des Kultusministeriums, des Finanzministeriums, des Studentenwerks und einer großen Zahl von Freunden der Hochschule sei es möglich gewesen ein Kameradschaftshaus für 50 bis 60 Studenten unter hantlicher Verwaltung von Fr. Dr. Gär in einem Teil des Fasanenschloßes einzurichten. Auch die Korporationen seien dazu übergegangen in ihren äußeren Kameradschaftshäusern einzurichten. In rückfallloser Offenheit sprach Prof. Kluge dann noch über eine andere, zweifellos sehr wichtige und schwierige Frage, die des Nachwuchses. Durch die Maßnahmen, die zur Beschränkung der Zulassung zum Hochschulstudium erlassen worden seien, sei es auch gerade auf dem Gebiete der technischen Wissenschaft fraglich geworden, ob in absehbarer Zeit der Bedarf an hochwertigen deutschen Ingenieuren noch gedeckt werden könne. Rektor Kluge machte zu diesem Thema bestimmte Vorschläge, die einer wohlwollenden Nachsprache durch die in Frage kommenden Staatsbehörden wert sein dürften. Dann erfolgte die feierliche Zemmatrikulation der in diesem Semester neu eingetretenen Studierenden, deren Vertreter in die Hand des Rektors und des Führers der Studentenschaft, Dipl.-Ing. Wittmann, treue Pflichten gelobten.

Zum Schluß richtete Rektor Kluge noch einige kurze Worte an die anwesenden ausländischen Studierenden der Hochschule, die sich als willkommen Gäste an der deutschen Hochschule betrachten sollten, und an die er die Bitte richtete, sich zu bemühen, die neuen großen Gedanken und Bestrebungen des deutschen Volkes zu verstehen und zu Hause zu berichten, hier in Deutschland habe sich ein Volk nach langen Kämpfen siegreich zur Wiedergeburt durchgerungen, ein Volk, das nichts erstrebe, als Frieden und Wohlfahrt für sich und seine Nachbarn, ein Volk, das in Glück und Unglück hinter seinem Führer steht und stehen wird.

Starker Beifall dankte dem Rektor für seine von großem Verantwortungsgefühl getragenen Ausführungen, dann ergriff der Professor für Wasserwirtschaft und Bodenkultur, Dr.-Ing. Heinrich Wittmann, das Wort zu einem interessanten Vortrag über die Zukunftsaufgaben der deutschen Wasserwirtschaft, in dem er über die planmäßigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zur Verbesserung des Bodens und Eindämmung von Wasserschäden und die mögliche Anwendung der Wasserkraft sprach.

Der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen beschloß die Feier.

fam zusammengestellte Schmetterlingsammlung. Von Ehrenmitglied Herrn Ragenberg, Los Angeles, Kalifornien, ist eine seltene und wertvolle Sammlung ausgehellt, die Prachtexemplare von exotischen Käfern, Schmetterlingen, Seeperlen u. a. umfaßt. Eine muster-gültige Freizeitanlage, aus lebenden Waldbäumen, hat das Mitglied Kaiser mit großer Sachkenntnis zusammengestellt. Diese Anlage beherbergt die vorhandene Bühne vollständig. Wie in freier Wildbahn sind hier die wichtigsten Wildtiere, naturreinen präpariert, zum Entzücken der Zuschauer zu sehen. Herr Fünke, der zwei mit großer Liebe hergerichtete Aquarien ausstellt, erfreut die Besucher mit seinen munteren Zierfischen aller Art. Die Karlsruher Firmen: Weiß Nachfolger und Hugo Hausen, führen alle Utensilien zur Vogelhaltung und Pflege und beschreiben Futterorten vor. Der Verein macht es sich zur besonderen Pflicht, jeden Besucher sachmännlich zu beraten. Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag von 11 bis 20 Uhr und am Montag von 9 bis 20 Uhr.

### Hausfrauen der Ortsgruppe Mühlburg I und II

Weihnachtsspenden-Sammlung  
Am Mittwoch, den 5. Dezember 1934, vormittags, beginnt in der Ortsgruppe Mühlburg I und II die Weihnachtsspenden-Sammlung. Hausfrauenhaft und Polizei werden sie abholen.  
Hausfrauen! Nicht Eure Spenden!  
Der Kreisbeauftragte

### „Kraft durch Freude“

Wochenprogramm  
des Sportamtes Karlsruhe der NS-Gewerkschaft „Kraft durch Freude“ für die Zeit vom Montag, den 3. Dezember 1934 bis Sonntag, den 9. Dezember 1934

- Montag, den 3. Dezember 1934:  
8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperübungen (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reutenstr.
- 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Südbadstraße 1, Südbadstr. 35.
- 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Heimbücherei, Kaiserstraße 6 (Eingang Straßhofstr.).
- 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.
- 8-10 Uhr abends: SA-Gymnastik (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstudiums.
- Dienstag, den 4. Dezember 1934:  
8-10 Uhr abends: SA-Jitsu (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reutenstr.
- 8-10 Uhr abends: SA-Gymnastik (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstudiums.
- Mittwoch, den 5. Dezember 1934:  
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle der Leopoldstraße.
- 8-10 Uhr abends: Leichtathletik (Golftraining), für Männer und Frauen, Turnhalle der Rantaustraße, Englerstr. 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch keine Pforte).
- 8-10 Uhr abends: Bögen (Männer), Sportplatz, Karl-Friedrichstr. 23e (Eingang gegenüber „Serrano“).
- 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad.
- Donnerstag, den 6. Dezember 1934:  
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad.
- 8.45-10.30 Uhr abends: Judo-Jitsu für Fortgeschrittene (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulstudiums.
- Freitag, den 7. Dezember 1934:  
8-10 Uhr abends: Reichs-Sportabzeichen (Golftraining), Turnhalle der Südbadstraße 1, Südbadstr. 35.
- Samstag, den 8. Dezember 1934:  
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.
- Sonntag, den 9. Dezember 1934:  
9.30-11 Uhr vormittags: Reichsfeierlichkeiten (Männer u. Frauen), Schießstände des Schützenvereins Mühlburg, Mühlburg, Klosterweg.
- 9.30-11.30 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer und Frauen), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Mühlburg, Klosterweg.
- 9.30-11.30 Uhr vorm.: Reichs-Sportabzeichen (Männer), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Mühlburg, Klosterweg.

### Der Arzt am Sonntag

- Sonntagsdienst für den 2. Dezember 1934  
Arzte:  
Dr. Conrath, Tel. 7488, Hauptbahnhof Allee 10  
Dr. Ullr, Tel. 8780, Klempnerstr. 84  
Dr. Jussal, Tel. 2782, Stefanienstr. 64  
Zahnärzte:  
Zahnarzt Dell, Tel. 2403, Kriegsstr. 39  
Dentisten:  
Dentist Ziegler, Tel. 821, Akademiestr. 26  
Dentist Zier, Tel. 2064, Romackanlage 6  
Apotheken:  
Friedrich-Apothek, Tel. 2762, Dörsenstr. 2, Ecke Robert Wagner-Allee  
Städt-Apothek, Tel. 177, Karstr. 19, Ecke Ehringensstr.  
Sofien-Apothek, Tel. 1180, Sofienstr., Ecke Uhländstr. 38  
Marien-Apothek, Tel. 1245, Weidenplatz, Marienstr. 43  
Charlotten-Apothek, Tel. 4492, Rippstr., Dörsenplatz 4  
Stern-Apothek, Tel. 2039, Mühlburg, Hardstr. 38

### Tagesanzeiger

Sonntag, den 2. Dezember 1934:

Theater  
Bad. Staatstheater: 11.15 Uhr: Morgenfeier Geheimrat Prof. Dr. Wolla. Götter-Kostüm „Der Ring des Nibelungen“ in seiner dichterischen und theatergeschichtlichen Bedeutung“ 17.30 Uhr: Die Wallfise.

Film  
Mittwoch: Ein Unschicklicher geht durch die Stadt  
Gloria: 11 Uhr: 2 Bretter a 4 Hühner Schnee; Selbentum und Todesstempel unter „Eben“  
Kammer-Spieltheater: Die 4 Musketiere  
Ball: Polentritt  
Ref: Glücklich aus dem Wiener Wald  
Union-Spieltheater: Pantoffelweib  
Gauburg: Ein Mann will nach Deutschland

Konzert - Unterhaltung  
Rauer: Kapelle Franz Desele  
RWS: Sinfonieorchester  
Domenichini: Großes Weihnachtprogramm  
Museum: Hans Richter und seine Solfisten  
Edcon: Solfisten der jugendlichen Konzertfängerin Eddich Treelen  
Schäfer-Resaurant: Konzunterhaltung  
Reinhold: Familienkonzert mit neuem Programm

Sonstiges  
Festhalle: 20 Uhr: Großer Tanzabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“  
Bad. Kunstverein, Waldstr. 3: Gedächtnisausstellung Adolf Lang  
Rathaus: 20 Uhr: Wasser-Rabierabend „Als Neb. Bradms“  
RWS-Bereichshaus: 20 Uhr: Sinf. und Filmbühne der Sinfoniedlung  
Vier Jahreszeiten: 11 Uhr: Alb. Sejaner spricht über „Glaubenserneuerung“  
RWS-Platz: 14.30 Uhr: NS Freiburg - NSB  
Sportplatz der Turnerhilfe Weierheim: 18.2 Uhr: Winter-Fußball der Handball des Kreises 8; Gouffalle - Weierheimstr.

# Turnen und Sport

## Ein Gemütsmensch

Aus Memphis (USA) wird berichtet, daß dem Berufsringer Chief Chewack, einem Indianer aus Oklahoma, die Lizenz entzogen wurde, weil er im Freikampfkampf gegen einen gewissen Whitey Hewitt „unethische“ Mittel gebrauchte.

Im allgemeinen sind die Amerikaner beim Catch as catch can nicht sehr prüde, denn dieser Ringkampf trägt seinen Namen doch, weil eben alles erlaubt ist. Wenn jemand also für immer aus der Gemeinschaft der Aktiven ausgeschlossen wird, so muß er schon sehr viel auf dem Kerbholz haben. Unethische Mittel — das ist sehr viel-sagend, obwohl ja beim Catch as catch can von Ethik — wenigstens nach unserer Auffassung — kaum die Rede sein kann. Hierbei ist zu bemerken, daß europäisches Freikampfen sich wesentlich von den amerikanischen Methoden unterscheidet, wie auch die Amateure ganz andere Regeln haben als die Berufsringer, denen eben wirklich alles erlaubt ist.

Was hatte nun Chief Chewack verbrochen? Nun, in Memphis vernügte er sich damit, den Kopf seines Gegners Hewitt zwischen seine Oberkeulen zu klemmen und mit aller Kraft zu drücken. Gleichzeitig richtete er sich etwas auf, als ob er etwas an seiner Hose zu richten habe. Als der Indianer losließ, wankte Hewitt herum, sackte zu Boden, röchelte und schlief ein.

Dem Ringrichter kam das etwas merkwürdig vor. Er untersuchte die Hose des Indianers und stellte fest, daß dieser mit Aether getränkte Watte bei sich trug. Kein Wunder, wenn also Hewitt durch eine kunstgerechte Aetherbetäubung benutzlos wurde.

Dann untersuchte man die Karriere dieses famos-nings Chief Chewack und stellte einige andere seltsame Dinge dieser Art fest. Einmal hatte er versucht, seinen Gegner mit einem Handtuch zu erwürgen. Ein anderes Mal verhedderte er in seinem Tiefsinn eine kleine elektrische Batterie. Als er den Kopf seines Gegners in die Weine klemmte, stellte er mit geschickter Bewegung die Batterie an, worauf der Gegner durch den Strom eine Art Nachkrampf bekam und natürlich widerstandslos war, so daß die gemütsvolle Notwendigkeit ihn schnell auf die Schultern legen konnte. In einem dritten Fall endlich hatte Chief Chewack seine Hose mit Niespulver eingerieben, so daß der Gegner einen Nieskrampf bekam und seine Widerstandskraft mehr hatte.

Der Indianer hatte also in all diesen Kämpfen wenig Mühe, seine kampfunfähig gemachten Gegner zu besiegen. Daß er Gasbombe benutzt hat, ist zwar nicht festgestellt worden, aber die von ihm benutzten Mittel, wie Chloroform, Niespulver, Handtuch und elektrische Batterie sind ausreichend. Nun hat man diesem Minger und seinen „unethischen“ Mitteln das Handwerk gelegt. Es hat eigentlich lange genug gedauert, ehe man hinter diese Tricks kam.

## Wieder Nüßlein-Dines

Beim Internationalen Pariser Tennis-Turnier der Berufsspieler fand am Donnerstagabend der Kampf zwischen unserem Weltmeister Hans Nüßlein und William T. Tilden im Vordergrund. Nüßlein siegte wie schon letzte Woche in London nach heftigem Vier-Satz-Kampf 6:2, 6:4, 4:6, 9:7 und erzielte sich damit die Teilnahme an der Endrunde. Hier trifft er auf seinen Londoner Besieger Elsworth Vines, der nach fünf Sätzen den Franzosen Martin Rilla 4:6, 6:4, 6:4, 4:6, 6:2 besiegte. Im Doppel schlugen Tilden-Barnes das Paar Rilla/Burke 4:6, 6:2, 2:6, 6:4, 6:0 und Nüßlein/Vines blieben über Tilden-Barnes 2:6, 7:5, 6:0, 4:6, 6:1 erfolgreich.

## Bau der „Deutschlandhalle“ in Berlin

Den wesentlich gesteigerten Ansprüchen der verschiedenen Sportarten auf eine ausreichende und würdige Stätte konnten die bisherigen Einrichtungen der Reichshauptstadt nur in sehr unbefriedigendem Maße gerecht werden.

Die Errichtung einer Stätte, die geeignet ist, die sportliche Entwicklung größerer Volkskreise als bisher näherzubringen, die aber auch gleichzeitig die Aufgaben erfüllen kann, den höchsten Ansprüchen auf die Zusammenfassung größerer Menschenmassen für volkserzieherische und volksbildende Aufgaben zu entsprechen, die weiterhin den Anforderungen gerecht wird, die an die Reichshauptstadt durch die Olympischen Spiele 1936 gestellt werden, ist am Mittwoch in Berlin beschlossen worden. Unter tatkräftiger Förderung und Mitwirkung des Reichsportführers, des Hauses Groß-Berlin der NSDAP und des Staatskommissars für die Hauptstadt Berlin sowie der Stadverwaltung Berlin haben Kreise des Bankens- und Versicherungsgewerbes sowie der Industrie die Deutschlandhalle A.-G. gegründet, die auf dem Westgelände den der Reichshauptstadt fehlenden monumentalen Hallenbau errichten wird. Zum Vorstand der Deutschlandhalle A.-G. wurde der bisherige Generaldirektor der Westfalenhalle, Dr. D r i h m a n n, berufen.

## Die deutsche Handballer

Für den am 9. Dezember in Darmstadt zum Antrag kommenden ersten Handball-Länderkampf gegen Ungarn hat das Reichamt Handball im DNB, seine Mannschaft bereits aufgestellt. Es handelt sich hierbei um eine rein süddeutsche Kombination, wobei sich sicherlich die ausgezeichneten Kräfte der Polizei und des SV 98 Darmstadt mit den Spielern des SV. Mannheim-Waldhof und der Sp. Va. Ffritz vorteilhaft ergänzen werden. Die Elf sieht wie folgt:

Führer (SpVg Ffritz)	
Reißer (SpVg Darmstadt)	Rehm (SpVg Schwanheim)
Musmann (SpVg Waldhof)	Daher (SpVg Darmstadt)
Goldschmid (SpVg Ffritz)	Engel (SpVg Waldhof)
Engel (SpVg Ffritz)	Spatt (SpVg Darmstadt)
Engel (SpVg Ffritz)	Reißer (SpVg Darmstadt)

Als Spielbedienter fungiert der Hannoveraner Katermann.

## Helen Boucher tödlich verunglückt

Die französische Fliegerin Helen Boucher ist gelegentlich eines Übungsfluges bei Versailles tödlich verunglückt. Als Schülerin des französischen Kunstflugmeisters Detronat hatte es Helen Boucher zu einer beachtlichen fliegerischen Leistung gebracht und war auch Teilnehmerin eines Weltrekords im Schnellsteilfliegen.

## Modell-Segelflugzeugwettbewerb der Karlsruher Jugend

Ein glänzender Erfolg - Das Ergebnis des Wettbewerbes



Die letzte Generalprobe vor dem Wettbewerb

Die Fliegerei ist von jeher der Traum jedes deutschen Jungen gewesen. In der Nachkriegszeit hat Deutschland durch die Gesellen des Versailler Vertrages auf segelflugsportlichem Gebiet Vorbildliches geleistet, und da man der deutschen Jugend bis zu einem gewissen Grad den Motorflug verboten hat, setzte sich die Jugend hin, baute und baute Segelflugzeuge. So hat der Segelflug in Deutschland einen Aufschwung genommen, wie in keinem anderen Lande der Welt und deutsche Segelflieger sind in den letzten Jahren hinaus in die Welt gezogen, um den Segelflug zu propagieren. So war eine deutsche Segelflugexpedition in Südamerika und in Finnland, deutsche Segelflieger stellten an der Rhön Wettbewerbe auf, und die deutsche Jugend schaute voll Bewunderung auf diese Pioniere des Segelfluges.

In aller, zäher Arbeit hat die Fliegerortsguppe Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes dem Segelflug auch in der badischen Landes-

an diesem Tag der gefuchteste Mann, denn fast jeder hatte noch eine Frage an den Leiter der Modellbauabteilung, der voll Stolz den Erfolg seiner mühsamen Arbeit bei dem Wettbewerb zeigen konnte. Das war ein „Hallo“, als man die Segelflugmodelle über zwei Minuten in der Luft blieben. Als Prüfer waren Professor von Sanden von der Technischen Hochschule und der bekannte Karlsruher Segelflieger Dipl.-Ing. Hofmann anwesend. Gehartet wurde in zwei Gruppen. Die Gruppe A umfaßte Segelflugmodelle mit einer Spannweite von 1,20 bis 1,50, die Gruppe B Modelle mit einer Spannweite von 1,50 bis 3 Meter.

Die Preisverteilung des Segelflugmodellwettbewerbes wurde aus Anlaß der Anwesenheit des Reichsfliegerorchesters im Nachmittagskonzert für die Jugend durch Fabrikant F. A. Rees von der Fliegerortsguppe Karlsruhe vorgenommen. Er dankte dem Wettbewerbsleiter-



Dipl.-Ing. Hofmann prüft

Der Aufmarsch der Teilnehmer

Noch eine Korrektur

hauptstadt Eingang verschafft. Bei Wind und Wetter kann man die Karlsruher Segelflieger auf den Hängen der Umgebung bei der Arbeit sehen. Um die Jugend für den Segelflug zu begeistern, wurden in diesem Jahre zum ersten Male nach dem Krieg ein Segelflugmodellwettbewerb

veranstaltet, an dem 30 Jungen teilnahmen. Dieser Segelflugmodellwettbewerb, der dieser Tage abgelaufen wurde, hat ein ausgezeichnetes Ergebnis gebracht. Es wurden zum Teil ganz vorzügliche Segelflugmodelle angefertigt, die bei dem Wettbewerb sich ausgezeichnet in der Luft bewährten. In mehrmonatlicher Werkstättenarbeit unter Anleitung des Leiters der Modellbauabteilung, Rudolf Schmidt, wurden die im Alter zwischen 10 und 18 Jahren lebenden Teilnehmer mit dem Segelflugzeugbau vertraut gemacht. An vier Abenden in der Woche arbeiteten die Jungen in der Leopoldschule mit einem Fleiß und einer Hingabe, die die ganze Begeisterung der Jugend für den Segelflug erkennen ließ.

Als nach einer eingehenden Typenprüfung die Wettbewerbsleiter dieser Tage auf dem Karlsruher Flugplatz mit ihren Modellen aufmarschieren, da sah man strahlende Gesichter, denn jeder war stolz auf sein Werk, das er geschaffen hatte. Da wurde noch einmal rasch ein „Probeflug“ mit dem Modell gemacht und wenn nötig, eine Änderung vorgenommen. „Papa Schmidt“ war

mern für ihre ausgezeichneten Arbeiten, besonders aber dem Leiter der Modellbauabteilung, Schmidt, der mit Stolz auf seine Arbeit zurückblicken kann. Die große Teilnehmerzahl an dem Karlsruher Segelflugmodellwettbewerb sei erfreulich, denn sie zeige die Begeisterung der deutschen Jugend für die Fliegerei. Er forderte die Jugend auf, sich immer mehr dem Segelflug zu widmen. Der Redner wies darauf hin, daß der Aufschwung des deutschen Luftsportes im vergangenen Jahre dem Reichsluftfahrtminister Göring und vor allem dem Führer Adolf Hitler zu verdanken sei. Er schloß mit einem Sieg-Beil auf den Führer. Die versammelte Jugend sang anschließend das Kampflied der Jugend „Unsere Fahnen flattern uns voran“.

Das Ergebnis des Segelflugmodellwettbewerbes

- Gruppe A
1. Herms (20 Min.) Flugzeit 2 Min. 05 Sek. 2. Helminga (10 Min. und Freitag) 2 Min. 3. Paas (5 Min. und Freitag) 2 Min. 4. W. H. (Freitag) 1,5 Min. 5. Hofmann (Freitag) 1 Min. 6. Ehret (Woch) 41 Sek.
  - Reiner erhielten Trostprieße: Grab (19 Sek.), Jenseit (11 Sek.), Schöffel (8 Sek.), Hand (7 Sek.), Amrein (6 Sek.), Himmel, Schumann, Haule, Eichornus, Toos, Scholz, Dana.
- Gruppe B
1. Hottinger (50 Min.) 2,40 Min. 2. Kistritz (10 Min. und Freitag) 45 Sek. 3. Eipelt (Freitag) 18 Sek. 4. Widmann (Freitag), 5. Wagenmann (Woch), 6. von Sanden (Woch), 7. Ludwig (Freitag), 8. Stein (Trostprieße).

## Der Vereinspokal des Deutschen Fußball-Bundes

Der Deutsche Fußball-Bund hat für seine Vereine neben den von ihm durchgeführten Kämpfen um die deutsche Fußballmeisterschaft eine neue Konkurrenz geschaffen: den Vereins-Pokal. Pokalkämpfe haben ihre eigene Note. Sie haben durch den Umstand, daß die Gegner durch das Los gepaart werden und die unterlegende Mannschaft aus der Konkurrenz ausscheidet ihren besonderen Reiz. Pokalkämpfe gibt es auch in anderen Ländern. So wohnt den Kämpfen um den englischen Pokal eine starke Werbewirkung inne und das alljährlich am letzten Aprilsamstag in London stattfindende Entscheidungsspiel um den Pokal gilt als das größte fußballsportliche Ereignis der Welt.

Der deutsche Fußball-Pokal ist nach seiner Ausdehnung hin berufen, weitestgehendes Fußballinteresse zu wecken. Dem kleinsten Kreisligaverband ist die Möglichkeit gegeben, gegen höher klassifizierte Mannschaften anzutreten und damit weithin erkennbare sportliche Erfolge zu erringen. Die neue Pokalkonkurrenz findet bei den Vereinen des Deutschen Fußball-Bundes einen harten Widerhall. Damit ist die Grundlage dafür gegeben, daß die Pokalkämpfe den beabsichtigten Zweck

voll erfüllen: das mit der Ermittlung des Meisters nachlassende Interesse neu zu entfachen und den kleineren und spielfrüheren Vereinen durch den Spielverkehr mit stärkeren Mannschaften Anregung und Zuschauerinteresse zu verschaffen.

Der Meibeschluß für die erste Pokalkonkurrenz ist auf den 15. Dezember gelegt. Ende des Jahres 1935 soll das Schlußspiel ausgetragen werden. Die Hauptrunden beginnen nach der Redigierung der Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft, jedoch wird die sechswöchige Sommerpause reiflos innegehalten. Ob im nächsten Jahr die Spiele, die in den Vorrunden ja die kleinsten Kreisligaverände zusammenführen, zweckmäßig schon im Herbst beginnen werden, wird die Erfahrung lehren. Welt eine

Pokalkonkurrenz unter fast 14 000 Vereinen bisher in der Welt ohne Beispiel ist, kommt alles auf die Erfahrung an.

Durchführung der einzelnen Runden wird termintreu streng innegehalten. Um eine reibungslose technische Durchführung zu sichern, müssen in Aus-

scheidungskämpfen die schwächsten Mannschaften ausgeschaltet werden. So ist es in England auch. Dann kommen je drei Vor-, Zwischen- und Hauptrunden und zum Schluß steigen die Schlußrunden. Die Kämpfe einer Runde müssen beendet sein, wenn die nächste Runde beginnt. In allen Gauen finden die Pokalkämpfe an den gleichen Tagen statt. Die Auslosung ist öffentlich; ein Umstand, der besonders in den späteren Runden weitestgehende Anteilnahme sichert. Die Gau- und Bezirksklassen nehmen pflichtgemäß teil; auch diese Tatsache härt die Bedeutung der Pokalkonkurrenz. Ueber alles steht aber zum Schluß der Sieg in dieser großen Konkurrenz.

Der Sieger kann sich Deutscher Fußball-Pokalsieger nennen. Dem Schlußspiel wird eine große Bedeutung zukommen, es wird ein Fußballereignis besonderer Art sein. Der siegreiche Verein erhält neben dem Pokal (für ein Jahr) den Pokalwimpel; die siegreiche Mannschaft erhält elf Schlußspielplaketten. Auch hier lehnt sich der Pokal an andere Vorbilder an. Der vom Reichsportführer gestiftete Wanderpreis wird außerdem mit dem Abzeichen des siegreichen Vereins versehen.

Alle Spiele werden auslosung. Je nach ihrem örtlichen Bereich innerhalb dem die Gegner gepaart werden, regeln Kreis-, Gau-, Gruppen- oder BundesSportwart den Spielbetrieb. Nur die Schlußrunden, bei denen Vereine aus allen Teilen des Bundesgebietes beteiligt sein können, werden neutrale Plätze gewählt und die Gegner nach Zweckmäßigkeitsgründen gepaart. Sonst hat der erste das Los ziehende Verein Platzwahl. Er kann auch auf dem Platze des Gegners antreten, wenn dadurch das Spiel eine erhöhte Zugkraft bekommt. Aus allen dem spricht immer wieder das Bemühen, dem deutschen Fußballsport eine neue, weitestgehendes Interesse weckende Konkurrenz zu geben.

Sieger ist, wer den Pokal dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe gewinnt. Bei der Gleichwertigkeit der spielfähigsten deutschen Vereine einerseits und der hohen Bedeutung eines endgültigen Pokalbesitzes andererseits sichert auch diese Bestimmung der Pokalkonkurrenz ein allseitig hartes Vereinsinteresse.

Wenn am 6. Januar in 16 deutschen Fußballgauen die Wenn am 6. Januar in allen 16 deutschen Fußballgauen die vielen tausend Kreisligamannschaften die ersten Kämpfe um den deutschen Fußball-Vereinspokal bestreiten, wird zugleich der Startschuss für eine Konkurrenz abgegeben, die geeignet ist, in ihrem weiteren Verlauf das stärkste Interesse der ganzen deutschen Fußballgemeinde zu finden. Der Sieg im Pokal ist ebenbürtig der Ehre, deutscher Fußballmeister zu sein.

## Bezirksklasse Mittelbaden

Für den letzten Spieltag der Vorrundenkämpfe in der Bezirksklasse Mittelbaden finden die am 30. September anlässlich des Ernte-Dankfestes ausgefallenen vier Spiele in der Gruppe 1 und fünf Spiele in der Gruppe 2 statt. Das Spiel VfR. Pforzheim-Eutingen wurde auf Samstag, den 1. Dezember, verlegt.

### Gruppe 1

- Reurent — Frankonia
- Kuppenheim — Spvgg. Baden-Baden
- VfB. Baden-Baden — Durmersheim
- Hagsfeld — Daxlanden.

Bei diesen Spielen dürfte mit Pfahlegen gerechnet werden. Eine Ausnahme hierin wird das Spiel VfB. Baden-Baden — Durmersheim bilden, denn es ist zu erwarten, daß Durmersheim die zwei Punkte nach Hause spielt. Eine wesentliche Tabellenänderung steht nicht zu erwarten.

### Gruppe 2

- VfR. Pforzheim — Eutingen (heute mittag)
- Mühlacker — Brödingen
- Germania Forth — Sportklub Pforzheim
- Enzberg — Germania Durlach
- Weingarten — Birkenfeld.

Der Ausgang der obigen Spiele wird sich auf die Tabelle sehr bemerkbar auswirken. Besonders die Vereine Birkenfeld, Brödingen und Enzberg, die noch sämtliche den 1. Tabellenplatz erreichen können, werden sich mächtig ins Zeug legen, um die Punkte zu behalten. Mühlacker, Weingarten und Germania Durlach, die Gegner der obigen Vereine, wurden auch ihrerseits versucht, die Punkte zu holen, um ihren Tabellenplatz zu festigen. Es stehen also harte Kämpfe bevor, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. Dem Sportklub wird es auch diesmal nicht gelingen, seine ersten Punkte bei Germania Forth zu holen. Das Spiel VfR. Pforzheim — Eutingen ist oft schon zu bezeichnen.

## Sportfunk

Die DFB-Endspieltermine sind bereits bekanntgegeben worden. Die Spiele der Vorrunde der vier Gruppen werden am 7., 14. und 28. April, die Rückrunde am 5., 19. und 26. Mai, die Vorrundenspiele am 2. Juni und das Endspiel am 16. Juni ausgetragen.

Die Mannschaft des SC Nieberlee unterlag in ihrem zweiten Englandspiel in London den Wembley Lions mit 2:5 (1:2, 0:1, 1:2) Toren. In der Gruppe A führt nach wie vor Stade Français vor den Wembley Lions, Streatham FC und dem SC Nieberlee.

Der bekannte Dresdner Nationalspieler Richard Hofmann wurde jetzt wegen der Vorfälle beim Spiel gegen Borussia Jüda vorläufig auf die Dauer von 12 Tagen gesperrt. Hofmann wurde in diesem Spiel vom Schiedsrichter des Feldes verurteilt, durfte später aber wieder mitspielen.

**FOTO-KINO-VEITINGER**  
 1934  
 Neu! Kodak-Retina RM. 75-  
 die reizende Kleinbildkamera







